

Nummer 31 3. August 1939

48. Jahrgang Preis 20 Pfennig
Copyright 1939 by Deutscher Verlag, Berlin

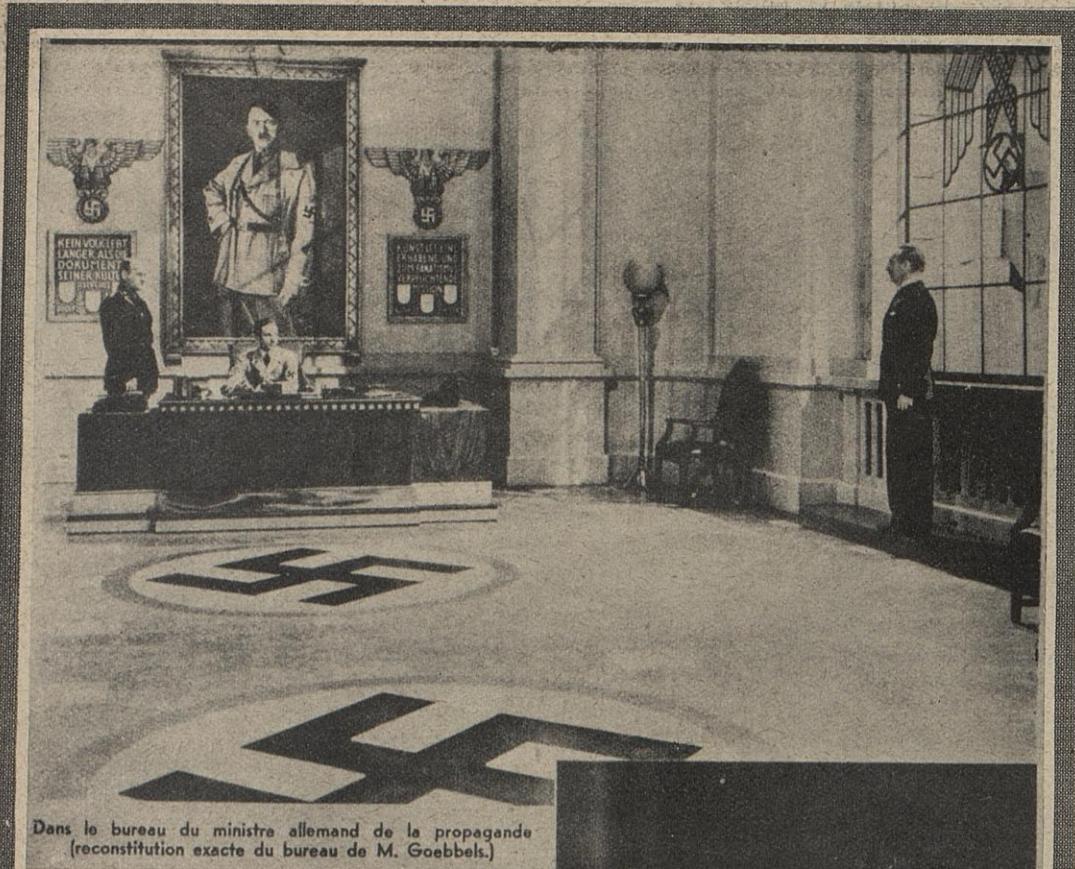
Berliner Illustrierte Zeitung



Ein neuer Sport in den klaren Küstengewässern des Mittelmeers.

Ein Jäger, der nur 90 Sekunden jagt . . .

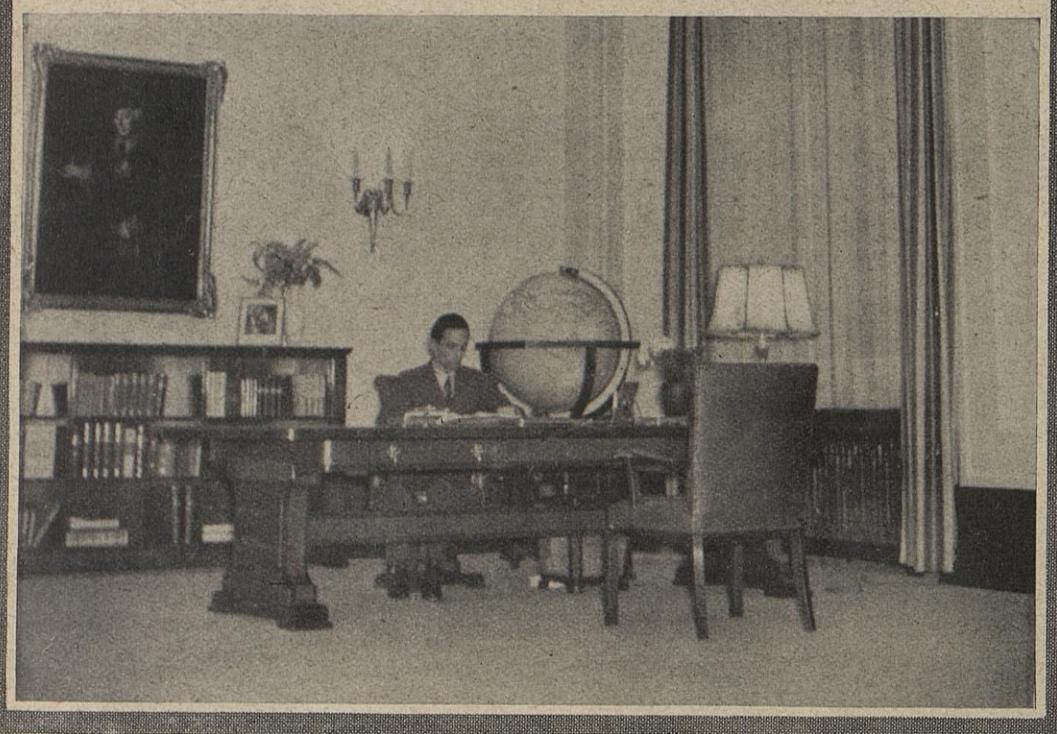
Mit Flossen, Schuhbrille, Dolchmesser und Speer taucht der Unterwasserjäger in Tiefen bis zu 12 Meter. Mit dem linken Arm rudern, pirscht er sich vorsichtig von der Seite her an den Fisch, bis seine Waffe ihn treffen kann. Der Speer stößt vor — Sekunden später zappelt an der Speerspitze die Beute. Nur höchstens 1½ Minuten bleibt der Jäger in seinem Revier; dann muß er wieder Luft schnappen . . . Hans Haß (2)



Entstellung und Wirklichkeit.

Ein Beispiel, wie stark der amerikanische Heßfilm „Confessions of a Nazi Spy“ auch in angeblich „völlig dokumentarischen Darstellungen“ von der Wirklichkeit abweicht:

Oben: Das „genau rekonstruierte“ Arbeitszimmer des Reichsministers Dr. Goebbels, wie es der amerikanische Heßfilm zeigt. Unten: Das wirkliche Arbeitszimmer des Reichsministers.



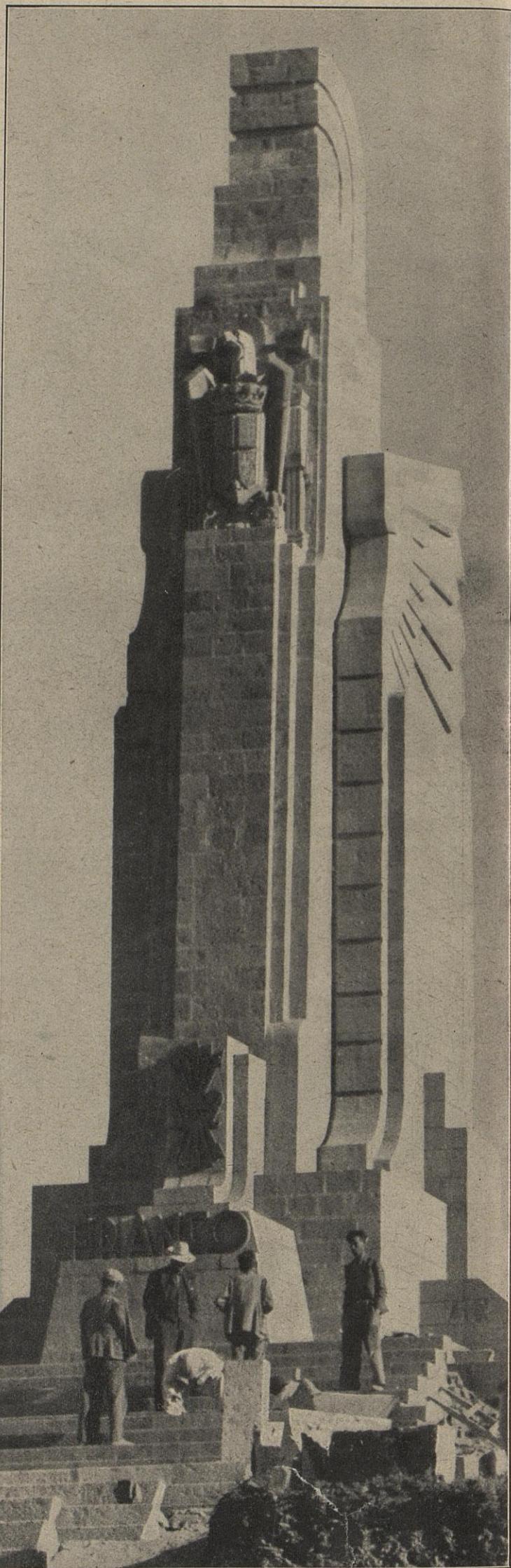
Der Ministerpräsident besucht... die Mutter.
Der 52jährige Pfarrer Doktor Joseph Tiso, der Ministerpräsident der slowakischen Regierung, verbringt fast jedes Wochenende bei seinen Eltern in einem kleinen Dorf der mittleren Slowakei.

Das künftige National-Denkmal der spanischen Erhebung.

Steil wächst es auf dem Olano amarillo, einer Hochebene in Spanisch-Marokko, in den Himmel... Eine steinerne Erinnerung an den Tag vor drei Jahren, als von dieser Stelle aus spanische Offiziere den Kampf für die Freiheit begannen.

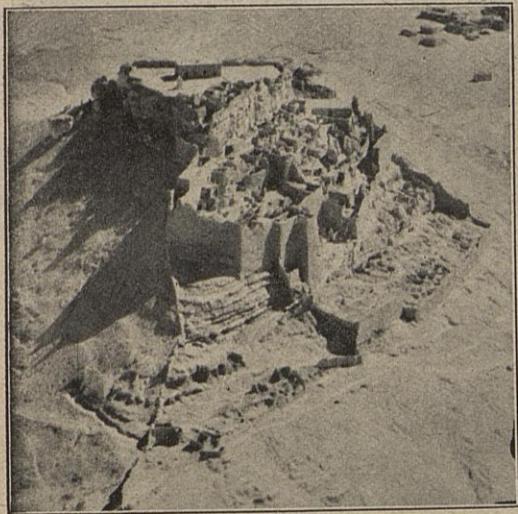
Hubmann

Das Mal des Sieges



Afrikanische Schicksale,
gesehen wie noch nie

Der Flieger blickt in die Hinter- höfe Afrikas

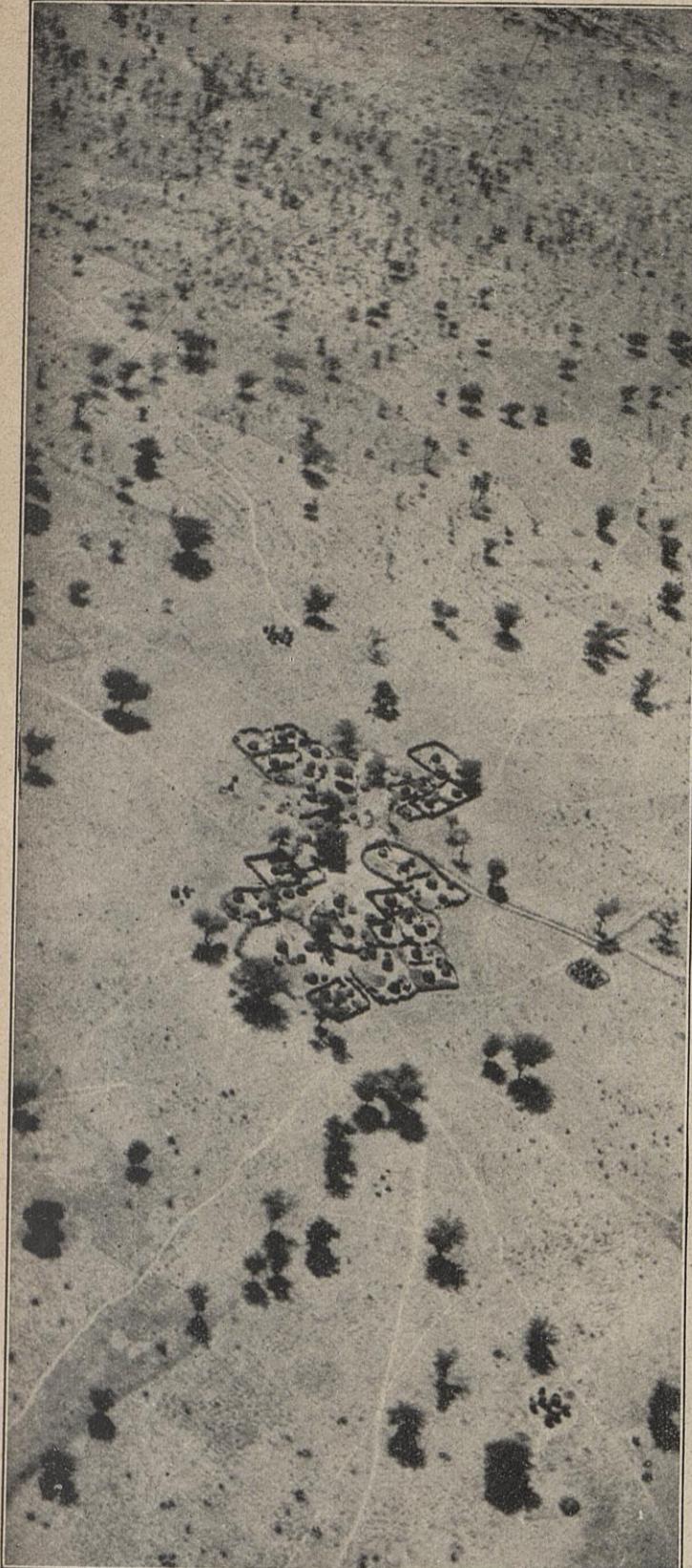


Versteckt und von der Erde nicht sichtbar: Auf der uralten Zwingburg... die moderne Zwingburg.

Hoch ragt ein einsamer Felsen in die grelle Wüstensonne. Auf seinem Gipfel trägt er die alte Burg, einst Machtzit arabischer Herrenvölker. Auf bröckelnden Ruinen aber hat sich eine neue Zwingburg eingenistet, das moderne französische Wüstenfort. Winziger in seinen Ausmaßen, aber gewaltiger in seiner Wirkung.

Flugzeugmotoren donnern über den Einsamsten der Einsamen: Vor den Weißen geflohen, vom weißen Flieger wieder aufgespürt. Plötzlich teilt sich die undurchdringliche Pflanzendecke des Urwalds. Eine winzige Lichtung wird sichtbar, der Schauplatz einer Tragödie, an denen die Geschichte des schwarzen Erdteils reich ist: Ein Fluchtdorf von Negern. Gejagt von arabischen Sklaven-Händlern, flohen die Unglücklichen in die grüne Regenwald-Hölle. Später drangen gewinnierige Weiße nach, und eine fast noch schlimmere Zeit brach für die Neger an: mit den härtesten Mitteln wurden sie zum Sammeln des wilden Kautschuks gezwungen. Seltsam ist, daß die Gejagten einst selbst Jäger waren: In die gleiche Waldhölle hatten sie früher die primitiven Zwerg-rasen abgedrängt.





Afrikanische Schicksale, wie sie nur der Flieger so deutlich sieht:

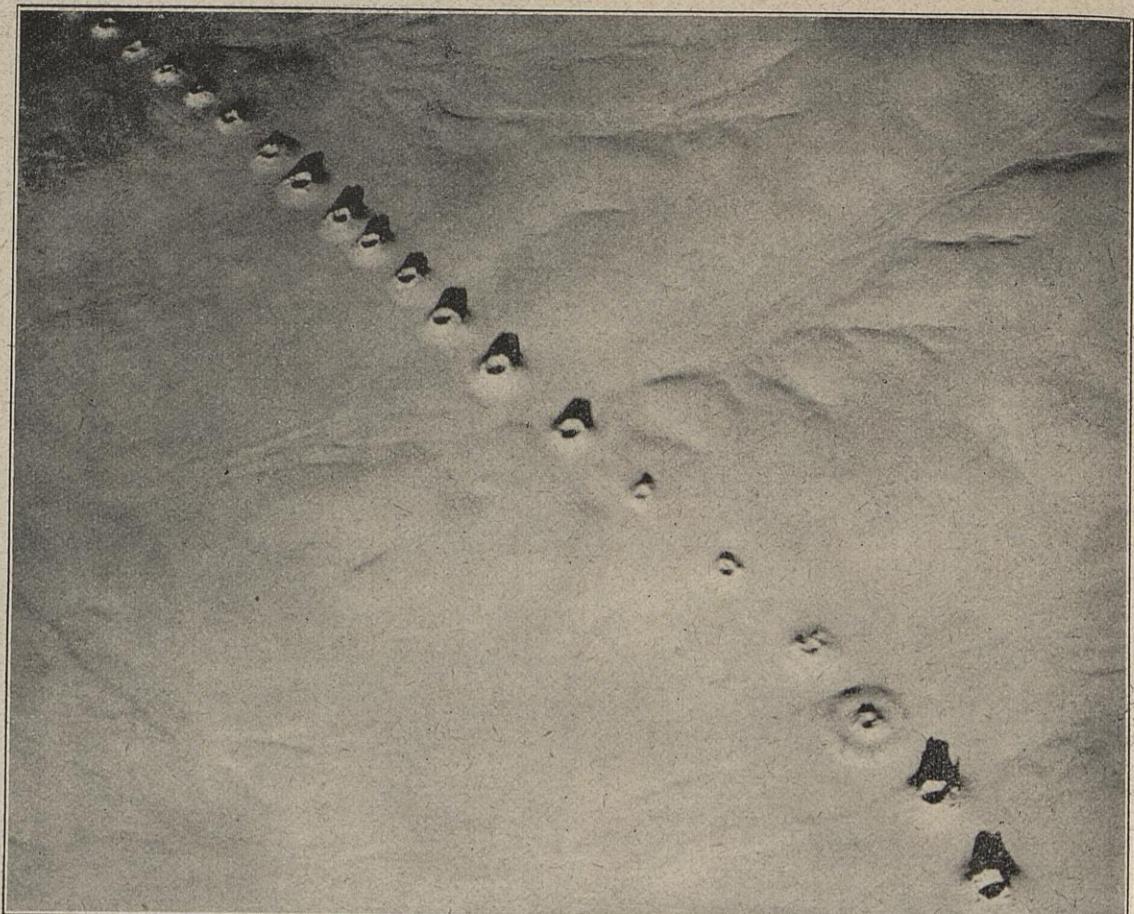
Im Sterbezimmer des schwarzen Erdteils.

Die Wüste wächst und wächst, dörrend und glutheiß fegen die staubgeladenen Stürme aus der Sahara über diese winzigen Dörfschen am Südrande der großen Wüste. Immer trodener wird das dürre Land, näher und näher frisht sich die Riesenwüste heran. Die primitive Grasbrandwirtschaft der Eingeborenen lässt der Austrocknung Vorschub, gewaltige geologische Prozesse haben das Wasser des Bodens abgezogen. Auf verlorenen Posten kämpfen Menschen. Hinter einem Wall aus harten Dornen, der nachts das Vieh zusammenhält und die wilden Tiere abschreckt, hausen die Familien. Aus diesen Elendsiedlungen... rekrutiert Frankreich viele seiner schwarzen Soldaten.

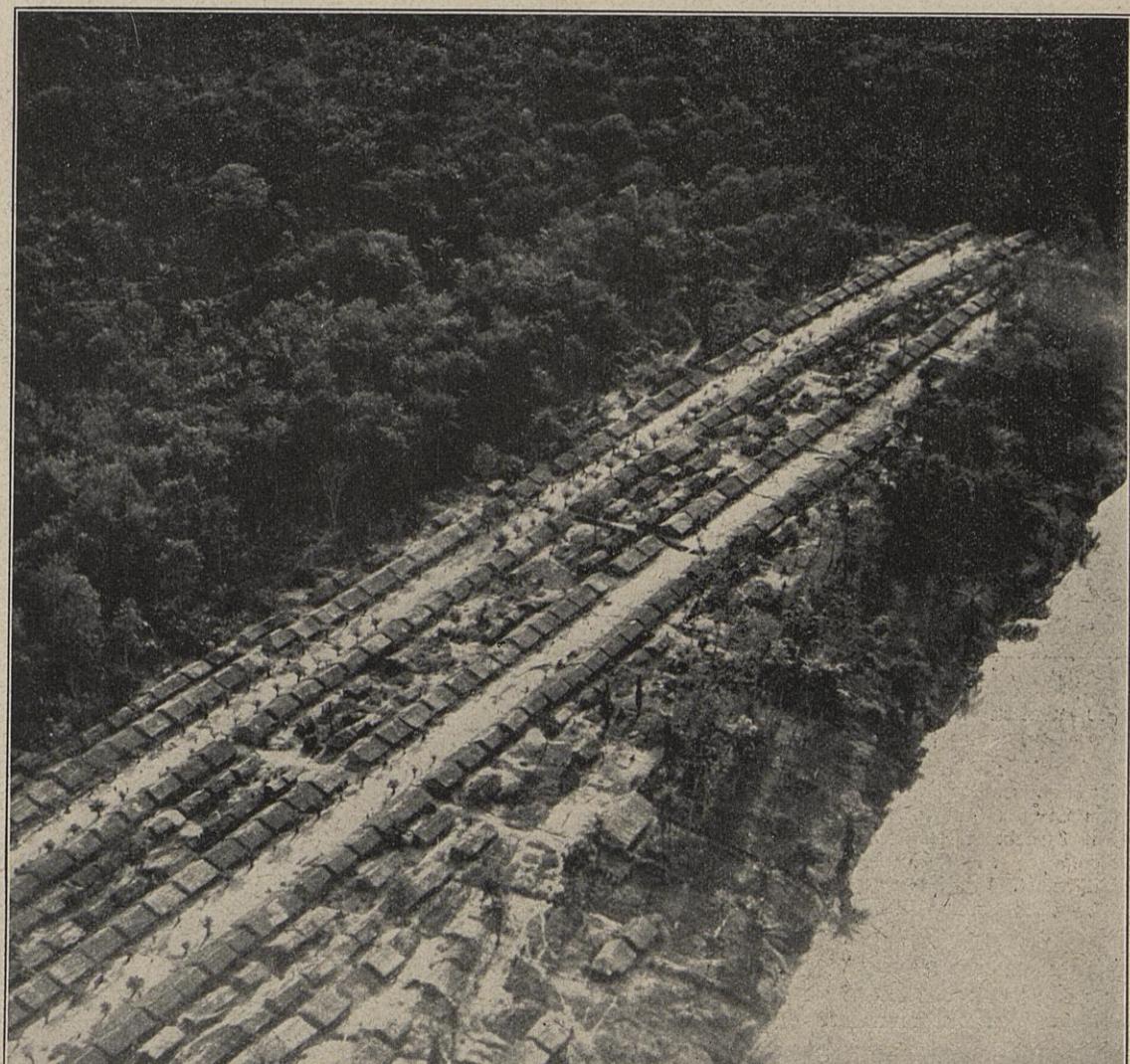


Das Geburtszimmer des schwarzen Erdteils:

Altes ewiges Afrika, Naturparadies des Negers: In winzigen Dörfern wohnt friedlich Sippe bei Sippe in zwei oder drei dicht beieinander stehenden Hütten. Und doch... schwingt eine entsetzliche Geißel über diesem stillen Paradies: Die dunkle Macht böser Geister, fanatischer Medizimänner und grausamer Fetische, die die Seelen peinigen.



Wie auf dem toten Trabanten der Erde, dem Mond... und doch von Menschenhand geschaffen. Durch die Sandlandschaft zieht sich eine Reihe von Kratern. Es sind Mulden, die quer über das Bett eines Trockenflusses gegraben sind. In ihnen sammelt sich das Wasser, das noch auf dem Grund des Flussbettes vorhanden ist (sogenannte Foggaras bei der Oase Alouef).



Zwischen Urwald und Strom: Riesendorfer.

An diesen Ufern zog Stanley vorüber, als er den gewaltigen Kongo als erster Weißer befuhrt. Er sah dieselben endlosen Häuserzeilen. Heute werden sie von den Plantagenarbeitern bewohnt, die die gewaltigen Holzschäfte des Urwalds und den Reichtum der Oelpalmen ausbeuten müssen. Von den schnurgeraden Straßen aus lassen sich die Arbeiter gut überwachen und kontrollieren.

Aufnahmen: Südbild



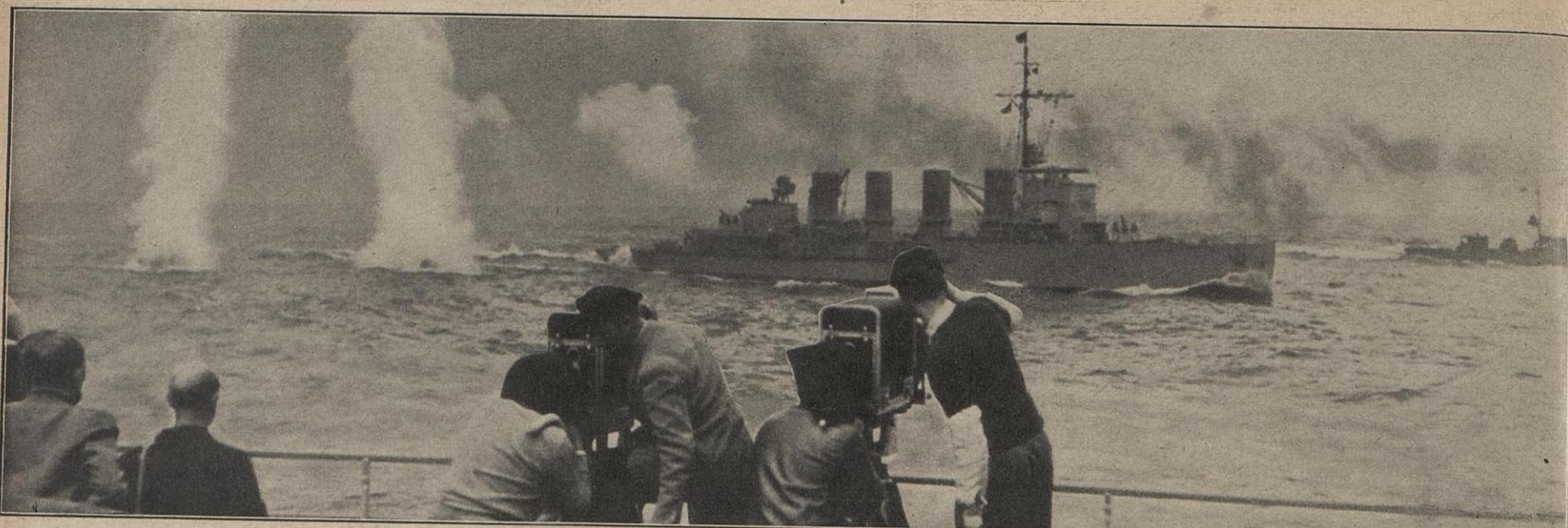
Dörfer, in denen man sich rettungslos verirrt: Die Mietskasernen der schwarzen Minenarbeiter.

Die Zivilisation der Weißen hat diese entsetzlich langweiligen, symmetrischen Anlagen geschaffen: Jedes Haus trägt seine Nummer, sonst würden die Neger, wenn sie abends aus den Minenheimkehren, ihre Hütte nicht mehr wiederfinden. Die Lagerpolizei sorgt für strenge Ordnung. Die rechteckigen Baracken sind Bedürfnisanlagen nach europäischem Muster, sie sind die wichtigsten Vorbedingungen, wenn man Seuchen bekämpfen will. Die pilzförmigen Hütten erinnern nur scheinbar an Negerkrale. Auf einem Zementsockel ruhen runde Lehmwände, darüber ist ein Grasdach errichtet. Natürlich muß Miete bezahlt werden, denn umsonst gibt die Minengesellschaft (Nord-Rhodesien) nichts her. Nur der Busch, der die Siedlung umgibt, erinnert noch an die Heimat. Aber die Sehnsucht der Neger... geht nach der Stadt, ihren billigen Trödelgeschäften, ihrem Kino. Entwurzelte Neger!



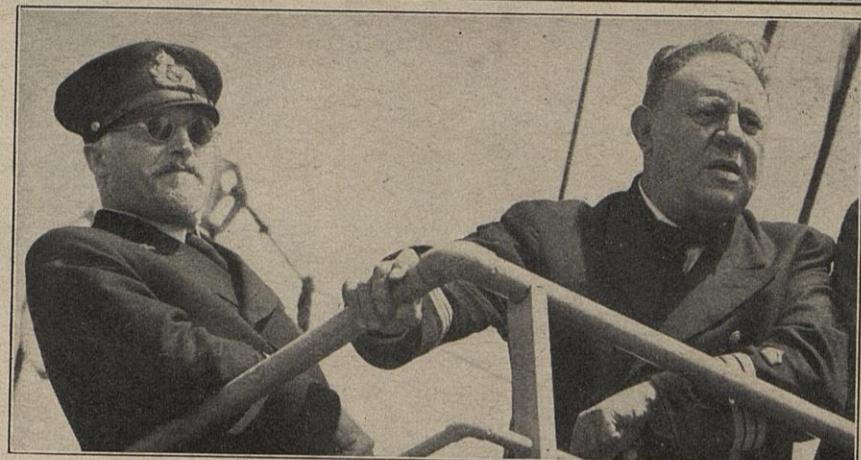
Dörfer, in denen man sich rettungslos verirrt und verirren... soll: Das Labyrinthdorf.

Der Wehrinstinkt eines starken, ungebrochenen Negervolkes (der Ovambos an der Grenze zwischen Deutsch-Südwest und Angola) hat diese Wunderwerke der Verteidigungskunst geschaffen. Die Dörfer sind für jeden Angreifer Irrgärten, denn an hundert Stellen kann er abgeschnitten, abgefangen und niedergemacht werden. Jeder Hof ist wieder in Höfe geteilt, alle Zugänge sind äußerst versteckt, riesige Dornenhecken und Palisadenwände schützen jeden Teil der Anlage. Übermannshoch sind die zugespitzten, tief eingerammten Pfähle, die im Feuer gehärtet und deshalb schwer zu entzünden sind. Irgendwo, wunderbar getarnt durch die Gleichförmigkeit der Hütten, wohnt und regiert der Häuptling.



Der Feind greift an...
und wird vom Gegner gefilmt, denn das
angegriffene „Filmschiff“ trägt an Stelle
der Geschüsse Geräte für Film- und Ton-
aufnahmen.

Filmschiff ledk geschosse...

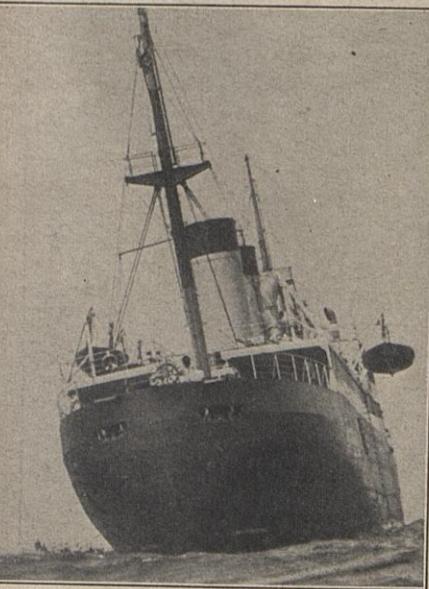


Auf der Kommandobrücke.

„Kommandant“ Emil Jannings und „Seeoffizier“ Werner Krauß beobachten den Angriff des Gegners. Sie sind die Hauptdarsteller des Films „Der letzte Appell“, der an die Ruhmestat eines deutschen Hilfsschiffes im Weltkrieg eindrucksvoll erinnert.

Winkbefehl zum Angriff auf das eigene Schiff.

Filmregisseur M. W. Klimich lässt den Befehl an die deutschen Flotteneinheiten wenden, die nun als Engländer getarnt in schneller Fahrt und schießend heranjagen.



Filmschiff mit starker Schlagseite.
Der Dampfer „Reiher“, zum historischen Bäderdampfer von 1914 umgebaut, mußte nach Ausbootung der „Filmbesatzung“ ins Dock fahren.



Aus dem Filmspiel wird plötzlich gefährliche Wirklichkeit: Die Filmbesatzung muß gerettet werden. Tobis-Berchart
Emil Jannings und Werner Krauß sind schon im Rettungsboot. Eine Bombe war dicht neben dem Filmschiff detoniert und hatte ein großes Loch unter der Wasseroberfläche gerissen. Aus dem „Feind“ wurde schnell ein Retter aus Seenot.

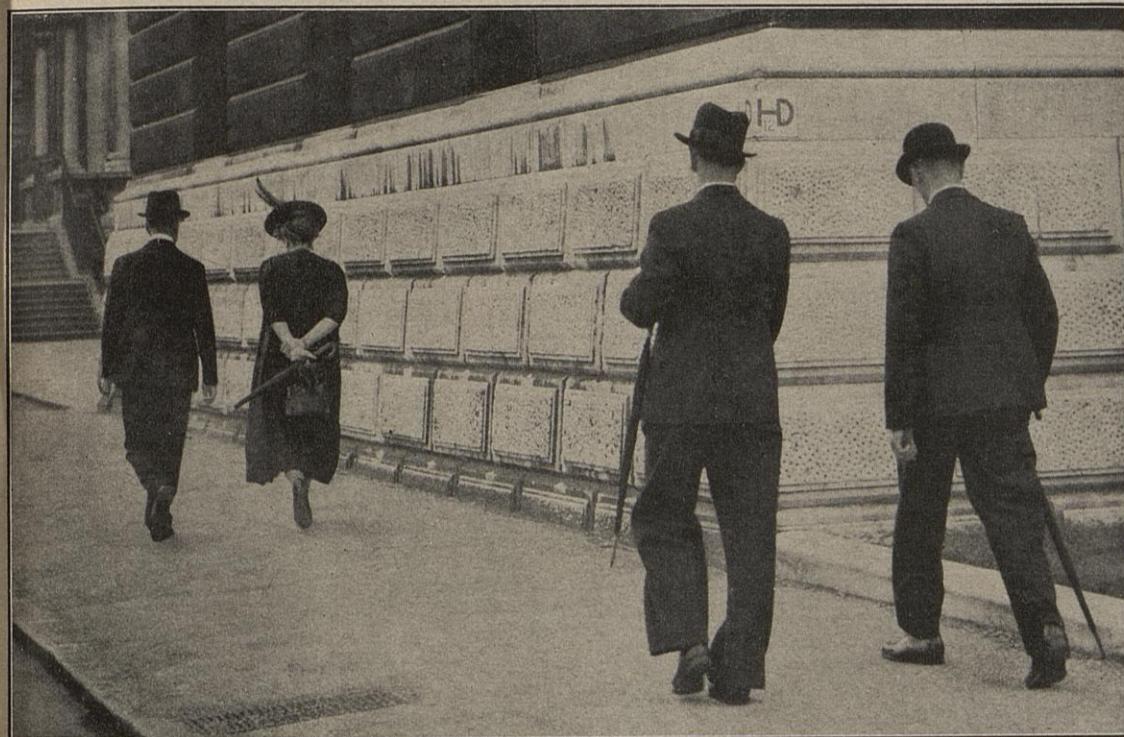


„Privatleute“ in London

„Wir laden Frau Chamberlain ein!“

Zwei Vertreter der englischen Alterspensionäre forderten die Gattin des Ministerpräsidenten auf, eine Woche lang für 10 Schilling (der Satz der englischen Pensionäre) im Altersheim zu leben. „Dann würde sie sehen, wie weit sie damit käme.“ Diese Aufforderung wurde damit beantwortet, daß man die beiden Vertreter zum Finanzminister verwies...

*



Sie sehen aus wie zwei Privatleute, sind aber Polizeibeamte in Zivil mit einem Sonderauftrag: in 10 Meter Abstand den Morgenspaziergang des Ministerpräsidenten Chamberlain und seiner Gattin zu überwachen; in London herrscht wegen der dauernden Bombenangriffe der Iron Banistermung.
Associated Press (2)

„Engländer, zieht euch aus Asien zurück!“

„Schlagt die Briten nieder!“ — Diese und ähnliche Schilder trugen die 50 000 Japaner mit sich, als sie am Abend vor dem Beginn der Tientsin-Konferenz vor der britischen Gesandtschaft in Tientsin demonstrierten. England erkannte bei diesen Verhandlungen „besondere Rechte“ Japans in China an und versprach „Handlungen zu unterlassen, die den Chinesen zum Vorteil dienen könnten“...



Der Privatmann Mister Hudson,

im Hauptberuf englischer Unterstaatssekretär für Außenhandel, segte zwei Tage lang London in Aufregung. „Privat und persönlich“ hatte er einen „Friedensplan“ veröffentlicht. Die darin geforderte deutsche Leistung: Einschränkung der Wehrkraft und des Lebensraumes; die versprochene englische Gegenleistung: Kredit und wohlwollende Zusammenarbeit...



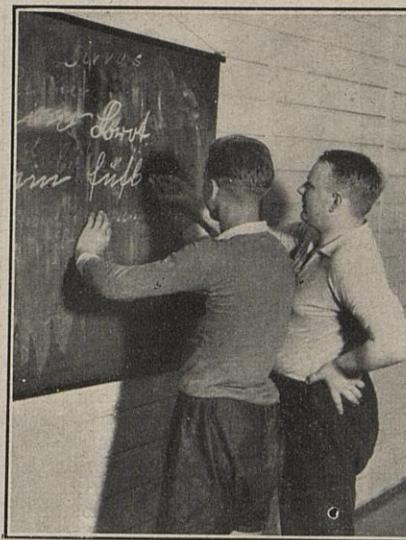
Der Privatmann King Hall,

für seinen Hauptberuf geübt im Nachrichtendienst der englischen Marine und des Foreign Office, schreibt Briefe an „liebe deutsche Leser“. Die Kosten für Papier, Druck und Porto, so sagt King Hall, trägt er aus Menschenliebe selbst. Doktor Goebbels hat diesen „Privatmann“ und seine amtlichen englischen Auftraggeber schonungslos entlarvt. Associated Press (3)



Unter dem Zeichen der Deutschen Arbeitsfront:
Musik und Tanz im Lager Falkensee.

Die NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ gibt der Lagermannschaft, Arbeitern aus dem Protektorat Böhmen und Mähren, Abend-Vorstellungen: Tänzer stampfen, Mädchen drehen sich im raschen Wirbel, und der Klang des Schifferklaviers zieht durch den Festsaal.



Wer will, kann deutsch lernen...

500 Arbeiter aus dem Protektorat arbeiten mit an der Neugestaltung der Reichshauptstadt. Die Männer batzen die Betriebsführung, deutschen Unterricht einzuführen. Der Besuch ist freiwillig.



Freizeitgestaltung — jedem freigestellt!

Die Männer sind nicht gezwungen, im Lager zu bleiben. Sie können in die Stadt fahren, ein Kino besuchen oder spazieren gehen. Aber am liebsten bleiben sie im Lager Falkensee, wo je 16 Mann eine helle und freundliche Stube bewohnen. Die Arbeiter stammen meist aus Brünn, Prag und Mährisch-Ostrau.

Abends im Lager Falkensee

bei den Arbeitern aus dem Protektorat Böhmen und Mähren



Im großen Gemeinschaftsraum:
Ein Bild von einer der vielen Abendveranstaltungen der „Kraft-durch-Freude“-Organisation von der „Hauskapelle“. Die meisten Männer waren jahrelang arbeitslos. Sie verdienen heute in Deutschland so viel, daß ihre Familien im Protektorat recht gut leben können.

Beifall prasselt los...

Die Männer danken den Künstlern, die bisweilen auch aus den Reihen der eigenen Lagerkameraden stammen.

Max Ehlert (4), Weltbild (2)





Ihre Vorfahren saßen auf feurigen Mustangs...

In Arizona, den ehemaligen Jagdgründen der Söhne Manitous, war jüngst ein Indianertreffen. Unweit der Gräber stolzer Häuptlinge ritten die Nachkommen der Rothäute Galopp — im Karussell, auf gemalten Holzpferden sitzend, Schlapphüte über dem Stalp und gar Sonnenbrillen vor den Augen! Associated Press



Sie glänzten vor Fett — für das Wettschwimmen über die Ostsee. Eben blickt sich Jenny Kammersgaard, die am Starttag gerade 21 Jahre alt wurde, um sich noch eine Handvoll Fett aufzutragen. Links: Kurz vor dem Massenstart im kleinen Hafen von Gjedser. Die beiden Brüder Ohlsen (ganz links) nahmen aus „Pflichtgefühl für das männliche Geschlecht“ teil. Die Kampfkraft der Schwimmer und Schwimmerinnen, die stundenlang mit meterhohen Wellen kämpften, war bewundernswert. Der Wetterumschlag zwang aber alle zum Aufgeben. Jenny mußte fast mit Gewalt ins Boot gezogen werden.

Associated Press (2)



Das Gewehr allein... genügt ihnen nicht.

Zwei Teilnehmer an dem großen englischen Büchentreffen in Bisley: Major Mc Gowan und Miss Forster. Major Gowan ist wohlgeübt, aus den absurdesten Körperlagen ins Schwarze zu treffen — aber auch Miss Forster hat sich mit den raffiniertesten Utensilien versehen. Sie wird übrigens bei diesem Treffen, zu dem die besten Schützen Englands eilen, als sehr gefährliche Gegnerin angesehen: Im vorigen Jahr trug sie einen Preis des Königs nach Hause! Presse-Bild-Zentrale (1), Planet News (1)





Raum erträglich erscheint uns die Glut, mit der die Sommersonne die südlichen Länder bedenkt; für die Pflanzenwelt aber bringt ihre Kraft unermesslichen Segen. Denn unter ihren heissen Strahlen sammeln dort nicht nur die Früchte und Blüten, sondern sogar die Blätter eine Fülle edelster Duftstoffe; wie der Tabak

beweist, der an den sonnigen Berghängen Mazedoniens wächst. Jhm verdankt die OVERSTOLZ ihr wundervolles Aroma, das dieser Zigarette so viele Freunde gewann und das sie zur weitaus meistbegehrten ihrer Preislage werden liess.

* *Haus Neuerburg* *

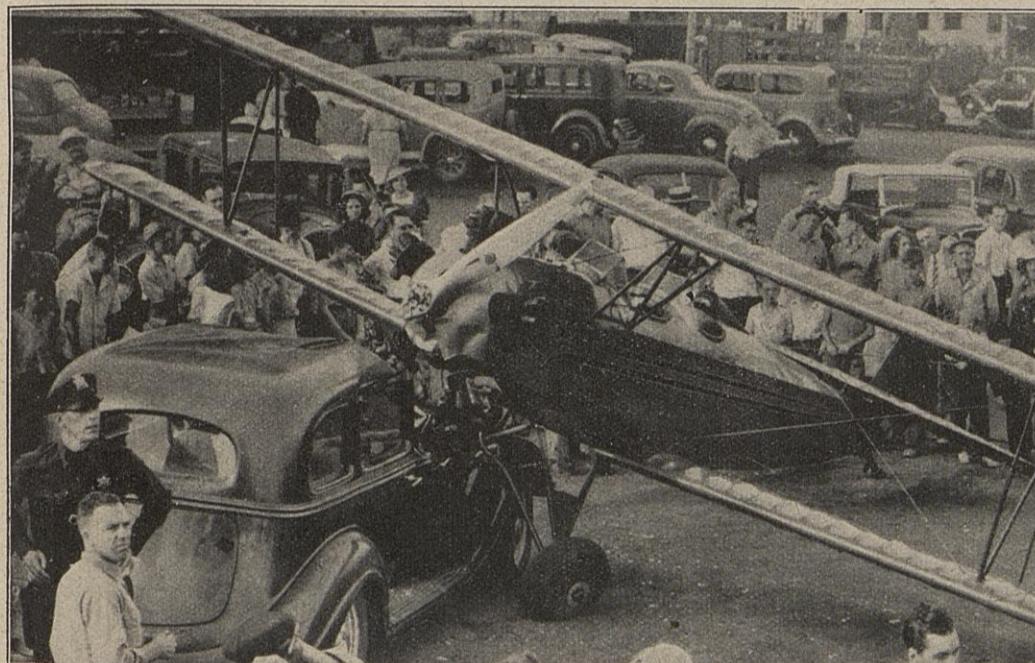
12 OVERSTOLZ 50 PF.

*Was OVERSTOLZ so köstlich macht * das ist die SONNE AUF MAZEDONIEN*



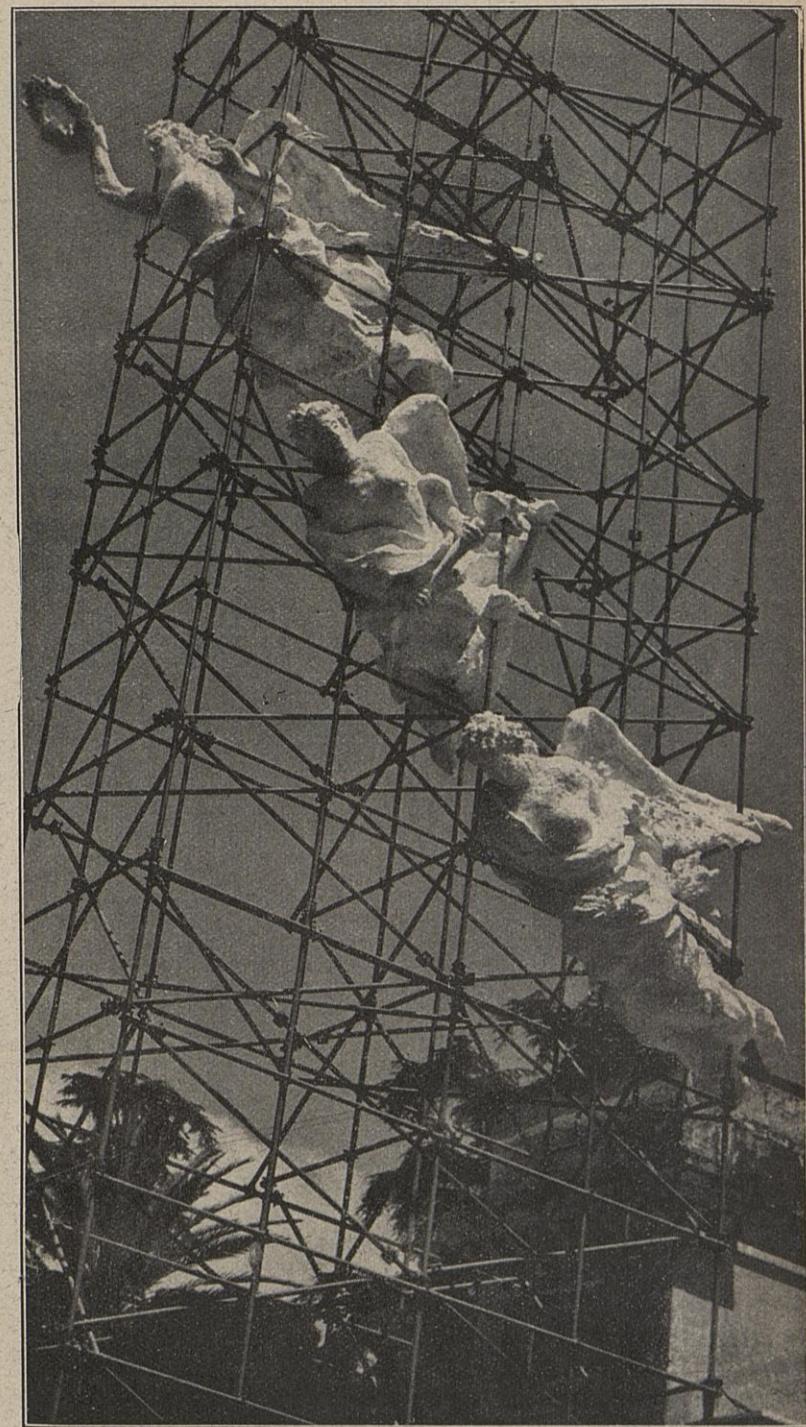
Eine Landung in einem Kornfeld . . .

Infolge eines Motordefekts landete bei Scarborough ein englischer Flieger in einem Kornfeld. Hilfreiche (und um ihr Korn besorgte) Landleute eilten herbei, und zogen die Maschine weit über die nahe Straße auf ein Rennbahngelände. Von dort wurde nach kurzer Reparatur der Heimflug nach Yorkshire angetreten. Presse-Bild-Zentrale



Eine Landung mitten in der Stadt . . .

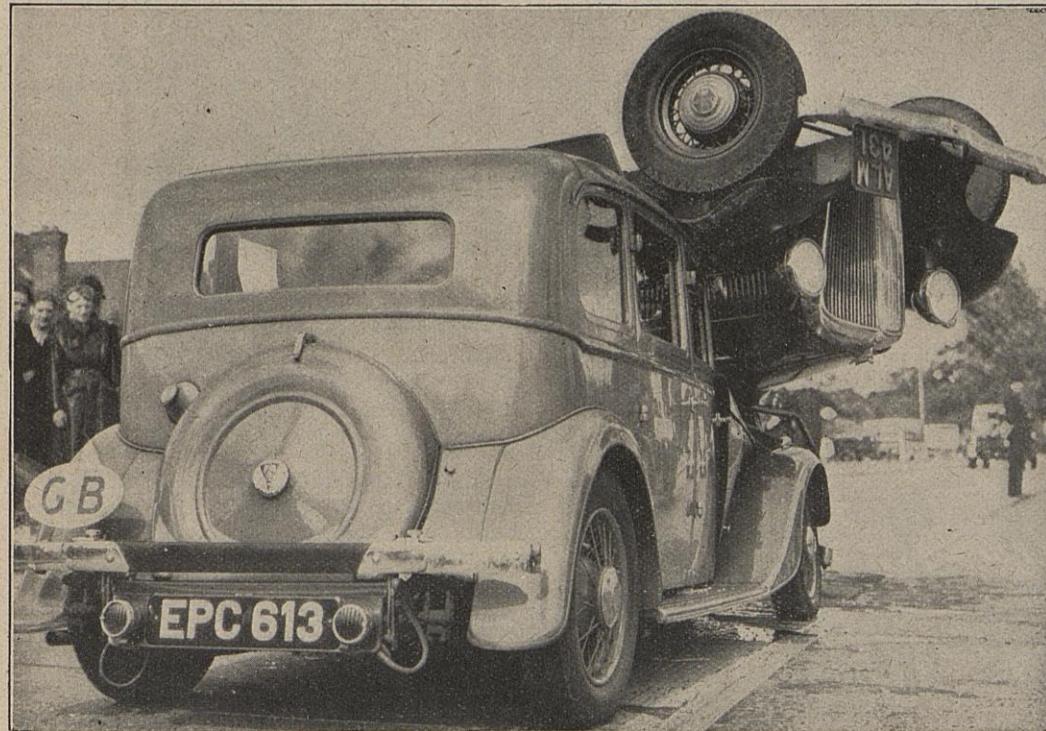
Das passierte in Alhambra, Kalifornien: Ein Privatflieger überflog die Stadt, zog eine Schleife, um auf dem Flugplatz zu landen — die Schleife war viel zu knapp und er setzte sein kleines Flugzeug genau auf das Auto einer Frau, die mit ihrem Wagen eben den Parkplatz verlassen wollte. Die Frau wurde verletzt. Associated Press



Symbol des Fliegens . . .

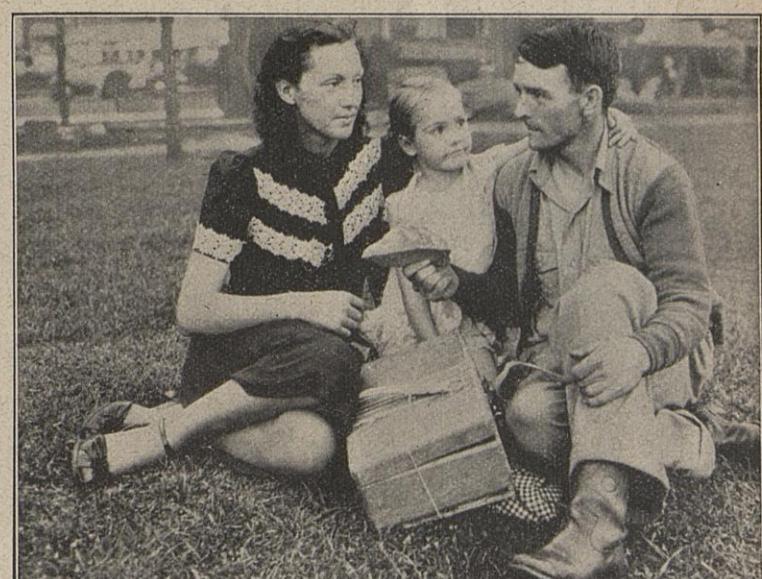
In Rom wurden Kunstwerke gezeigt, die ausschließlich fliegerische Themen aufwiesen. Am Eingang der Ausstellung „fliegen“ drei geflügelte Statuen des Bildhauers Mirko den Besuchern entgegen.

Associated Press



Und die seltsame Landung eines Autos . . .

. . . auf einem anderen. Drei Wagen prallten bei dem Unfall in der englischen Stadt Kingston zusammen. Neun Personen wurden verletzt. Es war ein Sonnabend, der Tag, an dem alle an die Küste wollten. Der gesamte Verkehr war lahmgelegt. Associated Press'



Sie schlafen auf Gold — und wären beinahe verhungert!

In Chicago wurde von einer Polizeistreife eine obdachlose Familie aufgegriffen. Dem Mann diente als Kopfkissen ein Sack mit Steinen. Durch Zufall hatte er in Neu-Mexiko eine Goldader entdeckt, nahm eine Probe mit goldhaltigem Erz unter den Arm, und schlug sich nach Chicago durch, dort Geldleute für seinen Fund zu interessieren. Aber er wurde ausgelacht — zu häufig schon war man auf diesen „Schwindlertrick“ hereingefallen! Die Polizei ließ nun durch Sachverständige die Steine untersuchen — der Sack war ein Vermögen wert und der brave Tom ist heute mit Frau und Kind ein gemachter Mann. Acme

Die Verzauberung des Lothar Brück

Roman von FRANZ XAVER KAPPUS

Copyright 1939 by Deutscher Verlag, Berlin

Die letzte Fortsetzung schloß:

Crusius hatte alle menschliche und ärztliche Kraft aufbieten müssen, als er Pollinger von dem Geschehenen unterrichtete. Der alte Mann war tagelang in völlige Verstörtheit und Teilnahmlosigkeit versunken und dann, eines Morgens, heimlich aus dem Hause gerannt. Er kam erst am Nachmittag wieder. Crusius sah ihn prüfend an, ein Verdacht stieg in ihm auf.

„Sie waren — —?“ fragte er.

„Bei Fanny, ja.“

Eine Stille entstand. Es war, als wüchse ein Teil dieser Stille in die beiden Männer hinein. Der Tag war trüb, Crusius ließ diese Dämmerung mit einem sonderbar schweren Gefühl über sich herabsinken. Als er eine Zeitlang so gesessen hatte, legte er die gefalteten Hände auf die Seitenlehne seines Stuhls und fragte: „Der Untersuchungsrichter hat Ihnen die Erlaubnis gegeben, Ihre Tochter zu sehen?“

„Ja... Man hat mich lange verbört, und dann...“ Sein grauer, müder Kopf wanderte unruhig suchend zu Crusius hin. „Sie hat kaum sprechen können, die Fanny, keinen vernünftigen Satz. Ich weiß nicht, ob Sie das Gefühl kennen, wenn man zu erstickten glaubt... So war mir.“

Crusius' Blick streifte ihn mit einem beklemmenden und erwartungsvollen Gefühl.

„Hatten Sie den Eindruck, daß sie schuldig ist?“

„Schwer zu sagen... Ich durfte sie nicht fragen, wäre auch nicht imstande gewesen. Geantwortet hat sie ja auch nicht. Ich erfuhr nicht, wie es um sie steht.“

Crusius entließ mit einem zitternden, seufzenden Ton den Atem, den er unwillkürlich angehalten hatte.

Der Untersuchungsrichter hat Ihnen gewiß erklärt, daß Sie berechtigt sind, das Zeugnis zu verweigern“, sagte Crusius. „Sie taten es also nicht?“

„Nein!“ sagte Pollinger überraschend stark. „Ich selbst wollte, daß man alles über Fanny erfahre — für den Fall, daß sie schuldig ist. Denn ein solches Mädel, mit dieser armeligen Kindheit, ohne Elternhaus und Erziehung, schon als Siebzehnjährige allein in der Welt... Ich habe alle Fragen beantwortet. Immer mit der Angst, daß ich etwas sage, was ihr schadet statt nützt. Und dabei das schreckliche Gefühl, daß ich im Grunde schuld bin, wenn sie heute oder morgen — —“

„Sie sollen schuld sein?“ unterbrach Crusius in einem seltsamen, durcheinander wirbelnden Aufruhr seiner Empfindungen. „Nein, Herr Pollinger, da gehen Sie zu weit.“

„Doch, ich! Und das dachte wohl auch der Untersuchungsrichter. Es war meine Pflicht, mich mehr um Fanny zu kümmern. Es war nicht nur Vaterpflicht. Denn ich hatte ihre Mutter, die arme Franziska, die bei der Geburt der Kinder gestorben ist, über alles geliebt.“

„Das sagten Sie dem Richter? Von den beiden Kindern sprachen Sie?“

„Leider ja“, bekannte Pollinger, einen zerrütteten Ausdruck im mageren Gesicht. „Ich wurde gefragt, ob Fanny Geschwister habe, und auf einmal, ich weiß nicht, wieso, war alles heraus, die ganze Geschichte... Ist das so schlimm? Von dem Untersuchungsrichter wird Viktoria nichts erfahren.“

„Dennoch war es überflüssig“, sagte Crusius hart.

Pollinger nahm den Kopf zwischen die Hände und stützte die Ellbogen auf die Knie. „Ich kann nichts dafür“, sagte er. „Und was ist das gegen Fannys Unglück!“

Natürlich, dachte Crusius. Er hat recht. Was ist das nur mit mir, warum kann ich mich gar nicht beherrschen?

Wie komme ich dazu, diesem alten Mann zu raten, irgend etwas zu verschweigen? Was will ich denn? Es geht um Lothar und Viktoria, und sonst um nichts. Also. Seit heute weiß der Untersuchungsrichter, daß die Mädchen Zwillinge sind. Was ändert sich damit? Wahrscheinlich nichts. Man wird weiter nach Viktoria fahnden, wie schon bisher. Was für Verdachtsgründe gibt es gegen sie? Sie hat an dem Morgen, der dem Verbrechen folgte, Berlin auf eine ziemlich hastige, rätselvolle Art verlassen. Ist das alles? Vermöglich ja. Es wiegt erst schwer im Zusammenhang damit, daß sie bei Murray war. Aber es wiegt nicht schwerer, eigentlich weniger schwer als der Verdacht gegen Fanny, der sich doch wohl auch nur auf Gefühlsmäßiges stützt. Natürlich weiß man nicht alles, was der Richter vielleicht schon weiß. Es ist schrecklich — soviel man grübelt, kommt man nicht weiter. Das einzige Sichere ist das Gefühl, und das Gefühl spricht jetzt merkwürdigerweise ebenso leidenschaftlich für Viktoria, wie es im Anfang, bei der allerersten Begegnung im Tiergarten, zurückhaltend war.

In diesem Augenblick kloppte es an die Tür, und der alte Diener Focke kam mit einem Telegramm. Crusius riß es auf — es war von Lothar.

„Eintreffe morgen mit Viktoria.“

„Mit Viktoria“, sagte Crusius laut vor sich hin. In seinem schmalen Gesicht stand ein wunderbares Lächeln.

„Mit Viktoria“, sagte er zu Pollinger.

Er bekam keine Antwort. Er ging langsam zu dem Sessel hin, betrachtete lächelnd das erschöpfte, zerfurchte Gesicht. Der alte Mann war eingeschlafen.

Um acht Uhr früh erreichte Viktoria die Pension der Baronin Dettinghausen, fünf Minuten später hatte der überwachende Kriminalbeamte sie schon zur Vernehmung abgeholt. In ihrem grauen Reisemantel saß sie dem Untersuchungsrichter gegenüber.

Ein düsterer Novembertag; über dem Tisch, auf dem der Protokollführer schrieb, brannte eine Pendellampe mit grünem Schirm.

Viktoria saß sehr ruhig und gefaßt auf ihrem Stuhl. Niemand hatte ihr bisher gesagt, weshalb und wo zu man sie so eilig als Zeugin haben wollte. Ihr Gesicht war ein wenig bleich, doch ohne Spur von Schrecken. Ihr in Bronzetönen schimmerndes Haar, die Art, wie sie Kopf, Schultern, Hand bewegte, wie sie sprach und schwieg, feindselig oder abwesend starre, all das gehämtete so zwingend an Fanny Branka, daß Dr. Jülich mitunter jetzt noch meinte, es mit dieser zu tun zu haben.

In dem gleichmäßigen Ton, der zwischen Milde und Strenge die Mitte hielt, stellte er Frage um Frage. Er war ohne Geduld, wenn die Antwort nicht gleich folgte, aber er erwog bei sich immer wieder, was das Baudern, das Schweigen bedeuten könne.

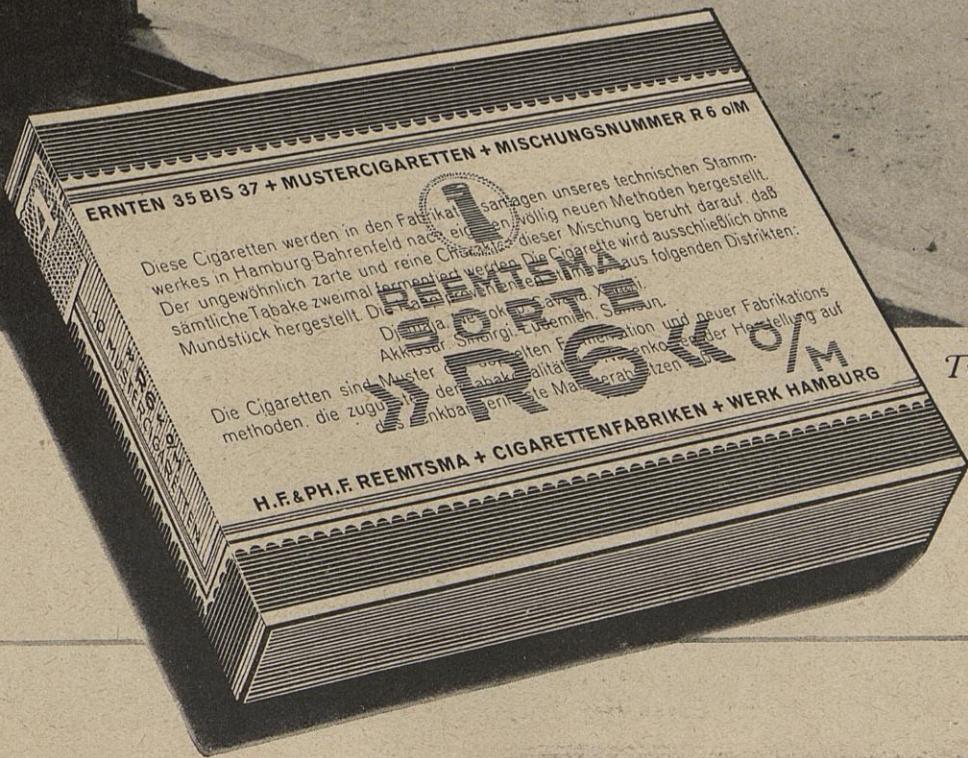
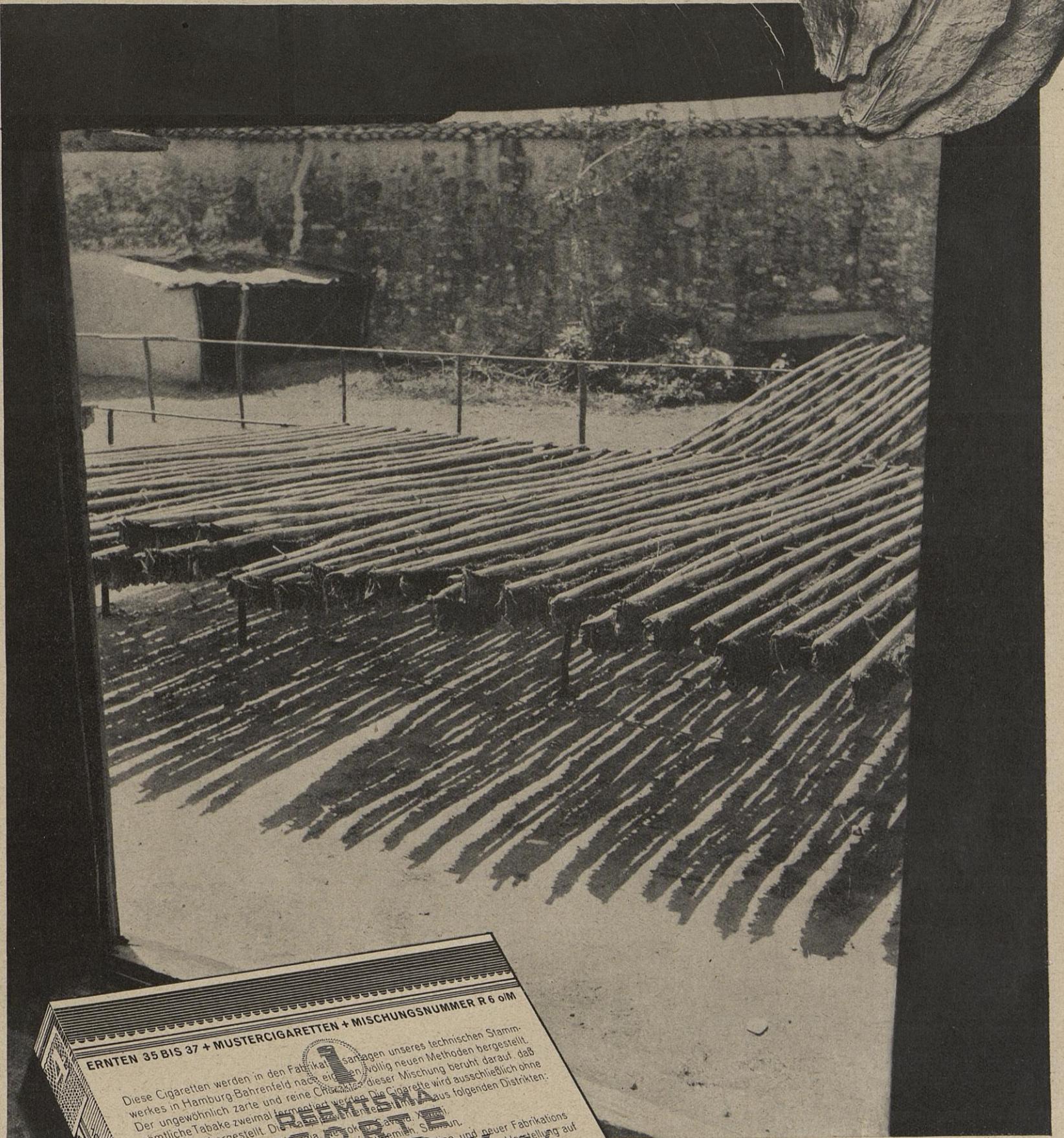
„Was Sie sagen, befriedigt mich nicht ganz“, erklärte er plötzlich, und sein Blick wurde scharf und forschend: „Sie sprechen von Murray, als wüßten Sie nicht, daß er tot ist — —“

Das lockende Gesicht

VON GÜNTER HOCHHEISEN

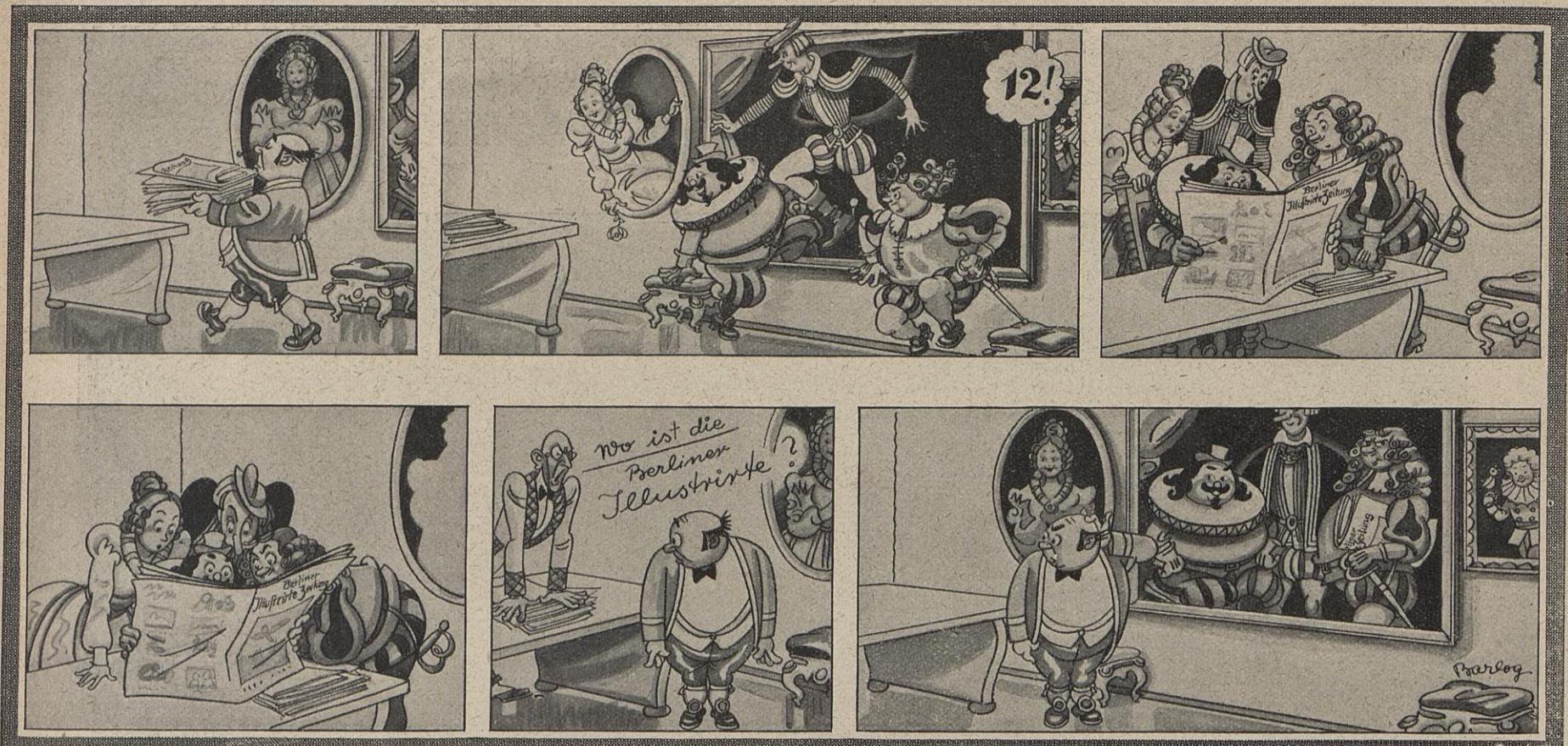
Beginn im nächsten Heft!

Tabakkultur



Trockengestelle im Hofe eines mazedonischen Tabakbauern.

doppelt
fermentiert
48



Gezeichnet von Barlog

Copyright 1939 by Deutscher Verlag,
Berlin. Jeder Nachdruck verboten.

In der Geisterstunde: Die Abenteuer der fünf Schreckensteiner

9. Die Vielbegehrte

Der Stuhl, auf dem Viktoria saß, knarrte ein wenig, aber sie sprang nicht auf, wie Dr. Jülich erwartet hatte. Sie fragte nur mit großen, brennenden Augen:

„Tot? Murray?“

Dann schüttelte sie den Kopf. Dr. Jülich behielt sie unverwandt im Auge. Sie war ohne Bewegung. Sie starre ins Leere.

„Er wurde in seiner Wohnung erschossen“, sagte Dr. Jülich langsam. „An dem Abend, als Sie bei ihm waren.“

„Das ist...“

„Was?“

„Ein seltsamer Zufall“, sagte Viktoria verwundert. Dr. Jülich war gespannt auf sie zugekommen, jetzt trat er wieder zurück.

„Mag sein, Fräulein Holt. Aber Sie sind am nächsten Morgen überraschend und ohne Erklärung abgereist. Wo waren Sie seitdem?“

„In Kroatien, bei meinem Verlobten Dr. Lothar Brück.“

Dr. Jülich fürchte die steile, durchgearbeitete Stirn.

„Was brachte Sie auf den Gedanken, so plötzlich abzureisen? Wenn Sie ins Ausland wollten, müssten Sie sich doch erst Verschiedenes beschaffen, bevor Sie in den Zug steigen könnten.“

„Ich fuhr zunächst nach Wien“, antwortete Viktoria gelassen. „Dort wohnt ein Freund meines Vaters, der Bankier Langhammer. Er konnte mir das Nötige besorgen.“

Dr. Jülich blätterte nochmals in Victorias Reisepass und überprüfte die Daten der Visa.

„Und die Hauptfache: Warum wollten Sie von Berlin fort?“

Viktoria begann zu zittern, sie krampfte die Hände ineinander; ihre Blässe wurde tiefer, gläsern der Ausdruck ihres Gesichts.

„Es hing mit Murray zusammen“, erwiderte sie kaum vernehmlich.

„Mit dem Abend bei ihm?“

„Ja... Oder nein. Ja und nein.“

„Erklären Sie mir das bitte, Fräulein Holt. Geht es nicht? Ich will Ihnen helfen. Murray hatte Sie vielleicht beleidigt?“

„Beleidigt?“ fragte Viktoria. „Ich konnte es einfach nicht länger dulden, daß er sich als mein Schicksal aufspielte.“

„Nun ja... Aber worin bestand das, was Sie so bezeichnen? Möchten Sie sich darüber äußern?“

„Ich kann nicht“, sagte Viktoria.

„Und wenn ich darauf dringe?“

„Ich kann nicht.“

Viktoria senkte den Kopf. Sie ertrug es nicht mehr. Sie schrie:

„Was soll das alles? Ich weiß nicht, wer Murray erschossen hat, ich kann es nicht wissen!“

Dr. Jülich sah sie mit undurchdringlicher Ruhe an. Er wartete eine Weile, dann fragte er, als sei dieser Ausbruch nicht gewesen:

„Was geschah an dem Abend zwischen Ihnen und Murray?“

„Nichts“, antwortete Viktoria seltsam still. „Nur, daß ich ihn in die Flucht schlug.“

„Sie schlugen ihn in die Flucht? Das heißt — —?“

„Nicht das, was Sie denken, Herr Doktor.“

Ein unbeschreiblicher Stolz lag auf ihrem Gesicht. Sie hatte sich aufgerichtet und blickte dem Frager frei entgegen. Der wußte genug. Es war sicher, daß sie sich nicht erklären würde. Entweder war etwas vorgefallen, was sie aus Scham verschwieg, oder sie tat so, um schweigen zu können. Dr. Jülich kannte das, und immer war es gleich schwer, in solchen Lagen zu entscheiden.

„Erinnern Sie sich, daß an dem Abend eine Vase zerbrach?“ begann er wieder vorsichtig. „Eine Kugelvase mit Blumen, die wohl auf dem Schreibtisch nahe dem Fenster, gestanden hatte?“

Viktoria zuckte die Achseln. Warum sprach sie nicht? An den Scherben hatte man Blutspuren gefunden. Und wenn das Blut nichts ausgesagt, weil es bei beiden Mädchen gleich war, so konnte doch nur eine von ihnen an den Händen Schnittnarben haben, falls welche entstanden waren. Victorias Hände waren über dem Schoß geschlossen. Dr. Jülich sah flüchtig darauf und dann wieder weg.

„In den Schreibtisch erinnern Sie sich wenigstens?“ fragte er.

„Ja“, entgegnete Viktoria.

„War er verschlossen oder offen?“

„Offen.“

„Da fiel Ihnen also sicherlich auf, daß das Mittelfach groß ist und einen Spiegel an der Rückwand hat. Es zieht den Blick förmlich auf sich, weil man durch den Spiegel den Inhalt doppelt sieht. Wollen Sie mir sagen, was Sie in diesem Fach bemerkten?“

„Was sollte ich denn bemerkt haben?“

Dr. Jülich rückte auf dem Schreibtisch Alten beiseite. Eine Pistole, ein kleiner Browning, kam zum Vorschein.

„Das, Fräulein Holt! Erinnern Sie sich nun?“

Viktoria schrak ein wenig zusammen, aber dann lächelte sie.

„Nein“, antwortete sie lächelnd, „ich habe dort keine Pistole gesehen.“

Dieses Lächeln beunruhigte den Untersuchungsrichter. Es war so seltsam schwabend, es verschwand auch nicht.

„Gut, Sie bemerkten die Pistole nicht. Aber Sie stritten sich mit Murray?“

„Nein, durchaus nicht. Ich schlug ihn in die Flucht. Ich sagte es schon.“

„Hm. Und wie endete das?“

„Es kam ein Augenblick — —“

„Was für ein Augenblick?“

„Ich wollte fort, plötzlich nur fort!“

„Und Murray?“

„Ich sah ihn gar nicht mehr.“

„Wer hat Ihnen das Haustor aufgeschlossen?“

„Es kam gerade jemand herein, ein Herr...“

Der Wirtschaftsberater Gäsekind, dachte Dr. Jülich. Er sagte aber nichts weiter. Gäsekind hatte Fanny mit Bestimmtheit wiedererkannt, aber gerade darin konnte sein Irrtum liegen, denn die Schwestern glichen sich aufs Haar.

„Um welche Zeit verließen Sie das Haus?“ fragte Dr. Jülich.

„Zwischen neun und zehn, glaube ich.“

Halb zehn, hatte Gäsekind gesagt. Es könnte also stimmen. Daraus würde folgen, daß man Fanny Branka glauben dürfte, sie sei zuerst durch die Straßen gelaufen, dann in einem Kino und vor Mitternacht zu Hause gewesen.

„Noch eine Frage, Fräulein Holt! Was für einen Mantel trugen Sie an jenem Abend?“

„Einen schwarzen.“

„Und die Kappe?“

„Keine Kappe, einen dunklen Hut.“

Hut? Hatte Gäsekind nicht von einer Kappe gesprochen? Dr. Jülich überflog das Protokoll. Nein, Hut oder Kappe, hatte er gesagt.

„Sie hatten den Hut aufgesetzt, als Sie aus Murrays Wohnung gingen?“

„Nein. Ich war blindlings fortgerannt, hatte Mantel und Hut vom Haken gerissen. Den Mantel zog ich noch im Treppenhaus an. Den Hut behielt ich in der Hand. Ich hatte ihn noch in der Hand, als ich in die Pension zurückkam.“

Wirres Haar, Hut oder Kappe in der Hand, hatte Gäsekind gesagt.

Dr. Jülich erhob sich steif.

„Es tut mir leid, Fräulein Holt. Ich muß Sie hierbehalten. Sie sind verhaftet.“

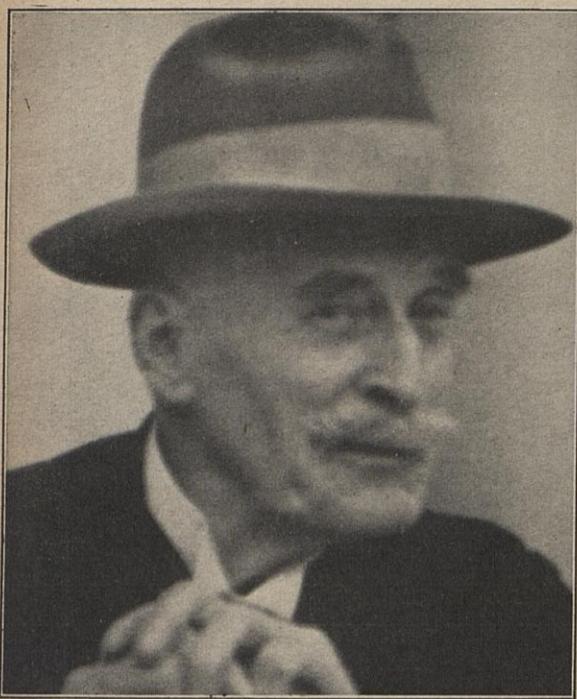
Ein leiser Schrei, dann lächelte Viktoria wieder.

XXXII.

Mit langen Schritten lief Lothar Brück, barhäuptig und im offenen Mantel, das Gesicht unnatürlich gerötet, über die Felder, an lahlen Sträuchern und Föhrengruppen vorbei. Wasser wurde sichtbar, ein kleiner See. Wildenten schwammen zwischen Uferbinsen, grau spiegelte sich der herbflächige Himmel.

Immer noch kämpfte Lothar mit dem Gefühl, es narre ihn ein wüster Spuk, das Entsetzliche, um das seine Gedanken kreisten, könne nicht Wirklichkeit sein. Aber immer wieder stand gegen seine Hoffnungen das auf, was er selbst von dem Untersuchungsrichter erfahren hatte.

Ist es denkbar, daß Viktoria jenen Murray geliebt



Knut Hamsun, der große norwegische Dichter, wie er heute aussieht.

hat? Hätte sie nicht selbst gesagt, daß sie bei ihm in der Wohnung war, so würde er schwören, daß man sie einfach mit Fanny verwechselt habe. Die Tat selbst, der verwirrende Umstand, daß beide, sowohl Fanny wie Viktoria, an dem Abend bei Murray waren und infolgedessen beide als Täterinnen in Frage kommen, das erscheint ihm viel weniger des Nachdenkens wert. Er kann nicht glauben, daß Viktoria ihn betrogen hat. Nie wird er es glauben. Und wenn sie es war, die Murray erschoß, dann...

Fast wünschte er, daß sie es gewesen sei. Er erschrak. Wohin trieben seine Gedanken? Die Dämmerung des Novemberabends fällt schnell, es ist ein Gefühl, als schneide sie die Brust ein. Lothar rafft sich auf, die Härte seines schwerzerrissenen Gesichts weicht einem leisen Lächeln. Ob so oder so, Murray lebt nicht mehr, sein Tod hat ausgelöscht, was da gewesen sein mag. Viktoria liebt nur ihn, den Dr. Lothar Bruck. Wie sonderbar der Name klingt — ist das noch er selbst, der Glückliche, Erfolgberauschte, der mit Viktoria aus Kroatien kam? Gleichviel, Viktoria muß wissen, daß er zu ihr steht, ob sie schuldlos oder schuldig ist. Crusius hat für einen Verteidiger gesorgt, hat an Francis Holt nach Amerika gekabelt, das ist alles nützlich, aber es ist nicht genug.

Lothar blickt um sich, dieses irre Laufen hat doch wohlgetan. Etwas wie Ordnung kündigt sich in dem Trubel seiner Gedanken an. Er erreicht die nächste Bahnhofstation und fährt mit dem Vorortzug in die Stadt zurück. Immer klarer ringt sich diese eine, sichere Vorstellung aus dem trüben Nebel: die erste und größte Schuld trifft ihn selbst. Zu feige, Viktoria sein seltsames Verhalten zu erkennen und von ihrer Doppelgängerin zu sprechen, hat er sie in einen Abgrund gestürzt, in dem sich ihre verwirrten Empfindungen dunkel verstricken.

Und die zweitgrößte Schuld haben Crusius und Pollinger, den er im Hause seines Onkels vorgefunden hat. Aus Furcht vor Wirkungen, die vielleicht erschütternd, aber weit weniger tödlich als dieses Versteckspiel gewesen wären, haben sie die Zwillingsschwestern voreinander verborgen, ja der einen sogar den eigenen Vater verheimlicht. Man hat Rücksicht genommen fort und fort, bis man zum Rücksichtslosesten gezwungen ist. Nichts von allem wäre geschehen, wäre man weniger zartfühlend, weniger wohlmeinend gewesen. Schweigen ist gut, aber Verschweigen ist schrecklich. Ein Leben, das Lothar jetzt, während vor den nassen Scheiben die Lichter der Stadt wie seltsame, strahlende Blumen vorübertreiben, mit einem heftigen Entschluß von sich weist.

Als er nach Hause kam, fand er Crusius einsam an dem runden Erkerplatz, wo, etwas altmöglich gruppiert, ein Tisch und zwei grünüberzogene Stühle standen. Er ging sofort auf ihn zu und sagte: „Ich werde morgen Dr. Jülich von mir aus aufsuchen. Die Dinge können nicht so bleiben. Berichte, Protokolle, Gutachten, Notizen... alles wird hundertmal studiert. Das Ergebnis ist immer dasselbe: Es kann sowohl die eine wie die andere gewesen sein. Kann! Das ist alles. Was jede einzelne belastet, fällt fast gleich ins

Knut Hamsun 80 Jahre

Knut Hamsun, der große norwegische Erzähler, wird am 4. August achtzig Jahre alt. Die Figur des triebhaften Abenteurers geht durch viele Bücher des Dichters, und abenteuerlich war auch seine eigene Jugend. Auf dem Hof Hamfund im „Märchenland“, gegenüber den Lofoten, wächst er auf, der eigentlich Knud Pedersen heißt. Dann wird er nacheinander Schuhmacherlehrling, Kohlenträger, Steinbrecher, Bergarbeiter, Holzfäller, Löscharbeiter und fährt als Heizer nach Amerika. Noch einmal überquert er den Ozean, ist Straßenbahnschaffner in Chicago und Schlafwagenkontrolleur. Drei Sommer und drei Winter liegt er mit einem Kabeljaujäger auf den Bänken von Neufundland. Sein erster Roman „Hunger“ 1890, der ihn sofort bekannt macht, gestaltet eigenes furchtbare Erleben. Dann folgt Meisterwerk auf Meisterwerk, bis er in dem Roman, der nach dem „Pan“ sein berühmtester wird, in „Segen der Erde“, sein eigentliches Evangelium verkündet. Aber noch in den vieldeutig und hinterstnig das Leben umspielenden Altersromanen des Siebzigers bleibt der Hamsun-Ton einmalig und unverwechselbar, einer der stärksten Naturlaute der neuen europäischen Literatur. Seit 1918 lebt Hamsun auf seinem Hof Nørholm in Südnorwegen. Sein letzter Roman, „Der Ring schließt sich“, erschien vor drei Jahren.



Knut Hamsun als vierzehnjähriger Schuhmacherlehrling.
Archiv Deutscher Verlag (2)

Die Märcheninsel

von Knut Hamsun

Mein Nachen gleitet
zur Schäreninsel,
sie liegt am Meere
mit grünem Strand.

Da leben Blumen
einsam in Schönheit,
sie sehen staunend,
daß ich jetzt lande.

Vielelleicht sah einmal
der Zeiten Anfang
mich hier als weiße
Spiraea blühen.
Ich spüre wieder
den Duft von damals,
ein alt Gedächtnis
macht mich erglühen.

Mein Auge schließt sich,
mein Kopf sinkt nieder
von dunkler Ahnung
magisch gezogen.
Die Nacht wird dichter
über der Insel,
das Weltmeer brandet
mit donnernden Wogen.

Deutsch von Heinrich Goebel

Gewicht. Man will sie überführen, aber man quält sie nur...

„Niemand quält sie“, unterbrach Crusius heftig, „wir alle quälen uns... um die Wahrheit.“

„Ah, nenne es, wie du willst, es bleibt eine Dual, die nicht nötig wäre, wenn man sich nicht darauf verstiefe, die Geschwister nicht zusammenzuführen!“

Crusius lächelte. Er hatte jetzt gar nicht zugehört. Er war nur in den Anblick dieses unfassbar Gläubigen versunken, den nicht der Verdacht, der auf Viktoria lastete, nicht die Gewissheit, daß sie an ihm schuldig wurde, in seiner Liebe beirrten. Und das Lächeln, das bis zu den eingefallenen Schläfen hinaufging, war Bewunderung für diese Jugend, die so unerschütterlich glauben und ihrer Kraft so blindlings vertrauen konnte, indes er noch vor seinen kühl forschenden Augen die Stichworte zu sehen meinte, die Viktorias Verteidiger aus einem gerichtsmedizinischen Gutachten abgeschrieben hatte:

„Polysymptomatische Untersuchung. Aehnlichkeitsdiagnose positiv. Kleine Verschiedenheiten unwesentlich, da wahrscheinlich umweltbedingt. Gleiche Ausdrucksbewegungen, Mienenspiel, Gebärden, Bejahung, Verneinung. Temperamente, soweit feststellbar, ebenfalls konkordant. Aehnliches Verhalten in der Haft, Stimmungsschwankungen, zweimalige Nahrungsverweigerung...“

Und der Schluß: „Die Einigkeit der Zwillinge ist bewiesen.“

Bewiesen, ja. Aber was ist damit erreicht?

Und es schien doch einmal, daß dieser Beweis das Wichtigste von der Welt sei. Das ist lange her, inzwischen hat das Leben gesprochen. Und das Problem bleibt: Wissenschaft und Leben zusammenzufügen.

Aber ist das eigentlich noch ein Problem? Nun kommt die Gedankenreihe, die Crusius schon hundertmal durchgegangen ist. Die Affelhandlung einer gepeinigten

Seele ist gewiß kein Schwererbrechen, und dieser Engländer Murray war offenbar kein Muster an Edelmut; bei solchen schnell entzündlichen Temperamenten spielt die Umwelt eine entscheidende Rolle, ganz besonders, wenn es Frauen sind; infolgedessen hat eigentlich gerade Lothar von einer Ehe mit Viktoria nichts zu fürchten, denn unter seinem Einfluß werden die günstigen Erbanlagen zweifellos über ungünstige siegen. Hundertmal gedachte Gedanken, hundertmal auf ihre wissenschaftliche Stichhaltigkeit geprüft. Und nun? Jetzt ist es doch wieder die Jugend, die Leidenschaft, das Leben, das zuerst vor allem anderen spricht und handelt.

„Das Geheimnis muß beiden Schwestern endlich offenbart werden“, sagte Lothar. „Ich werde den Untersuchungsrichter um die Erlaubnis bitten, Viktoria besuchen zu dürfen. Um Fanny mag sich Pollinger kümmern.“

Crusius holte tief Atem, ehe er leise entgegnete:

„Ja, das wollte ich dir mitteilen... Pollinger hat heute mittag einen Schlaganfall bekommen. Ich habe ihn in die Charité bringen lassen.“

Eine lange, sehr lange Stille entstand darauf. Lothar zernagte sich die Lippen, um die der Troß seine Falten grub. „Das kann man Fanny und Viktoria später mitteilen, es muß nicht alles auf einmal sein“, sagte er.

„Du vergisst, daß Pollinger nach deiner Meinung Fanny benachrichtigen sollte.“

„Ah so... Ja, dann muß es eben ein anderer tun.“

Man hörte das Telefon läuten. Crusius ging in das Nebenzimmer und kam mit ernstem Gesicht wieder zurück.

„Viktorias Verteidiger hat angerufen. Der Untersuchungsrichter hat beschlossen, Viktoria und Fanny einander gegenüberzustellen.“

Lothar machte eine hilflose Bewegung.

„Der tut es nur, um besser die Schuldige zu ermitteln“, sagte er dumpf. Crusius aber trat dicht zu ihm hin und legte ihm die Hände auf die Schultern, indes er erwiederte:

„Die Schuldige und... die Unschuldige, Lothar.“

XXXIII.

Niemand wird je ermessen, was in Fanny und Viktoria vorging, als sie zunächst jede für sich, die Wahrheit erfuhren. Sie dachten beide zuerst an Murray, und sie verstanden nun die seltsamen Reden, die er an seinem letzten Abend geführt hatte. Sie hatten auch beide das Gefühl, als seien sie plötzlich einem Traum überlassen, von dem sie nicht wußten, wohin er sie lockte. Es war ganz still um sie; die Glüten entführten sie, sie konnten ihren Weg weder fortsetzen noch zurückkehren. Plötzlich wußten sie, warum ihnen die Ruhe, die Sorglosigkeit immer gefehlt hatte. Sie waren also nicht Fanny und Viktoria, sondern jede nur ein Teil eines Ganzen, zu dem der andere Teil vermischt worden war. Darum hatte sich ihr Leben verwirrt. Darum waren sie unbewußt die ähnlichen Wege gegangen, und



Lohse Uralt Lavendel
ist ursprüngliches Lavendel, keine
Nachbildung mittels künstlicher
Riechstoffe! Darum ist es auch
so einzigartig erfrischend. Ge-
währ für seine Echtheit und
gleichbleibende Güte bietet
der Schriftzug „Lohse“ auf der
Siegelmarke.



Uralt Lavendel

Der Duft nach Sauberkeit und Frische

*Ein neues Wort gibt's hier
zù buchstabieren:*

**Neuzeitlich waschen
heißt bei uns**



FEXieren

Das ist ja wohl selbstverständlich: neuzeitliche Gewebe müssen auch auf eine neuzeitliche Art gewaschen werden! Aus diesem Grunde wurde eigens für Zellwolle und Kunstseide, aber auch für Wolle, Seide und alles empfindliche Farbige, das alkali-freie, d. h. völlig schärfefreie FEX erfunden. Und das, was FEX leistet, das nennen wir „FEXieren“!

FEX – von Sunlight – schäumt prächtig! Verblüffend, wie schnell und gründlich es reinigt! Wie angenehm, daß durch FEX die gefährliche Kalkseife ausgeschaltet wird, wie praktisch, daß Sie mit FEX sowohl in hartem als auch in weichem, in kaltem und in warmem Wasser waschen können!

„FEXieren“ auch Sie! Dann bleiben Stoffe und Farben nicht nur geschont, sondern werden darüber hinaus noch verschont! FEX ist auch in Küche und Haus ein wahrhaft „glänzender“ Helfer!

... und noch etwas:
Machen Sie mit beim großen
FEX-Preisausschreiben
1. Preis
4800 RM
und 789 andere Preise
Prospekte in den Geschäften oder
durch Sunlight, Berlin C 2

28 Pf.

FEX alkalifrei von Sunlight

F509-223

wer könnte sagen, sie seien heiter oder traurig gewesen, wenn die Wirklichkeit doch nur ein unvollkommener Schatten war? Seltsam genug, daß es gerade das Erlebnis mit Murray sein mußte, dieses gemeinsame und doch völlig verschiedene Erlebnis, das sie das Neue, Unerhörte viel schneller glauben und auch in sich selber fühlen ließ.

Nun traten sie sich gegenüber.

Das erste, was jede von ihnen gewahrte, war eine weibliche Gestalt, in grauer Gefängniskleidung wie sie, mit dem Rücken zum Eingang. Fanny wollte an Viktoria vorbei, sie stolzte und wankte. Ein bleiches Gesicht, zwei blaue, tiefumhüllte Augen auf jeder Seite; und im gleichen Augenblick dachte jede: ich werde keinen Spiegel mehr brauchen. Victorias Brust spannte sich unter dem heftigen Klopfen des Herzens, während Fanny mit kleinen Schritten und bebenden Hüften ihre Nähe suchte. Sie weinten leise. Sie hoben die Hände, berührten einander. Sie wollten sprechen und konnten es nicht, aber sie hörten immerfort das heimliche Stammeln des Blutes: Schwester, Schwester.

Dr. Jülich, der Untersuchungsrichter, fuhr sich über die Stirn. Er nahm die Hände der Mädchen und behielt sie kurz zwischen den seinen.

„Das Leben hat Sie getrennt“, sagte er, „es hat Sie auch wieder zusammengeführt... aber unter welchen Umständen! Es ist ein Verhängnis.“

Da erwachten die Schwestern. Jeder war plötzlich, als sei sie wieder mit der ganzen Last allein. Rasch, im Bruchteil einer Sekunde, blickte Fanny auf Viktoria. Gleich hernach senkten beide die Köpfe. Kein Wort unterbrach die Stille.

„Sie sind Kinder einer Mutter“, hob Dr. Jülich an. „Sie sind so innig verbunden, wie es nur Menschen sein können. Aber diejenige, die Murray erschossen hat, schweigt! Es ist ihr einerlei, was mit ihrer Zwillingsschwester geschieht! Ob sie das Gefängnis noch heute verläßt oder ob sie hierbleiben muß, als Schuldlose, die, weil sie schuldlos ist, doppelt und dreifach empfunden würde, was nur der anderen zukommt! Ist das zu fassen? Man kann es nicht fassen.“

Fanny taumelte plötzlich ein wenig, sie starnte gegen das Fenster, wo ein Stückchen Himmel, mattblau, zwischen silbergeränderten Wolken vorbeischwamm.

„Nun?“ fragte Dr. Jülich noch einmal.

Fanny stand in sich versunken da, dann schrak sie auf, packte Viktoria am Arm, drängte sie gegen die Tür und rief mit einer ganz ungewohnten, rauen Stimme:

„Geh, du bist frei!“

Dr. Jülich hielt sich zurück.

„Das heißt, daß Sie — —“

„Ja, ich bin die Schuldige“, sagte Fanny.

Viktoria verspürte einen großen Schmerz. Wenn sie je einen Herzschlag für ihre Kindheit hätte, auch nur eine einzige winzige Erinnerung, an der Fanny teilhatte, wäre es leichter. Aber ihr ganzes Leben liegt bei Lothar, dort erst fängt es an...

Man bringt sie in ein Nebenzimmer, und Fanny wird aufs neue verhört. Sie wartet keine Frage ab, sie spricht klar und flüssig. Nach der heftigen Szene mit Murray war sie die Treppe hinabgelaufen, dann aber, bevor sie die Haustür erreichte, umgekehrt. Ein unbestimmtes Gefühl bedrängte sie, sich irgendwo auf die Lauer zu legen, bis Viktoria dort gekommen sei. Sie hatte oben bemerkt, daß im selben Flur eine Umbauwohnung war, noch unfertig, ohne Eingangstür. Dort, im finsternen Vorraum dieser Wohnung, verbarg sie sich. Sie wollte dann bei Murray klingeln, wenn er mit Viktoria zusammen war, und mitten in seine Freude hineinplatzen. Aber sie unterließ es.

„Warum unterließest Sie es?“ fragte Dr. Jülich.

„Ja, weil ich... Eigentlich verstehe ich nicht, warum. Ich erinnere mich nur, daß ich auf einmal ruhiger wurde.“

„Merkwürdig. Wieso wurden Sie ruhiger? Wann?“

„Als ich wußte, daß... sie bei Murray war.“

„Hatten Sie Viktoria kommen sehen?“

„Flüchtig, im Flur war es dunkel.“

„Aber dann gingen Sie wieder?“

„Ratlos hob Fanny die Schultern.“

„Nein?“ fragte Dr. Jülich aufs neue verwundert.

„Ich konnte nicht, weiß Gott warum. Vielleicht war ich zu müde, zu erschöpft von den letzten Tagen; vielleicht hielt es mich in dem Haus, weil es mich so oft hingezogen hatte. Es war ein Gefühl, das sich nicht ausdrücken läßt. Irgend etwas Neues in mir, über das ich in meiner Zelle jetzt oft nachgedacht habe. Und so verging die Zeit.“

Soll ich das glauben? überlegte Dr. Jülich. Sie hat vielleicht ungeduldig gewartet, um später, sobald Murray allein sein werde, mit ihm abzurechnen. Sie verheimlicht das, damit man nicht meint, sie hätte vorsätzlich gehandelt. Aber es ist auch möglich, daß sie die Wahrheit gesprochen hat. Ihre Worte klingen natürlich. Wie wäre zu verstehen, was an jenem Abend vorging? Auf einmal, nachdem Viktoria gekommen war, will sie ruhiger geworden sein, und dennoch blieb sie in ihrem Versteck! Was hielt sie zurück? Vielleicht entsprang dieses Gefühl, das sie nicht erklären kann, der unbewußten Ahnung, daß ihr Gegenstück, gleichsam ihr anderer Teil, bei Murray war! Es gibt Kräfte, die geheimnisvoll von Mensch zu Mensch wirken, und diese Mädchen sind nach der Sprache der Aerzte eineige Zwillingsschwestern...

„Und wann besannen Sie sich?“ fragte Dr. Jülich.

„Als ich sah, daß... daß sie wie eine Geheze aus Murrays Wohnung lief. Da dachte ich, daß irgend etwas geschehen sein müsse. Ich fürchtete plötzlich für Murrays Leben. Dann sah ich ihn ganz verstört aus dem Flur treten. Er machte Licht, stieg in den Fahrstuhl, fuhr hinunter. Er hatte keinen Hut und keinen Mantel. Er will also nachsehen, ob... ob sie aus dem Hause gekommen ist, dachte ich. Die Flurtür seiner Wohnung war offen geblieben. Da lief ich hinein, durch die Diele, in ein Zimmer.“

„Was dachten Sie in diesem Augenblick?“

„Nichts dachte ich.“

„Sie waren zu aufgereggt. Aber hernach, in der Wohnung? Dort wurde Ihnen doch bewußt, was Sie wollten?“

„Ich entinne mich nicht.“

Leise flüsterte Fanny das, mit dem abwesenden Gesichtsausdruck, den Dr. Jülich nun schon lange kannte. Er hielt ihren Blick einige Sekunden fest, dann deutete er auf die kahle Wand, hinter der Viktoria war.

„Ihre Schwester wartet“, sagte er bedeutsam.

(14. Fortsetzung folgt.)

Drei gute Gründe sind es, die täglich mehr Raucher zur „Astra“ greifen lassen: sie ist aromatisch, sie ist leicht, sie ist frisch. Schon seit 3 Generationen im Hause Kyriazi verwurzeltes Wissen um den Tabak, die Kenntnis edler Tabak-Provenienzen und besondere Tabak-Mischkunst sorgen dafür, daß die „Astra“ stets gleichbleibt. Kaufen Sie noch heute eine Schachtel „Astra“ und Sie werden finden, daß sie auch Ihre Wünsche erfüllt.



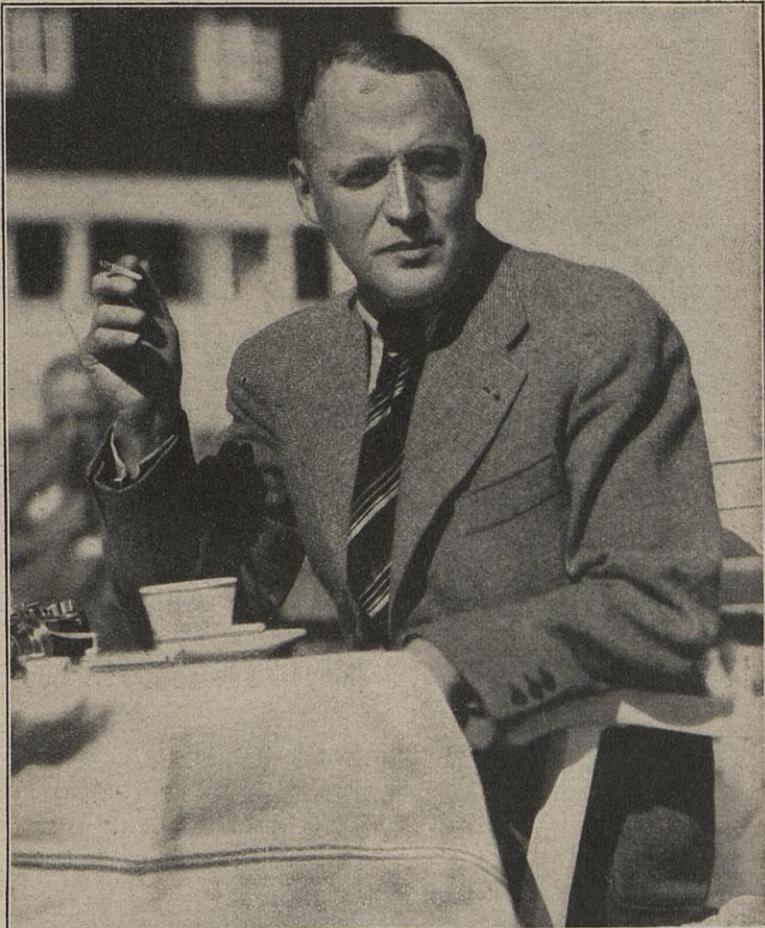
Besonderes Können
sichert Ihren Genuss!

Hunderte von edelsten Provenienzen gibt es unter den Jaza- und Djebel-Tabaken in den berühmten Höhenlagen Mazedoniens: Smryna und Samsun. Und doch sind von ihnen jeweils meist nicht mehr als 5 oder 10 für die „Astra“ geeignet. Wechselndes Klima und wechselnde Ernten machen es notwendig, mit besonderem Können zu sichten und zu wählen, um die Vorteile der „Astra“ — Aroma und Leichtigkeit — gleichbleibend zu erhalten. So sichert das im Hause Kyriazi neben aller Technik der Organisation durch Erziehung von Kindesbeinen an Tradition gewordene Wissen um den Tabak Ihren Genuss.



Leicht und aromatisch rauchen — mehr Freude für Sie!

Genießen... und überlegen!



„Das Beste für den Guest!“

Herr Richard Bauch, der Inhaber der Gastwirtschaft „Zum Treffpunkt“ in Berlin N., Schönhauser Allee 81, hat schon vor geraumer Zeit festgestellt, daß die „Astra“ von seinen Gästen besonders viel verlangt wird. Er meinte dazu am 24. April 1939: „Mein Grundsatz ist stets: Nur das Beste für den Guest! Darum sorge ich natürlich immer dafür, daß für den Raucher auch die „Astra“ in genügender Menge bereitsteht. Denn diese leichte und aromatische Zigarette, die ich auch selbst rauche, wird sehr viel verlangt. So kommt sie bei mir auch stets frisch zum Raucher.“



„Man kann sich auf die „Astra“ verlassen!“

„Verlässlichkeit verlangt man von der Uhr, und Verlässlichkeit verlangt man auch vom Uhrmacher“, erzählte uns Meister Helmut Fiedler, Chemnitz, Nochlicher Straße 1, am 3. Mai 1939. „Deshalb schaue ich auch alles, worauf man sich unbedingt verlassen kann. Bei der „Astra“ ist das der Fall. Sie ist stets gleichmäßig aromatisch, leicht und frisch. Deshalb bleibe ich der „Astra“ treu.“

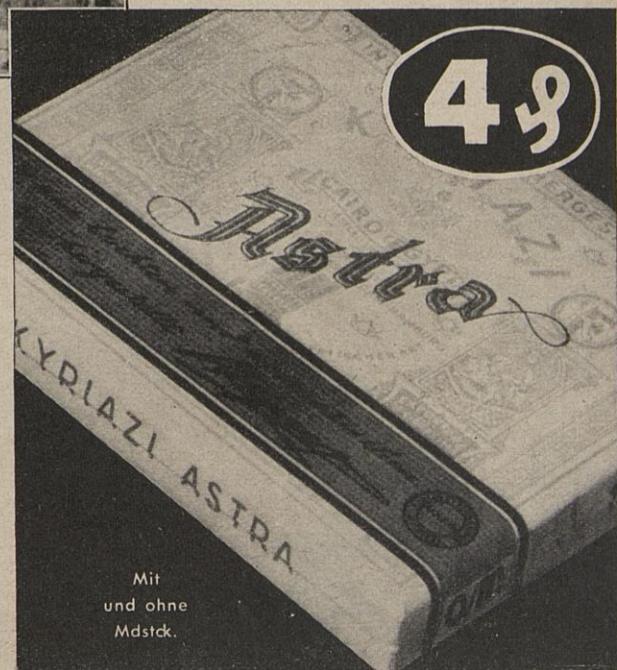
*

„Die „Astra“ ist eine wirklich gute Zigarette. Sie besticht durch ihr Aroma, erfreut durch ihre Leichtigkeit, und außerdem erhält man sie stets frisch.“

stud. med. Hans-Heinz Buckowits
Jena, Müntzel 10
25. Mai 1939.

„So recht für
besinnliche Stunden!“

„In meinem Alter liebt man den mähevollen und beständlichen Genuss“, meinte am 3. Juni 1939 Herr Geschäftsführer Oscar Banger, Altenberg, Erzgeb., Bergstraße 4. „Deshalb ist für mich die „Astra“ gerade die richtige Zigarette. Ihr volles, duftiges Aroma paßt ebenso zum ruhigen Nachdenken, wenn man allein ist, wie zum behaglichen Plaudern in netter Gesellschaft.“





VP56 / 39

Falscher Künig, Herr Kapitän!

Aus den Akten der deutschen Seeämter

von

WALTER GRIEG

Inhalt des bisher erschienenen Teils:

Der Motorsegler „Primus“ liegt im Hamburger Hafen, drei Tage lang werden Spritkanister und Kisten mit Alkohol an Bord gebracht. Er soll den Atlantik überqueren und durch den Panama-Kanal hinauf nach Kanada gehen. So steht es in der Charter. Es wird aber gemunkelt, daß die Ladung an der kalifornischen Küste an Land geschmuggelt werden soll — denn die Vereinigten Staaten sind „trocken gelegt“ und Alkohol wird dort teuer bezahlt. Am Vorabend der Ausfahrt sitzen der Kapitän Thormann und der Steuermann Peschke in der Kajütte. Thormann ist schwer bedrückt, er hat eine Zahlungsaufforderung bekommen und weiß nicht, wie er seine Gläubiger befriedigen soll. Da macht sich Peschke wie der böse Geist an ihn heran und entwickelt ihm seinen Plan, Schiff und Ladung den amerikanischen Prohibition-Behörden in die Hände zu spielen. Sie können dann beide mit einer hohen Belohnung rechnen und sich ein eigenes Schiff kaufen. Thormann, der im Grunde eine rechtliche, aber schwache Natur ist, unterliegt im Rausch den Überredungskünsten seines Steuermanns. Am nächsten Tage gehen beide zu dem amerikanischen Konsul in Hamburg, teilen ihm ihr Vorhaben mit und lassen sich einen Schutzbrief für die Behörden der Vereinigten Staaten aussieben. Als sie im Konsulat die Tür hinter sich zumachen und auf dem Treppenflur stehen, schlägt Peschke dem Kapitän auf die Schulter und sagt selbstbewußt: „So, Kapitän, nun kann uns nichts mehr passieren!“

Die Reise läßt sich nicht schlecht an. Die Nordsee und der Kanal liegen hinter ihnen. Acht Tage hat der Schoner bis hinaus auf den Atlantik gebraucht. Alle Tage war schönes Wetter, und die Segel standen prall in der frischen achterlichen Brise. Eine Woche später tauchen die hohen Inseln der Azoren über der Kimm auf, und noch eine Woche später treibt der Nordost-Passat den Segler in rauschender Fahrt über die tiefblaue Fläche. Nein, besser kann die Reise nicht sein.

Für Kapitän Thormann und Peschke kommt das Schiff aber immer noch viel zu langsam voran. Sie sind ungeduldig. Die Tage erscheinen ihnen viel zu lang, und die einsamen Wachen in den sternenhellen Nächten wollen gar kein Ende nehmen. Läßt der Wind nur ein wenig nach, lassen sie den Motor mitlaufen, auch dann, wenn es noch gar nicht notwendig ist. So ungeduldig sind die beiden.

Der alte schlafst schlecht auf dieser Reise, und das Essen röhrt er kaum an. Dabei ist der Koch ein Prachtkerl, der täglich ein schmackhaftes Gericht auf den Tisch bringt. So ein Essen findet man nicht auf jedem Schiff. Die Mannschaft ist in ein paar Wochen richtig dick geworden. Einer nach dem anderen muß sich die Knöpfe der Beinkleider versetzen, bis auch das nicht mehr ausreicht, und sie Stoffteile in die Hosen einnähen müssen. Sie werden fett, weil es so wenig Arbeit auf diesem Schiff gibt. Das gute Essen und die wenige Arbeit sind Absicht. Sie hören auch kein böses Wort auf dieser Reise.

In den ersten Tagen hat Peschke die Leute wohl noch angefahren, wie das seine Art ist, aber da ist er mit Kapitän Thormann aneinandergeraten. Der meint, man könne auf einer solchen Fahrt die Mannschaft nicht gut genug behandeln und solle ihnen nur das Beste vorsezten. „Wer weiß, wer weiß, wozu wir die Leute noch einmal brauchen“, pflegt der alte immer wieder zu sagen.

Nun sind sie in der Gegend der milden blauen Tage und der klaren Nächte. Bald müssen die Westindischen Inseln auftauchen.

An einem Sonntag sitzen die Matrosen Schröder, Petersen und der Bootsmann Jonas auf dem Vorderdeck. Über ihnen flattert die Wäsche im Winde. Vor dem Bug schnellen die Silberleiber der Fliegenden Fische auf und klatschen bisweilen an Deck.

Die drei sprechen von der Fahrt, und was das für ein Leben auf dem „Primus“ ist. Da klopft der alte Bootsmann die Pfeife aus und beendet die Unterhaltung mit den Worten: „Ihr könnet sagen, was ihr wollt, über diese Reise mach ich mir meine Gedanken.“

„Es muß doch auch Schiffe geben, wo es was Gutes zu fressen gibt und wo unsereins nicht angeblökt wird. Mir gefällt es hier. Fehlt nur noch was Gutes zu trinken, und man könnte zufrieden sein.“

Jonas erwidert: „Gerade das gute Essen und die gute Behandlung, darüber mache ich mir Gedanken.“

Der dritte Mann Petersen hört gar nicht auf das Geschwätz des Bootsmanns. Er sagt: „Trinken, ja, das fehlt noch. Wenn man so denkt, da sieht man direkt auf lauter Körbuddels und kommt nicht ran.“

Schröder lacht: „Mir ist, weiß der Teufel, die Kehle auch so trocken. Und im Raum, da mag man gar nicht dran denken, haben wir Aquavit, Whisky, Porter, Cherry, Kognak und weiß der Teufel, was noch alles.“

Der Bootsmann unterbricht ihn: „Eine böse Ladung.“

„Biel besser als Steinkohlen, Phosphat oder so'n Zeug.“

„Da würden sie uns nicht so gut füttern. Ich denke mir, das ist alles Berechnung.“

„Berechnung oder nicht Berechnung. Uns geht's gut, und jetzt noch einen tüchtigen Schluck, braucht nicht gleich Sekt zu sein, ein richtiger Klärer genügt —“

Er kann nicht zu Ende reden, Steuermann Peschke ist unbemerkt herangekommen. Er hat die letzten Worte gehört. Gemütlich meint er: „So, ihr wollt was zum Saufen haben? Die Leute werden wir ja wohl nicht aufmachen. Aber ich will sehen, daß der Alte ein paar Buddels rausrückt. Ist ja Sonntag.“

Er wendet sich um, um in die Kabine zu gehen und die Flaschen zu holen.

Jonas sieht ihm nach und sagt leise, geheimnisvoll: „Seht ihr, die erfüllen uns alle Wünsche... das ist verächtig.“

Abgemacht! Wir kommen!

Sie durchqueren das Karibische Meer und sind endlich vor Colon an der Mündung des Panama-Kanals. Zwei niedrige graue Wellenbrecher schließen eine weite Bucht ein. Das Bergland im Hintergrund und die Niederung davor sind leuchtend grün, Tropenwildnis. Die hellen Häuser des Ortes schimmern zwischen Pal-

men hindurch. Der Schoner gleitet durch die schmale Durchfahrt, und auf dem stillen Wasser vor der Stadt fällt der Anker. 45 Tage hat die Überfahrt gedauert — eine gute Reise.

Raum sind die Segel geborgen, da läßt Peschke das Boot klar machen. Er und der Kapitän haben es eilig. Sie wollen sofort an Land. Petersen bringt sie hinüber zu den Landungsbrücken. Als das Boot wieder zurückkommt, wird die Zolle von einem Motorboot überholst. Zweimal umkreist das Motorboot den Schoner. Der „Primus“ wird fotografiert. Der zweite Steuermann Harms bemerkt das. Er denkt: „Das Schiff ist doch nur ein gewöhnlicher Frachtschoner, was ist da schon zu fotografieren?“

Dann legt das Motorboot an. Zwei Beamte kommen an Bord und fragen nach Kapitän Thormann und dem Steuermann Peschke. Man sagt ihnen, daß die Gefuchten bereits an Land sind. Sogleich kehren die Beamten um, um die beiden in der Stadt zu suchen.

Währenddessen gehen Thormann und Peschke durch die heißen Straßen der Stadt. Die Häuser sind niedrig,

*Bräunt
schützt
pflegt
die Haut*



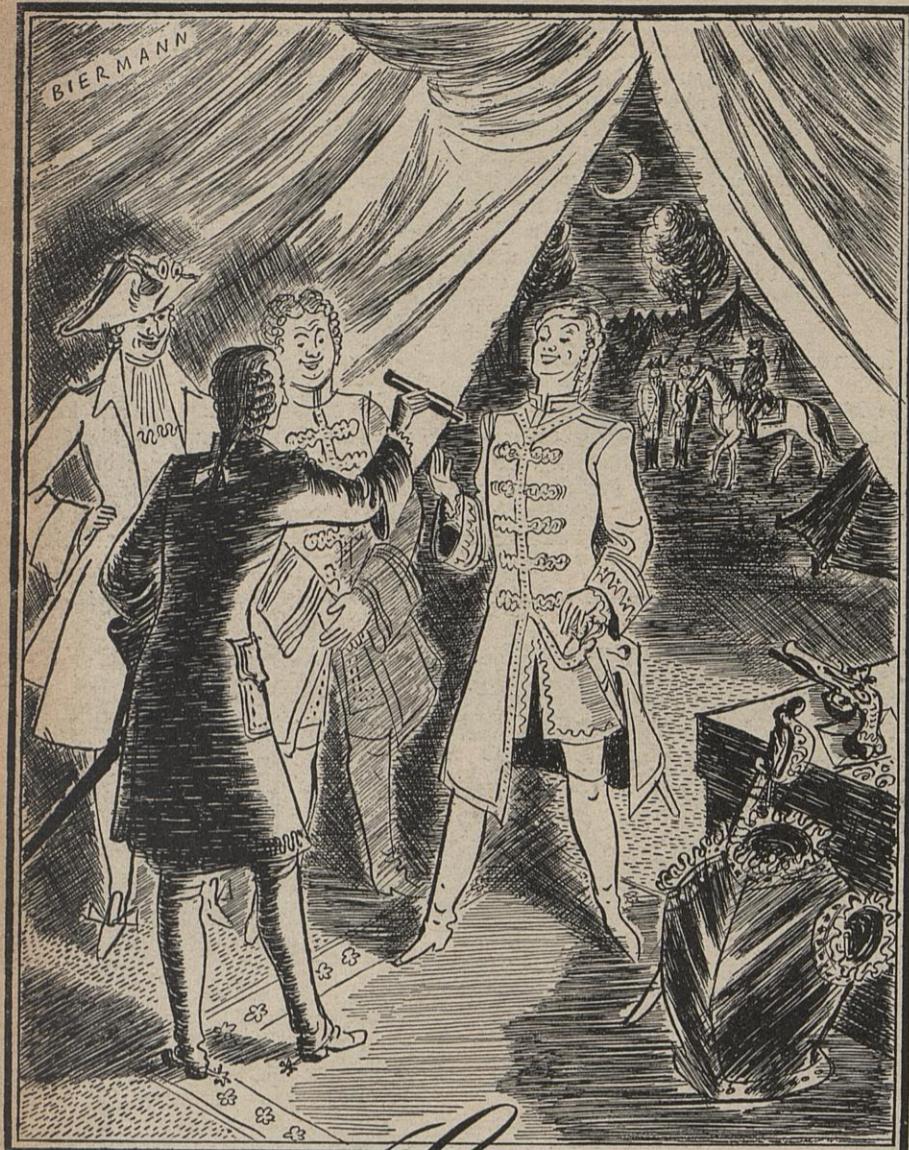
SPARTA-
Creme
-23,-45,-90

SPARTA-
Haut-Öl
-70,-120



Man nimmt: 'SPARTA'





Mit Eau de Cologne in den 7jährigen Krieg?

Ruhmreiche Offiziere aller kriegsführenden Parteien, Feldmarschälle und Leutnants in den Uniformen Friedrichs des Großen, Ludwigs XV. und Maria Theresias schätzten jenes kostbare Duftwasser, „Eau de Cologne“ genannt, das Farina in Köln herstellte und nach allen Ländern Europas versandte. So bezog Rittmeister Louvigny im Winterquartier 600 Flaschen

auf einmal, und Hauptmann Meyer vom Regiment Lochmann in Dillenburg ließ sich in den letzten Jahren des Siebenjährigen Krieges, 1762 und 1763, allmonatlich 12 Flaschen von Farina schicken! Urrecht Kölnisch Wasser, sonst ein duftendes Zeichen der Eleganz, gab im Krieg dem abgekämpften Soldaten Erfrischung, dem Müden belebenden Wohleruch und dem Verwundeten lindernde Kühe. Wie damals, so wird Farinas *naturreines* Kölnisch Wasser heute überall hoch geschätzt. Dem sportlichen Mann und der gepflegten Frau dient es als köstliche Erfrischung an heißen Sommertagen:



IM DRITTEN
JAHRHUNDERT
MODERN

Rote Farina Marke

UR - ECHT KÖLNISCH WASSER

FEINHALS

sie sehen Läden neben Läden, eine Fülle von Waren, auch japanische und indische. „Tolle Hölle“, schimpft der Alte und wischt sich den Schweiß. Sie halten es nicht aus in der brennenden Sonnenglut und treten unter das Markisendach einer Wirtschaft. Sie lassen sich auf den Korbstühlen nieder und bestellen Whisky mit Soda. Das eingeschlafte Getränk erfrischt. Vorsichtig wollen sie den Wirt nach den Agenten aus den Vereinigten Staaten ausfragen.

Da kommen die beiden Beamten die schmale Straße zwischen den offenen Läden entlang. Sie werden erkannt und höflich begrüßt. Einer der Agenten weist ein Schriftstück vor. Es ist eine Kopie des Schreibens, das der Konsul in Hamburg ausgestellt hat. Die Agenten nehmen Platz, und einer von ihnen sagt: „Haben auf Sie gewartet. Willkommen in diesem verdammten Nest. Brauchen uns nicht vorzustellen. Das Schreiben ist Legitimation genug, denk ich. Wollen nicht viele Worte machen. Wir beide sind von New Orleans hergeschickt worden. Wollt das Schiff ausliefern. Feine Sache das. Wann könnt ihr absegeln?“

Peschke unterbricht ihn: „Sachte, sachte! So ein Tempo sind wir nicht gewohnt.“

Ruhig und wie selbstverständlich sagt der Agent: „Ihr geht rüber nach New Orleans, werden euch dort gut aufnehmen. Habt dort das Schiff abzugeben. Da mit ist die Sache erledigt.“

Kapitän Thormann sitzt ohne eine Wort zu sagen da. Ihm gefällt die Angelegenheit immer weniger. Ihm kommt der Gedanke, zum deutschen Konsul zu gehen und diesen zu erklären, daß er nicht weiter mitmachen wolle.

Da hört er Peschke sagen: „Well, wir können rübergehen. Aber wer sagt uns, daß wir vor New Orleans, wenn wir die Küste ansteuern, nicht als Schmuggler angehalten und verhaftet werden?“

„Schr richtig. Kann leicht geschehen. Unsere Zollkreuzer halten höllisch scharfe Wacht. Aber keine Sorge. Habe ein Schreiben mitgebracht. Hier, beste Empfehlung für euch.“

Der Beamte holt einen Briefumschlag hervor und übergibt dem Kapitän das Schreiben. Der schaut kaum hin, schreibt den Brief Peschke zu. Peschke beginnt zu lesen:

„Die Unterzeichneten, Spezial-Agenten des Prohibition-Büros, befunden hiermit, daß sich am 12. Oktober der Kapitän Thormann und der Steuermann Peschke freiwillig mit ihnen in Verbindung gesetzt und sich als Kapitän und Steuermann des Motorsegels ‚Primus‘ vorgestellt und angegeben haben, daß sie an genanntem Datum im hiesigen Hafen angekommen sind mit dem Schiffe ‚Primus‘, welches als Ladung Spirituosen führt. Und haben sie dann bekundet, daß es ihr Wunsch sei, aus ihrem eigenen freien Willen das Schiff zusammen mit der Ladung, wie im Manifest angegeben, der Regierung der Vereinigten Staaten auszuliefern. Die Besagten haben weiter bekundet, daß es ihre Absicht sei, das vorgenannte Schiff mit Ladung in dem Hafen von New Orleans auszuliefern und daß sie am heutigen Datum nach jenem Hafen weitersfahren wollen, woselbst sie nach Ankunft Schiff und Ladung an Beamte des Schatzamtes auszuliefern werden.“

Kapitän Thormann hat ruhig zugehört. Jetzt schlägt er mit der Faust auf den Tisch und sagt erregt: „Unerhört! Von all dem ist gar nicht die Rede gewesen. Nichts ist zwischen uns verhandelt worden.“

Der Agent lacht auf: „Habe das Schreiben in New Orleans fertig gemacht. Wozu verhandeln? Ihr geht heute in See. Fertig!“

„Und wenn wir nicht hinkommen?“

„Dann seid ihr Narren, die schöne 150 000 Dollar nicht haben wollen.“

„150 000 Dollar?“ wirft Peschke erregt ein.

„Schähe ich. Kann mehr, kann weniger sein.“

„Und die erhalten wir bestimmt, wenn wir nach New Orleans kommen?“

„Um die Prämie ist noch keiner betrogen worden.“

Erfreut sagt Peschke: „Gut, abgemacht. Wir kommen.“

Die Agenten erheben sich und wünschen den beiden gute Fahrt.

Was wird hier gespielt?

Sie sind auf der Weiterfahrt im Golf von Mexiko. Kapitän Thormann und Peschke sitzen nach dem Abendessen am Tisch. Sie haben ihre Pfeifen in Brand gesetzt und sprechen davon, daß sie in drei Tagen die Barre vor dem Mississippi-Fluß erreichen können. „Wenn das Wetter so bleibt und alles gut geht.“

„Ja, wenn alles gut geht“, nickt der Alte, schaut zu seinem Steuermann auf und sagt: „Mir wollen unfere Leute nicht gefallen.“

„Kann mir denken, daß sie wissen wollen, warum wir nicht durch den Panama-Kanal weitergegangen sind.“

„Peschke, es ist besser, wir schenken Ihnen reinen Wein ein. In New Orleans sehen sie ja doch, was los ist.“

„Können wir tun. Ist aber gefährlich.“

„Meinst du, sie könnten sich weigern, weiterzusegeln?“

„Glaube es nicht, aber man kann es nicht wissen.“

„Ja, ja, man kann es nicht wissen.“

In diesem Augenblick kommt Harms, der zweite Steuermann, die Stufen herab. Er fragt, ob denn die Positionslempen nicht angesteckt werden sollen. Es sei doch bereits stockdunkle Nacht.

Kapitän Thormann tut erstaunt: „Die Lampen brennen noch nicht?“

„Nee, Schröder sagt, Peschke hat es verboten.“

„Tawohl“, bestätigt Peschke, „und dabei bleibt es.“

Harms sieht ihn an und sagt bescheiden: „Darf ich fragen warum? Es ist doch gegen die Vorschrift.“

„Geht dich 'nen Dreck an“, schreit ihn Peschke an.

„Nun man sachte! Ich werde doch ein Recht haben, zu fragen, was hier gespielt wird.“

Peschke springt auf, ballt die Fäuste: „Wie meinst du das?“

Ruhig sagt Harms: „Sieht doch ein Blinder. Die Leute reden seit Colon von nichts anderem.“

Peschke will ihm einen Schlag versetzen und packt ihn am offenen Hemd. Der Alte reißt ihn zurück: „Harms, Sie haben ganz recht. Wir gehen nach New Orleans. Das Schiff wird dort den Behörden übergeben.“

„In die Vereinigten Staaten ausgeliefert?“ fragt Harms verwundert.

„Man hat uns in Colon gesagt, daß wir betrogen worden sind. Die Ladung sollte an der kalifornischen Küste an Land geschmuggelt werden. Da machen wir nicht mit.“

Peschke fährt dazwischen: „Man hat uns gesagt, daß der Besitzer dieser Ladung nicht nur ein berüchtigter Schmuggler ist, sondern ein Mann, der steckbrieflich wegen Mordes gesucht wird. Mit so einem Kerl wollen wir nichts zu tun haben. Den Steckbrief haben wir gesehen. Man hat uns geraten, nach New Orleans zu gehen.“

„Besser wäre es gewesen, sich an den deutschen Konsul zu wenden.“

„Blödsinn.“

„Wenn wir an die Küste kommen, können die Zollboote das Schiff aufbringen und uns wegen Schmuggel bestrafen.“

„Red' keinen Unsinn, davon kann gar keine Rede sein.“

Hierauf sagt Harms nichts mehr, er setzt die Müze auf und geht wieder an Deck. Dort geht er eine Zeitlang ruhelos auf und ab. Er überlegt. So dumm ist er nicht, wie man ihn zu halten scheint. Er weiß, daß riesige Belohnungen gezahlt werden, und er kann sich denken, daß diese Summe den Alten und Peschke blind gemacht hat. Aber er, Harms, spielt nicht mit, und wenn man ihm noch so viel Geld anbietet. Es ist eine Gemeinheit, das Schiff auszuliefern. Er weiß, was hier zu tun ist: Das Schiff darf die amerikanische Küste nie erreichen.

Wer meutert, kommt an den Galgen!

Während Harms entschlossen nach vorn ins Mannschaftslogis geht, um den anderen mitzuteilen, was er erfahren hat, sitzen Kapitän Thormann und Peschke lange in tiefem Schweigen.

Da sagt Peschke: „Wir hätten ihm tausend Dollar bieten sollen. Jetzt geht er hin und hegt die Leute auf.“

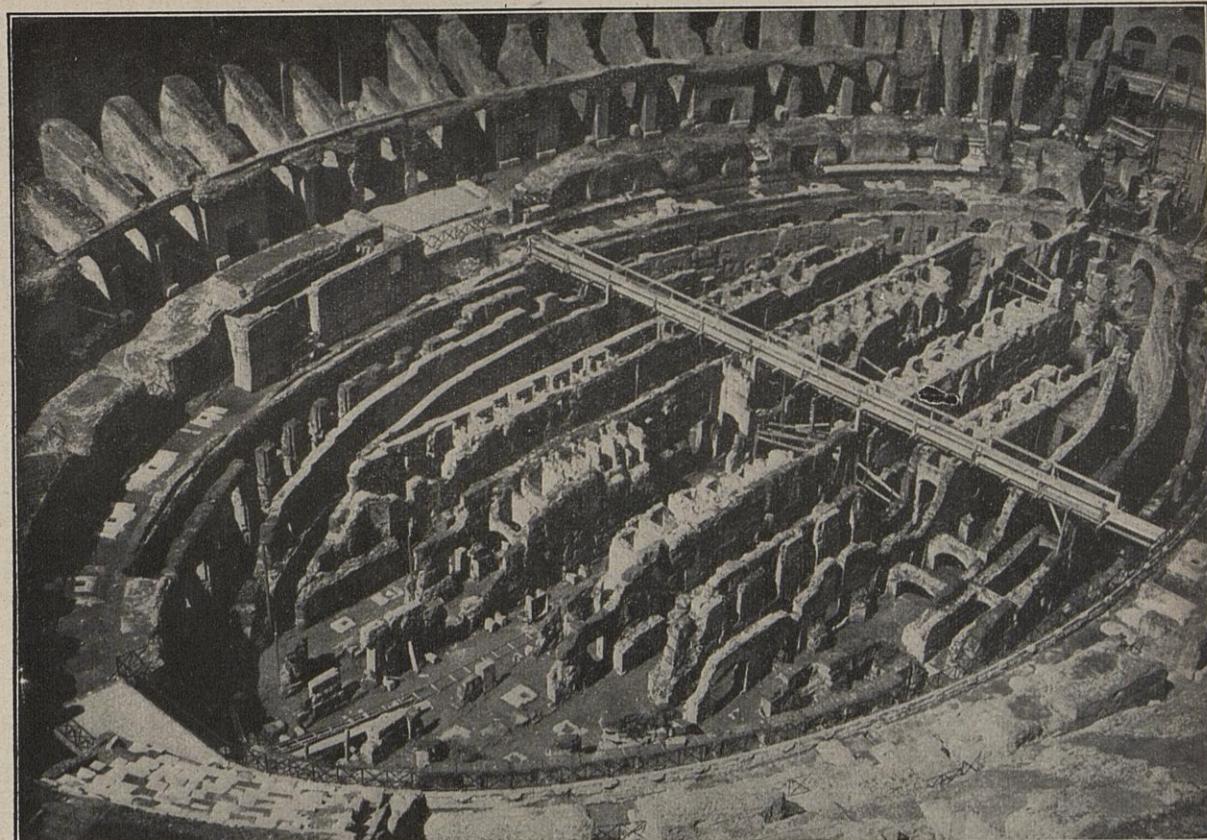
„Die braucht er nicht erst aufzuheben.“

„Meinetwegen! Sollen sie meutern. Wir werden sie zwingen, uns zu parieren. Ich trage seit Colon den geladenen Revolver in der Tasche.“

„Was können wir zwei gegen alle? Auf unserer Seite steht doch keiner von ihnen. Mit Geld sind sie auch nicht zu tödern. Soweit kenne ich unsere Leute.“

Höhnisch meint Peschke: „Das ist der Dank, daß sie sich so schön haben vollfressen können.“

Zur selben Zeit hat vorn im Logis einer gesagt:



Im Kolosseum in Rom, dem größten römischen Amphitheater, das 40 000 Zuschauern Raum bot, hat man jetzt die ausgedehnten Unterbauten unter der Arena völlig freigelegt. In den Kammern am Rande befanden sich die Käfige für die wilden Tiere, in der Mitte die Werkzeuge und Utensilien für die Schaukämpfe und Theater-Vorführungen.

Fot. Atlantic

„Wenn die beiden nicht umkehren wollen, müssen wir sie in Eisen legen.“

„Teufel, das ist nicht so einfach“, ist Schröders Meinung.

„Egal! Die beiden kommen in Eisen, und Harms bringt das Schiff nach Colon zurück.“

„Noch besser, direkt nach Hamburg.“

„Das traust du dir doch zu, Harms?“

„Werden schon hinkommen. Aber ohne Blutvergießen wird es nicht abgehen.“

Der gutmütige Petersen fuchtelt mit der Faust und schreit: „Wir müssen Gewalt anwenden. Mir soll es

Erhalten Sie Ihre Zähne jung — gesund und stark!

Jung — blendend weiß, stark und gesund — so wurden Ihre Zähne geschaffen. Nach dem einmaligen Zahnwechsel erneuern sich Ihre „bleibenden“ Zähne nicht wieder — und daher hängt es von Ihnen ab, ob sie weiterhin jung bleiben. Die Wahl des richtigen Mittels für die Pflege der Zähne ist neben der Regelmäßigkeit der Zahnpflege entscheidend. Nehmen Sie Nivea-Zahnpasta, sie ist starkwirksam: sie dringt in die feinsten Rillen und Fugen ein, reinigt gründlich, wirkt belebend und stärkend auf Zahnfleisch und Gaumen. Darüber hinaus schützt sie vor der ärgsten Gefahr für Ihre Zähne, nämlich vor dem Ansatz von Zahntein, der zum vorzeitigen Verfall und zur Erkrankung der Zähne führen kann. Denken Sie noch heute abend daran: die starkwirksame Nivea-Zahnpasta erhält Ihre Zähne jung und gesund!



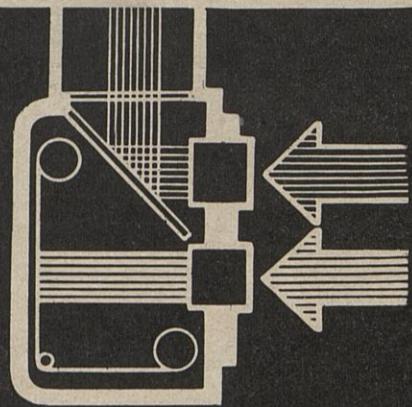
40 Pf. die große Tube
25 Pf. die kleine Tube





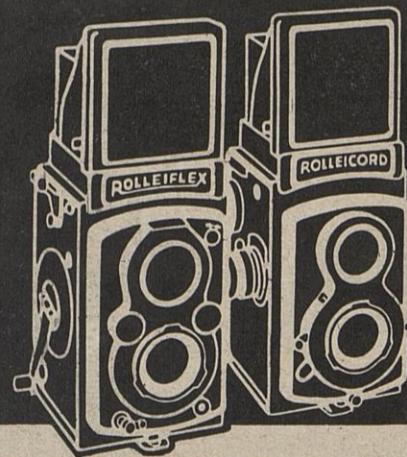
100 JAHRE FOTOGRAFIE

brachten überall ungeheure Fortschritte auf dem Gebiete der Fotochemie, der Optik und des Kamerabaues.



10 JAHRE ROLLEIFLEX

entwickelten eine automatische Spiegelreflexkamera von einzigartiger Vollendung und Vielseitigkeit.



EINE DRITTEL MILLION

Rolleiflex- und Rolleicord-Besitzer fotografieren erfolgreich in aller Welt. Viele glänzen heute bei Wettbewerben und in den bekanntesten Jahrbüchern mit Bestleistungen.

Internationaler Rollei-Wettbewerb.
Einsendeschluß ist der 31. August 1939.
Bedingungen durch den Fotohandel oder
FRANKE & HEIDECKE · BRAUNSCHWEIG

Rolleiflex Rolleicord

nicht darauf ankommen, solchen Burschen ein Messer zwischen die Rippen zu jagen."

Sie besprechen nun gemeinsam den Plan, wie sie am besten mit Kapitän Thormann und Peschke fertig werden. Sie werden sich schnell einig. Einer probiert bereits Knoten, die unfehlbar halten sollen.

Harms ruft: „Also los, Jungs, wir haben nicht viel Zeit zu verlieren.“

Jonas, der alte Bootsmann, hat, ohne ein Wort zu sagen, dagesessen. Plötzlich sieht er sich in der Runde um und beginnt: „So geht das nicht. Was ihr vorhabt, ist Meuterei, ganz gemeine Meuterei. Die können das Schiff hinbringen, wohin sie wollen. Geht uns nichts an. Das müssen die verantworten, die beiden ganz allein. Seht ihr, so ist das auf See. Wir haben unsere Pflicht zu erfüllen. Wir müssen arbeiten und das Maul halten, bis wir im Hafen abmüssen. So ist das auf See. Aber meutern, nein, Jungs, da läßt die Finger weg. Das ist noch nie gut ausgegangen. Wer recht tut, dem kann nichts geschehen. Aber wer meutert, kommt an den Galgen. Das ist das schwerste Verbrechen, das einer auf See begehen kann.“

Schiff und Ladung beschlagnahmt

In den nächsten Tagen herrscht eine ungemütliche Stimmung an Bord. Jeder schweigt, und jeder tut in verbissenem Trost seine Arbeit. Wilde Träume schreien die Mannschaft im Schlaf auf. Harms sieht, wie er das Schiff in Brand gesetzt hat, um es vor der Schmach, beschlagnahmt zu werden, zu retten. Ein anderer brüllt im Schlaf. Sie haben Kapitän Thormann und Peschke eingeschlossen, so träumt er, und die schießen nun durch die Bullaugen auf jeden, der sich an Deck zeigt.

In Wirklichkeit ist es nicht zu einer Meuterei gekommen. Die Leute haben eingesehen, daß der alte Bootsmann recht hat. Jeder bezähmt seine Wut und tut, wenn auch widerwillig, seine Pflicht.

So gelangen sie in die Südwestströmme des Mississippi-Flusses. Hier kommt der Lotse an Bord und führt das Schiff über die Barre. Kapitän Thormann wundert sich über den Lotsen. Der spricht kein Wort und scheint alle Fragen zu überhören. Er gibt auch keine Auskunft, wo das Schiff hin soll. Ein merkwürdiger Mann. Auf dem breiten braunen Strom liegt ein Wachtschiff verankert. Der Lotse ruft das Schiff an. Drei uniformierte Beamte der Küstenpolizei kommen an Deck.

„Haben euch erwartet“, sagt einer der Beamten zu Thormann. Er läßt sich die Schiffspapiere und das Ladungsmanifest aushändigen, während die beiden anderen das Schiff besichtigen und einen Blick in den Raum tun.

Kapitän Thormann stellt ein paar Fragen an die Beamten, auch Peschke bemüht sich, Klarheit zu gewinnen. Aber die drei lassen sich auf nichts ein, setzen sich an den Tisch und beginnen zu rechnen. Sie vergleichen die Resultate, und Peschke vernimmt, daß sie den Wert von Schiff und Ladung auf 670 000 Dollar schätzen.

Inzwischen hat der Lotse das Schiff bis an die Grenze des Hafenbezirks von New Orleans geführt. Er ruft es hinab in die Kajüte.

Da erhebt sich mit einer gewissen Feierlichkeit der Beamte und erklärt Schiff und Ladung für beschlagnahmt.

(5. Fortsetzung folgt.)

X
115

IA-33

Eau de Cologne
sportlich rassig · voll Temperament

F. Schwarzkopf Söhne

Preise: Eau de Cologne, Flasche RM - 85, 1.45, 2.25, 3.60
Puder RM 1.25, 2.25. Seife Stück RM - 90, Karton 3 Stück RM 2.60

Der Knopf mit den drei Löchern

Erzählung von Guido K. Brand

Jerome Harrison war Knopffabrikant. Er lebte zum guten Teil von den vielen Tausenden abgerissenen und verlorengemachten Knöpfen, wie ein Senffabrikant von dem Senf, der nicht gegessen wird. Harrison dachte nur in Knöpfen für Anzüge, Damenhandtaschen, Kostüme, Schuhe und ließ auf den verkehrsreichsten Straßen riesige Lichtreklamen laufen: "Harrison's Knöpfe unerreicht!" Er beschäftigte ein paar Künstler, die immer neue Knopfmodelle zu entwerfen hatten. Diese sandte er dann an die Modeateliers, und aus ihren Antworten und Bestellungen konnte er ersehen, ob er den richtigen "Schlager" gefunden hatte.

Nur einmal versagte ein Entwurf, aber davon soll später die Rede sein. Deshalb stand auch die Maschine, an der diese Knopfforte hergestellt werden sollte, verlassen und einsam zwischen den surrenden Spindeln und Bohrern, den Schleifmaschinen und Hohlböhlern. Sie war sogar mit einem großen Laken zugedeckt, und die tausend Knöpfe, die einmal mit ihr angefertigt worden waren, lagen in Schachteln geordnet — nur eine davon war angebrochen — in den Regalen.

Harrison war kein Mensch, der lange darüber nachdachte, warum ein Muster nicht einschlug. Neue Entwürfe, neue Muster... das Volk von der pazifischen bis zur atlantischen Küste des Kontinents war wie ein Moloch, der gierig immer Neues verlangte.

Er hatte sich mit seinen Knöpfen schon beinahe so weit identifiziert, daß sein haarloser Kopf einem weißen Elsenbeinknopf glich, worüber sich seine Frau, Lilian Harrison, öfter ironisch ausließ.

Ja, Jerome Harrison war verheiratet. Eine Zeitlang sogar glücklich, glaubte er. In Wirklichkeit be-

suchte Lilian alle Tees, Golfwettämpfe und Revuen, sie besaß außerdem einen wunderbaren Wagen, dessen Benzinrechnung höher war, als das Gehalt eines seiner Künstler. Aber wofür war Harrison reich?

Lilians Logik ging sogar noch weiter. Jerome mußte infolge seiner ausgedehnten Beziehungen manche Reisen unternehmen und ließ deshalb seine Frau allein zurück. Sollte sie diese Zeit mit der Lektüre von Romanen ausfüllen? So kam es, daß Lilian zu flirten begann und einen jungen, athletisch gebauten Mann, Arthur Baxter, hier und da in ihrem Wagen mitnahm.

Vielleicht hätte Jerome auch nichts dabei gefunden, wenn er es gewußt hätte, denn er gönnte seiner Frau alle Freiheit in dem Glauben, daß sie die Grenzen kenne. Aber weder wußte er etwas davon, noch hatte Lilian eine Ahnung davon, wo die Grenzen anfangen oder aufhören. Infolgedessen fand sie eines Tages Jerome langweilig und nannte seine Knopfgeschichten eine "seelische Grausamkeit", was bekanntlich ein Grund zur Scheidung in den Vereinigten Staaten ist.

Die Ehe dauerte nicht lange und wurde gegen Ende immer heftiger, denn er erfuhr nach und nach von der Existenz eines gewissen Arthur Baxter, dem er jedoch körperlich nicht gewachsen war. Außerdem begann Jerome seinen Kummer einzunehmen, und so sah er auch an dem Tag, an dem er vor dem Scheidungsrichter stand, die Angelegenheit viel zu rostig an.

"Sie sollen Ihre Frau seelisch ruiniert haben!" sagte der Richter, nahm seine Brille ab und ermahnte Jerome Harrison, bei der Wahrheit zu bleiben. Nun tat Jerome etwas, was viele Männer tun, bei ihm als Knopffabrikant aber besonders auffällig war: er zählte

die Knöpfe seines Rockes sowie der Weste. Der Richter empfand dies als Profanierung seiner Amtshandlung und verurteilte ihn von vornherein zu einem Dollar Strafe.

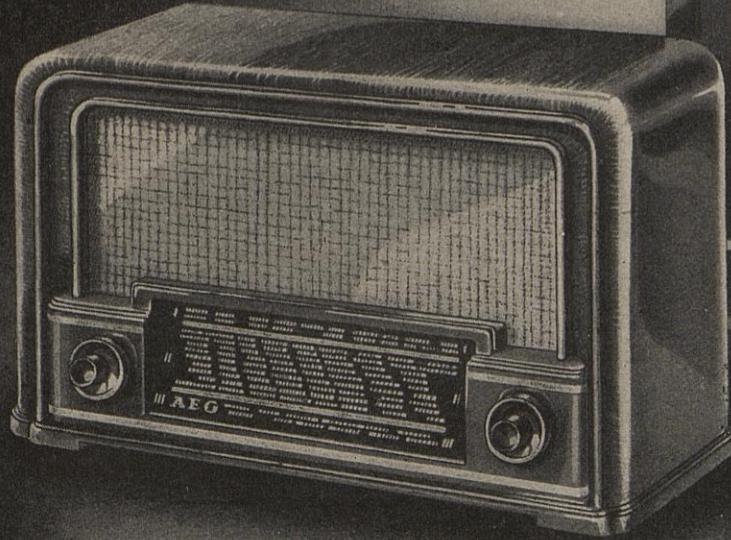
Sie war gewiß ungerecht, denn Harrison hatte keinen Schimmer, was "seelische Grausamkeit" bedeutete. Er konnte keinem Huhn etwas zuleide tun, geschweige denn seiner Frau, mit der er eben hier und da über die neuesten Knopfattraktionen gesprochen hatte. Nun war Harrison kein Psychologe in Frauendingen, er verstand nur etwas von seinem Geschäft und wehrte sich natürlich gegen die Anschuldigung.

Doch Lilian und ihr Anwalt führten noch schwereres Geschütz auf.

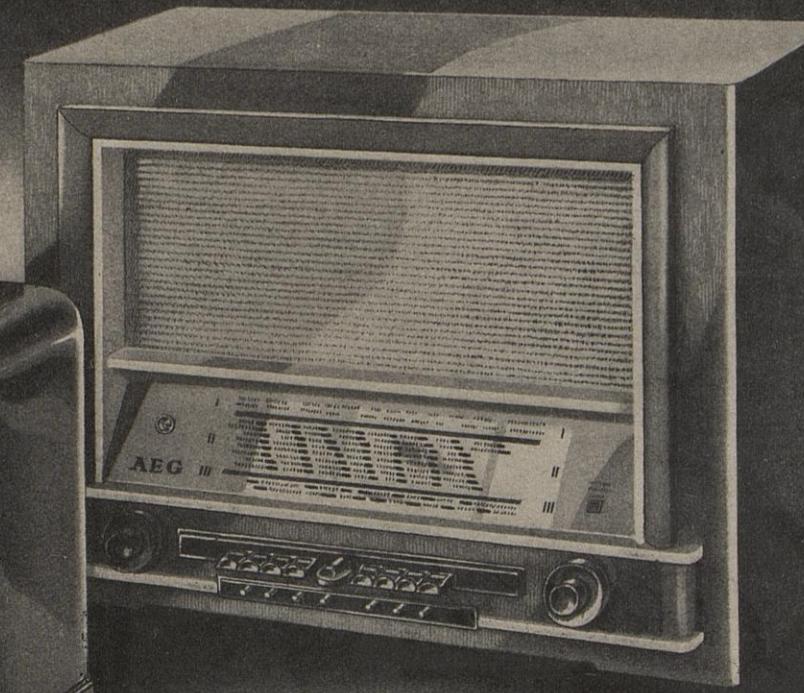
"Hoher Gerichtshof", ließ sich der Anwalt vernehmen. "Mister Harrison behandelt seine Frau roh, denn mein Mandantin erscheinen die Knöpfe schon im Traum, und ich wage nicht vorzubringen, was das in den Traumbüchern bedeutet. Ich habe es nachgelesen und bitte die verehrten Richter, in Lexingtons 'Traumdeutung', Seite 114, nachzuschlagen, um einen Begriff davon zu bekommen, was es heißt, unter den Mätern eines Knopfkomplexes zu leiden. Ich glaube gern, daß Mister Harrison nicht davon ergriffen ist, denn er ist sozusagen immun gegen diesen Komplex. Aber ich gehe weiter... Herr Harrison unternimmt oft weite Reisen, die ihn zu Geschäftsleuten in fremde Städte führen, und läßt dabei seine Frau zu Hause. In dieser Zeit wird sie von Knöpfen verfolgt, von den Mustern, die Herr Harrison zu Hause an den Wänden hängen hat. Das ist schon eine Tortur dritten Grades zu nennen, und es ist nicht verwunderlich, wenn meine Mandantin Ze-

TRICLAR

AEG Rundfunkgeräte ...man muß sie hören!

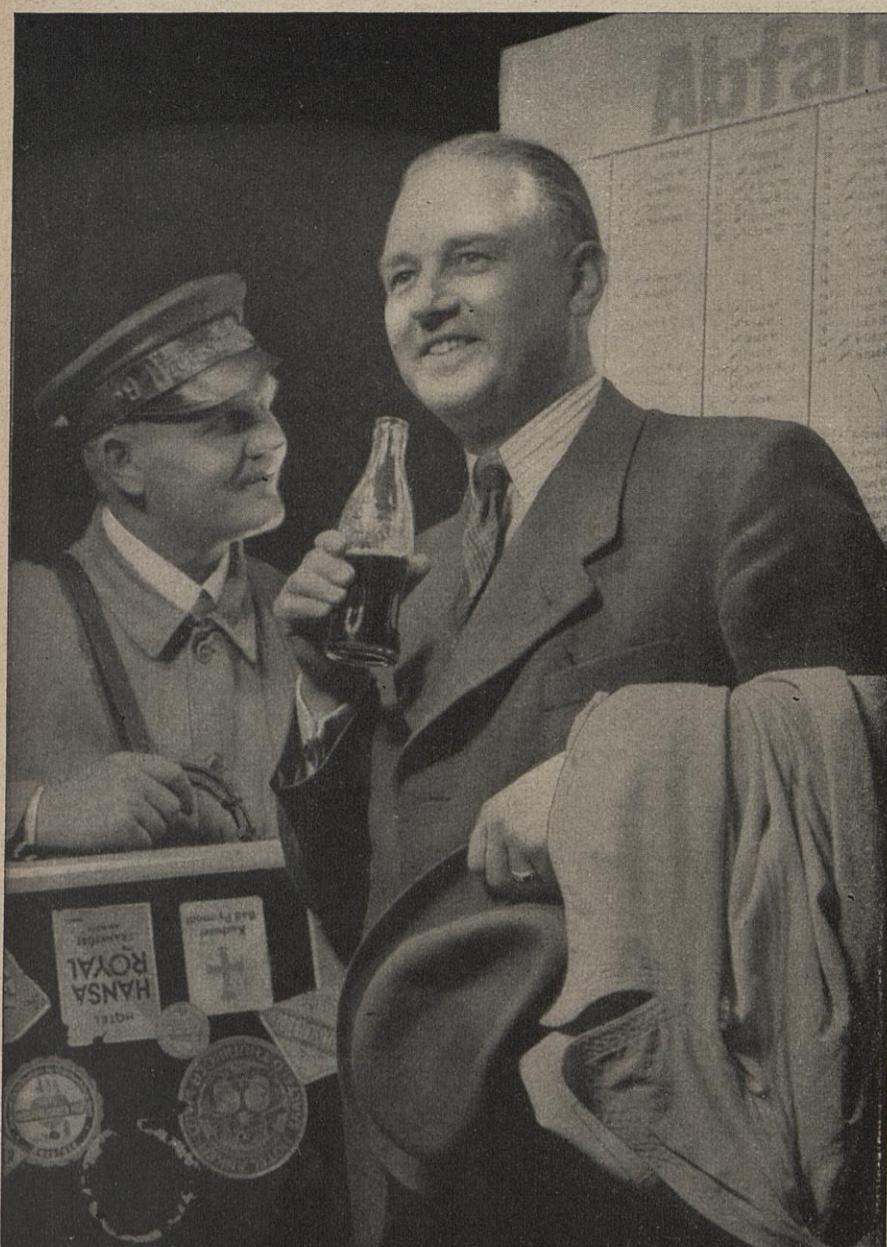


AEG 69 • Der Sechskreis-Vierröhren-Super RM 198,-
mit Kurzwellenteil



AEG 709 • „Der Orchester-Super“ RM 368,-
Druckknopf-Abstimmung, 2 Lautsprecher

7 AEG-Geräte von RM 168,- bis 368,-



Anschluss in 10 Minuten

Gerae Zeit genug, das Umsteigen zu einer erfrischenden Pause zu machen. Gut ausgenutzt ist so eine Wartezeit mit "Coca-Cola" eiskalt, dem herzhaften Getränk, das immer und überall gut schmeckt und wirklich erfrischt und belebt.



Das Warenzeichen „Coca-Cola“ ist das allbekannte Kennzeichen für das einzigartige Erzeugnis der Coca-Cola G.m.b.H.

streitung sucht..." Jerome Harrison suchte einen Einwand vorzubringen, wurde aber von dem Richter zurückgewiesen, so daß der Anwalt fortfahren konnte: „Ich nehme zu Gunsten meines Gegners an, daß er sich geschäftlich auf den Reisen betätigte, aber...“

Hierbei zog der Anwalt eine Fotografie aus den Akten, ging lächelnd an den Richtertisch, verbeugte sich und fuhr fort: „Aber... Herr Harrison ist nicht der harmlose Geschäftsmann, der nur an die zurückgelassene teure Gattin denkt. Im Gegenteil, er betrifft seine Frau...“

Mit einer unnachahmlichen Geste legte er das Foto auf den Tisch: „Ich bitte den hohen Gerichtshof, sich selbst davon zu überzeugen!“

Der Richter betrachtete eine Weile das Bild und konnte nicht umhin, festzustellen, daß sich Jerome Harrison mit einer leicht bekleideten Dame in einer Bar befand. Links und rechts stand je eine Batterie Sektflaschen. Schon sah der Richter den Beweis erbracht, daß Herr Harrison nicht ganz einwandfrei war.

„Was sagen Sie dazu, Herr Harrison?“ fragte ihn der Richter.

Jerome mußte sich zuerst sammeln, denn er glaubte, aus allen Wolken gefallen zu sein, und fühlte kaum mehr irgendeinen körperlichen Zusammenhang seiner Glieder. Er betrachtete das Bild und konnte keineswegs leugnen, daß er wirklich darauf zu sehen war.

„Ich bitte, mir einen Augenblick Zeit zu gönnen, um mich zu besinnen!“ bat Jerome.

Doch der Anwalt meinte bissig: „Oh, ich kann da Herrn Harrisons Gedächtnis nachhelfen. Es war am 11. September in Cheeptown in der „Astoria-Bar“. Vielleicht befindet er sich jetzt darauf?“

Harrison zergrübelte sein Gehirn und mußte zugeben, daß er an dem genannten Tag tatsächlich in Cheeptown war. Aber ob er sich auch in der Bar aufgehalten hatte, darauf konnte er sich nicht mehr besinnen. Vielleicht daß er mit einem Geschäftsfreund dort war, aber niemals in einer so lockeren Gesellschaft.

Doch Fotografien lügen nicht. Das Objektiv eines Apparates ist unerbittlich. Das Gesicht auf dem Bild war das des Knopffabrikanten Harrison.

Die Verhandlung nahm rasch einen Verlauf, den nach diesem Beweisstück jeder erwartet hatte. Harrison wurde verurteilt, seiner Gattin eine Million Abfindung zu zahlen und die Kosten des Verfahrens zu tragen. Ihm stand der Schweiß auf der Stirne. Teils weil er immer noch angestrengt nachdachte, teils weil er eine Million Dollar reichlich hoch fand.

Nun knüpfte das Schicksal einen Faden wieder zurück zu jener einsamen verlassenen Maschine, deren Knopfmuster niemand haben wollte. Harrison betrachtete nur für einen Augenblick seinen Rock und bat dann noch einmal, ehe er die Unterschrift unter das Protokoll leistete, das Bild anzusehen zu dürfen.

Der Richter gab es ihm schmunzelnd, denn er hatte Zeit, wogegen Lilian nervös wurde, weil sie rasch zu Baxter wollte, der im Klubhaus auf das Resultat wartete.

„Haben Sie eine Lupe, Herr Richter?“ fragte Harrison. Man hielt im Augenblick den Knopffabrikanten für nicht ganz normal.

„Ich verlange sofort eine Lupe! Ich bin amerikanischer Bürger und habe das Recht dazu, eine Lupe zu verlangen!“ schrie er.

Die Verhandlung wurde ausgesetzt, und wenige Minuten später brachte man eine Lupe, mit der Harrison das Bild aufmerksam betrachtete und dann in ein helles Gelächter ausbrach.

„Hoher Gerichtshof! Betrachten Sie sich dieses Bild!“

Der Richter tat es mit der Lupe.

„Was für Knöpfe trägt der Mann neben dem schönen Mädchen? Ganz gewöhnliche Knöpfe mit vier Löchern, wie die Herren der ganzen Welt. Vielleicht die Mandarin in China ausgenommen. Sehen Sie das, Herr Richter?“

Der Richter bejahte.

„So, und nun bitte ich die Knöpfe an meinem Anzug einer genauen Prüfung zu unterziehen. Ich trage seit Jahren keine anderen Knöpfe, als die, die an diesem Rock, an dieser Weste sind. Knöpfe mit drei Löchern. Drei Löcher, Hoher Gerichtshof! Verstehen Sie das? Ich habe einmal einen Versuch gemacht, diese einzuführen, sämtliche Herrenschneider haben sie abgelehnt, weil das Annähen besondere Schwierigkeiten macht und weil die Knopfannäher nicht aus ihrer Gewohnheit, über Kreuz zu nähen, herauswollen. Aber ich trage sie, ich ganz allein auf der Welt, und auch damals habe ich keinen anderen Anzug getragen. Das können mein Schöfför, mein Diener, meine Angestellten bezeugen... das Bild ist gefälscht, Hoher Gerichtshof!!“

Der Saal dröhnte von seinen harten Worten. Ein Aufschrei aus Lilians Kehle deutete darauf hin, daß sie ihr Spiel verloren gab. Auf eine Frage des Richters erklärte sie, daß sie das Bild von Baxter habe, der einen Detektiv beauftragt hatte, ihn zu beobachten.

„Oh, der Schuft!“ war das einzige, was sie stammeln konnte.

Harrison steckte seinen Füllhalter wieder in die Tasche, der Richter überzeugte sich selbst, daß die Knöpfe des Fabrikanten tatsächlich nur drei Löcher hatten und wandte sich fragenden Blicks an den Anwalt Lilians. Der konnte nur mit den Achseln zucken und gab das Rennen auf.

Nun wurde Lilian doch geschieden, freilich ohne die erwünschte Million, Baxter wurde wegen Urkundenfälschung verhaftet. Harrison aber kehrte in seine Fabrik zurück und streichelte ein paarmal sanft über die einsame, verlassene Maschine, die ihm zu seinem Alibi verholfen hatte...

Der gleiche Film - der Schlußkuß

In dem einzigen Kino der kleinen Stadt Metlui in Marokko wird seit zwei Jahren der gleiche Film gezeigt. Im Jahre 1937 kam ein Kinomann in das kleine Nest, das etwa 2000 Einwohner hat, und begann, den Film „Der Mann von der Steppe“ zu zeigen.

Er hatte die Absicht, bald weiterzuziehen. Doch dann merkte er, daß ein großer Teil seines Publikums weiterzog — es waren Karawanen, die nur zu kurzer Rast in Metlui blieben. Sie gingen und andere kamen. Der Kinomann zog daraus die Folgerungen und bemühte sich nicht, einen neuen Film zu bekommen. Er fand immer neue Zuschauer.

Jetzt allerdings ist er gezwungen, das Programm zu wechseln, da die Leute, die

Agathe – das reizende Kind!



Gezeichnet von F. Erich

Copyright 1939 by Deutscher Verlag,
Berlin. Jeder Nachdruck verboten.

in der Stadt wohnen, unruhig werden und einen anderen Film sehen wollen. Viele der Einwohner von Metlui haben den Film zwanzigmal gesehen. Deshalb hat der Kinomann jetzt einen neuen Film bestellt und hofft, wieder für zwei Jahre versorgt zu sein. —

Eine merkwürdige Geschichte wird von den Samoa-Inseln berichtet. Eine Reisende erzählt von den Folgen des Schlusskusses, der in so vielen Filmen das Ende bedeutet, auf die Zuschauer in Samoa. Sobald das Heldenpaar auf der Leinwand sich küsst, erheben sich die Ein-

geborenen und verlassen die Vorstellung, weil sie wissen, daß damit Schluß ist. Als vor einiger Zeit ein Film gezeigt wurde, in dem das Liebespaar schon in der Mitte sich küßte, stand die Hälfte der Zuschauer auf und ging nach Hause. Für sie war der Film zu Ende. K. W.

5. Erlebnis: Der Chef

So selbstverständlich wie die Geldbörse

sollte man auch die TENAX I immer in der Tasche haben. Sie ist so klein, leicht und schußbereit, wie man es von einer Camera, die man immer bei sich trägt, verlangt. Mit der Taschen-TENAX kann man all die unzähligen dankbaren Motive des Alltags, an denen man sonst bedauernd vorüber ging, mühelos einfangen. Die Taschen-TENAX ist eine Kleinbild-Camera für das Format 24×24 mm, ausgestattet mit Schnellaufzug, Novar-Objektiv 1:3,5 (das dank seiner geringen Brennweite eine ganz außergewöhnliche Schärfentiefe erzielt), Gehäuseauslösung, Zweifinger-Bedienung für Aufzug und Auslöser, optischem Springsucher



und Compur-Verschluß von 1 bis 1/300 Sek. Die TENAX II unterscheidet sich von Ihrer kleineren Schwester, der Taschen-TENAX, hauptsächlich durch den eingebauten Meßsucher (Entfernungsmesser im Sucher), die auswechselbaren Zeiss Objektive und den eingebauten Selbstauslöser. Eine Filmpule ergibt in der TENAX statt 36 Aufnahmen 24×36 mm 50 Aufnahmen 24×24 mm. Die Kurzspule statt 12 Aufnahmen 18. Das Photographieren mit der TENAX wird also wesentlich billiger, was besonders bei Farbaufnahmen wichtig ist. Illustrierte Prospekte erhalten Sie auch von der Zeiss Ikon AG. Dresden W 76

Tenax I 24×24 mm mit Novar 1:3,5 f=3,5 cm in Compur 00 . . . RM 98.-
Tenax II 24×24 mm mit Zeiss Tessar 1:2,8 f=4 cm in Compur OSR RM 270.-
Tenax II 24×24 mm mit Zeiss Sonnar 1:2 f=4 cm in Compur OSR RM 335.-

Meisteraufnahmen durch diese drei: Zeiss Ikon Camera, Zeiss Objektiv, Zeiss Ikon Film!

WARUM DIE "RETINA" SO GUTE BILDER MACHT

8. Ein Präzisionswunder

Die "Retina" ist eine weltberühmte Kleinbildkamera und ihre Besitzer sind allgemein beseitigt. Betrachten Sie die grundsolide Ausführung: ein feinmechanisches Wunderwerk, lichtstarke Hochleistungsoptik in Präzisions-Compur-Verschluß, rechtsliegender Gehäuseauslöser und Doppelbelichtungen verhindernnde Filmsperre. Dazu ihr elegantes Äußere, reich verchromt, mit echtem Leder bezogen. Das ist die schöne "Retina", mit der man so gute Bilder macht.

Das sind die Vorteile der "Retina"

Vierliniges Retina-Xenar 1:3.5	Rechtsliegender Gehäuseauslöser
Präzisions-Comp.-Verschl. bis 1/300 Sek.	Durch Laufboden geschütztes Objektiv
Schneekengangeinstellung	Bequemes, sicheres Laden
Sicherung gegen Doppelbelichtungen	Für Schwarz-weiß und Farbaufnahmen

"Retina" von RM 75.- an, mit gekuppeltem Entfernungsmesser ab RM 155.-

KODAK A.-G. BERLIN

ALLES SPRICHT FÜR "Retina"

Hirschgeweih und Bibergeil

Von Dr. Heinz Graupner

In zwanzigsten Jahrhundert scheint für die Requisiten mittelalterlicher "Schmuckapotheke" kein Platz mehr zu sein. Die Geschichte der Apotheker Kunst von früher wurde ein vergnügliches, manchmal allerdings auch unappetitliches Kapitel, das praktischen Zwecken nicht mehr zu dienen schien. Wir denken dabei an Zauber- und Heilgegenstände, an getrockneten Unrat, zerstochene Knochen und Amulette aus tierischen Organen. Gewiß haben wir den Segen der Heilpflanzen neu entdeckt und wollen ihn wieder für uns erobern. Aber die Heilmittel tierischer Herkunft, die ja eigentlich den "Dreckapotheke" ihren Namen gaben, sind für uns scheinbar ohne Bedeutung.

Drei Begriffe genügen jedoch allein, um ihre Wiederauferstehung zu kennzeichnen: Schlangengifte, Hormone und Impfstoffe. Alle drei stammen von Tieren und sind heute unentbehrlich. Genügt nicht diese Tatsache, um uns auf die Suche nach anderen verschwundenen Heilmitteln tierischer Herkunft zu locken? Blättern wir einmal in alten Arzneibüchern — vielleicht findet das eine oder andere, das in den "Dreckapotheke" ein geheimnisvolles und unklares Leben führte, eine überraschende Deutung. Es geht ja gar nicht immer — wie bei vielen Heilpflanzen — darum, eine Wiederauferstehung anzustreben. Vielleicht gelingt es nur, den verpönten Apothekenschäden vergangener Jahrhunderte einen besseren Ruf zu verschaffen.

In China soll noch heute gestoßenes Hirschgeweih gegen Alterserscheinungen gebraucht werden. Im Mittelalter war dieses seltsame Medikament, dessen Sinn wir nicht ohne weiteres begreifen, üblich. Verwendet wurde es gegen alle Formen der Schwäche, Erregungszustände beim weiblichen Geschlecht, Rückenschmerzen, Gelenkentzündungen und mancherlei andere Beschwerden. Wir lächeln zuerst darüber, was das Hirschgeweih in Pulverform alles heilen soll — aber der Forscher unserer Zeit wird uns eines Besseren belehren.

Man konnte feststellen, daß im Hirschgeweih Keimdrüsenhormone in reichem Maße vorhanden sind. Wer weiß nicht, daß sie heute gegen bestimmte Störungen des Greisenalters oder der Übergangsjahre mit Erfolg angewendet werden? Wir wissen ferner, daß zwischen den heranzuregenden Stoffen, die wir als Digitalisstoffe bezeichnen, und den Keimdrüsenhormonen engste chemische Verwandtschaft besteht. So wäre vielleicht eine die Herzarbeit fördernde Wirkung der Keimdrüsenhormone zu deuten — und damit auch die Anwendung zerstoßenen Hirschgeweih auf alle Formen der Schwäche. Gelenkschmerzen können zum Beispiel bei Frauen in den Übergangsjahren eintreten — wieder ist der Ausfall der Keimdrüsenhormone der Anlaß. Wenn auch nicht alle Wirkungen, die dem Hirschgeweih zugeschrieben wurden, sich bisher bestätigen ließen, so scheint doch der Sinn seiner Anwendung klar.

Ein weit verbreitetes Heilmittel war das Bibergeil, das aus bestimmten, mit den Fortpflanzungsorganen des Bibers zusammenhängenden Drüsen stammt und getrocknet als eine harzige Masse in den Handel kam. Bei Schlaflosigkeit, Hysterie, Magenkämpfen wurde er angewandt. Zwar ist der Biber heute in Deutschland geschützt — aber es gibt auf der Welt noch Gegenden, in denen er gejagt wird, und das Bibergeil hat immer noch seinen Platz im Arzneibuch. Seine Wirkung scheint sich also durch Jahrhunderte hindurch bestätigt zu haben. Man hat zwar die Zahl der Krankheiten, gegen die es verwendet wurde und die außerordentlich hoch war, heute eingeschränkt, aber gegen Hysterie und nervöse Krampfanfälle

Wenn Kinderbesuch kommt geben Sie einmal Quark-Krem mit Früchten



1/2 l Milch, 75 g (3 gehäufte Eßl.) Zucker,
1 Päckch. Dr. Oetker Puddingpulver Vanille-Geschmack,
6 Eßl. Wasser zum Anrühren, 1 Ei,

250 g Quark, 2-3 Eßl. Milch,
einige Tropfen Dr. Oetker Backöl Zitrone,
500-750 g gezuckertes rohes Obst.

Man bringt die Milch mit dem Zucker zum Kochen, nimmt sie von der Kochstelle, gibt das mit Eigelb und Wasser verquirlte Puddingpulver unter Rühren hinein und läßt noch einige Male aufkochen. Das zu steifem Schnee geschlagene Eiweiß röhrt man nach dem Kochen unter den noch heißen Pudding.

Der Quark wird durch ein feines Sieb gestrichen, mit der Milch glatt gerührt und mit dem Backöl und dem Pudding gut gemischt.

Das Obst gibt man in eine Glasschale oder in kleine Gläser, füllt den Krem darüber und läßt ihn erkalten. Da Quark leicht säuert, muß die Speise frisch gegessen werden. **Bitte ausschneiden!**

mit **Dr. Oetker**
Puddingpulver



hilft immer noch Bibergeil. Man verwendet es in einem alten Arzneibuch auszug, meist in Verbindung mit Baldriantinktur. Wir können allerdings heute mit gutem Gewissen auf diese Heilmethode verzichten — nicht nur wegen des seltenen Erzeugers.

Umgekehrt ist der Weg, den das Bienengift in das Arzneibuch gefunden hat. Man kannte es in den alten Apotheken nicht — aber die Imker, die ja sozusagen berufsmäßig immer wieder von den Bienen gestochen wurden, machten die Erfahrung, daß sie von rheumatischen Erkrankungen verschont blieben. Die Vermutung, daß zwischen dem Bienengift und dem Ausbleiben des Rheumas ein Zusammenhang bestehen müßte, bestätigte sich bei sorgfältigen Forschungen, man erfand Auffang- und Zubereitungsmethoden für Bienengift. Heute steht es, sauber in blühende Ampullen abgefüllt, in den Apotheken, um damit jenen helfen zu können, die vom Rheuma oder von der Ischias teuflisch geplagt werden. Seine Wirkung steht außer Zweifel.

Der Bienenhonig, ein altes Volksheilmittel, hat seine Stellung nicht ganz halten können. Er wird aber

auch heute zu einigen arzneilichen Zubereitungen verwendet, zum Beispiel zu einem Mittel gegen Mundföhre.

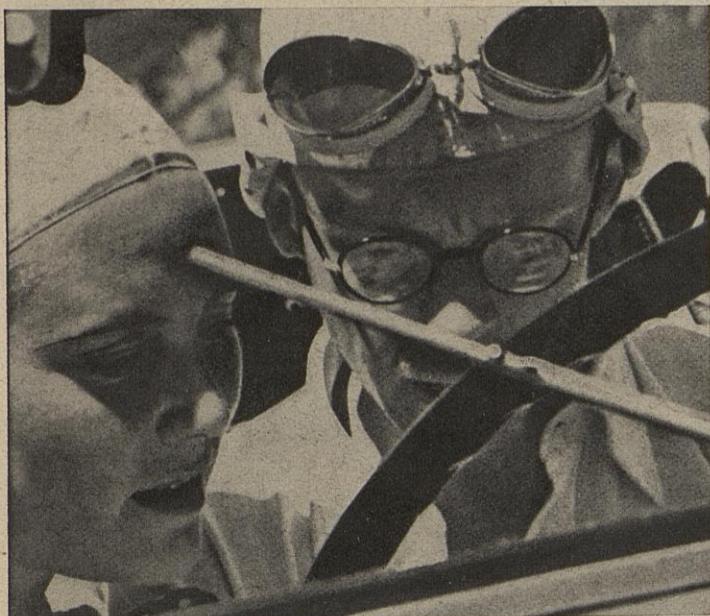
Dass die häßliche Kröte in der Apotheke des Mittelalters nicht fehlte, ist nicht verwunderlich. Mit ihrer abstoßenden Gestalt, mit den dicken Warzen, gehört sie eigentlich von vornherein zu jenen unappetitlichen Dingen, die wir dort vermuteten. Gegen Krämpfe, Wassersucht, Nasenbluten und bestimmte Schwächezustände wurde der frische, giftige Saft ihrer Hautdrüsen verwendet — in China heute noch.

Ein moderner Chines war es daher auch, der den Sitten seiner Väter auf den Grund ging und mit dem Rüstzeug des Chemikers zu erfahren versuchte, was dieses giftige Sekret enthielt. Er fand reines Adrenalin, das Hormon der Nebenniere, das unsere Blutgefäße zusammenzieht und mit dem wir zum Beispiel bei Operationen einen bestimmten Hautbezirk weitgehend blutleer machen können. Sollte darin der Grund liegen, daß man mit „Krötengift“ Nasenbluten stillt? Wir wissen es nicht — aber es wäre zu vermuten.

Herr Cheng, dem diese Entdeckung des Adrenalsins

im Krötengift gelang, fand ferner einen neuen Stoff, den er „Bufagin“ nannte. Dieses Bufagin wirkt auf das Herz ähnlich wie Digitalis, das Gift des Fingerhutes. Seitdem werden zur Herstellung der Gifte Kröten angeblich fäfweise ausgeführt. Die Zoologen werden darüber böse sein. Denn die Kröten sind nützliche Tiere, und wir können ja mit anderen Heilmitteln pflanzlicher oder chemischer Herkunft die gleichen Heilwirkungen erzielen.

Damit kommen wir zu dem Kern des Problems, warum uns diese tierischen Heilmittelfabrikanten heute nur noch wenig angehen. Die Hormonlieferanten und die Produzenten des Schlangen- und Bienengiftes mögen hierbei eine Ausnahme machen. Wenn wir den Heilmitteln der „Dreckapothen“ nachgehen, so erleben wir zwar die Überraschung, daß Krötengift und zerstoßenes Hirschgeweih kein geheimnisvolles Brimborium sind, sondern, medizinisch gesehen, ihren Sinn haben, daß wir sie aber durch andere Medikamente, Pflanzenstoffe oder Chemikalien, ersezten können. Und das wird den meisten Kranken wohl nur recht sein.



Wie weit noch?

Ist das Tagesziel einmal zu weit gesteckt und machen sich die Anstrengungen der Fahrt bemerkbar, so helfen einige Täfelchen Dextro-Energen, aufstrebende Ermüdungserscheinungen zu besiegen. Sie geben Körper und Geist neue Frische und Spannkraft, höhere Ausdauer, Elastizität und Leistungskraft und machen so die Ferienfahrt zum wirklichen Erlebnis. Bei allen Fahrten ist Dextro-Energen ein guter Begleiter. Päckchen 30 Pf. in Apotheken, Drogerien und Reformhäusern. Alleiniger Hersteller: Deutsche Maizena Werke A.G., Hamburg



Um 12 Jahre jünger

„Ich trinke schon 10 Jahre Richtertee und befindet mich sehr wohl und gesund dabei. Bin schon 56 Jahre alt, könnte 12 Jahre verleugnen, niemand glaubt es mir, daß ich schon so alt bin.“ So schreibt J. Schraick, Wien, Donaufelderstr. 178 am 20.6.38 über Dr. ERNST RICHTERS Frühstückskräuter Tee.“ Auch als Drixtabletten und Drix-Extra (Dragees) in Apotheken und Drogerien

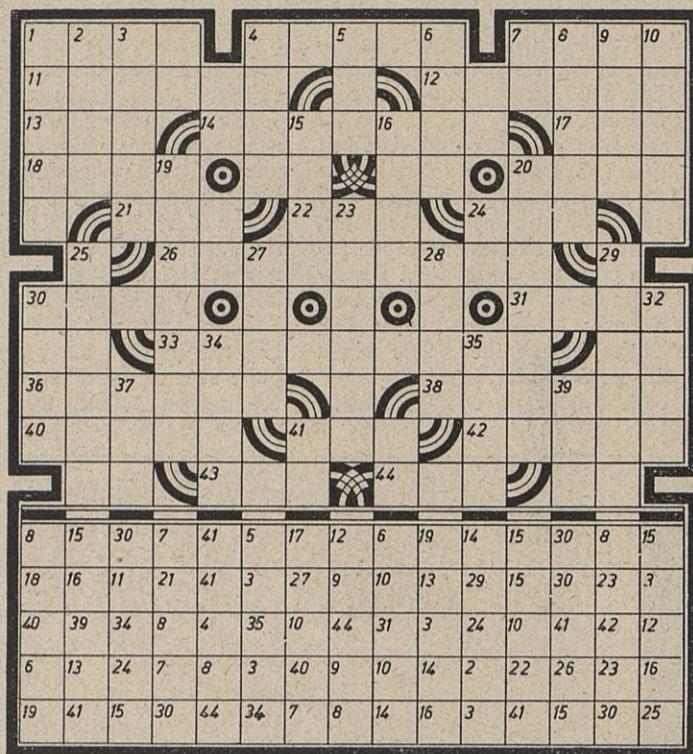
Rätsel

1939 Nr. 31

Zahlenriff-Kreuzworträtsel

Waagerecht: 1. Stadt am Rhein, Geburtsstadt von 26. und 33. waagerecht, 4. blattdünn ausgewalztes Metallblech, 7. Stadt in der Ostmark, Sterbestadt von 26. und 33. waagerecht, 11. ostgotisches Herrschergeschlecht, 12. Gartenpflanze, 13. Titel, 14. deutscher Gliedstaat, 17. rumänische Münzen, 18. wertloses Zeug, 20. Bodenerhebung, 21. Ferment, 22. Windschatten, 24. Herrschaftstitel, 26. und 33. deutscher Komponist, Vor- und Zuname, 30. Halbinsel der Danziger Bucht, 31. Abkürzung für elektrischen Stromspeicher, 36. Laugensalz, 38. Oper von Weber, 40. männlicher Vorname, 41. Nebenfluss der Saale, 42. Name eines finnischen Sees, 43. Stadt in Tirol, 44. Wurfgerät.

Senkrecht: 1. Wasserfahrzeug, 2. Kalifename, 3. Provinz der Südafrikanischen Union, 4. Expeditionschiff Nansens, 5. Stadt in Britisch-Indien, 6. Nebenfluss der Fulda, 8. Nebenfluss der Donau, 9. Tierprodukte, 10. Flüssigkeitsrest, 15. Stadt im württembergischen Schwarzwald, 16. schmale Brücke, 19. Küstenlandschaft in Borderindien, 20. Südfrüchte, 23. Baumfrucht, 25. rechnerischer Begriff, 27. Zahl, 28. musikalische Tempobezeichnung, soviel wie lebendig, 29. Zusammenhang, 30. Stadt in Holland, 32.



8	15	30	7	41	5	17	12	6	19	14	15	30	8	15
18	16	11	21	41	3	27	9	10	13	29	15	30	23	3
40	39	34	8	4	35	10	44	31	3	24	10	41	42	12
6	13	24	7	8	3	40	9	10	14	2	22	26	23	16

Ashengefäß, 34. Frauengestalt bei Gerhart Hauptmann, 35. männliches Tier, 37. Sinnbild des Gemeinen, 39. Teil des Wagens. — Werden die Buchstaben in den mit Zahlen bezeichneten Feldern des Kreuzworträtsels in die gleichbezeichneten Felder der unteren fünf Reihen übertragen, so ergeben diese, reihenweise gelesen, einen Ausspruch des Dondichters, dessen Namen wir im Kreuzworträtsel erraten haben.

Silbenrätsel

Aus den Silben:

a — an — an — band — ben — bes
— burg — ce — ce — chai — cho —
chow — dacht — del — dens — do — do
— e — ec — ed — ehr — ei — fisch —
gel — gel — gue — han — he — hei
— heim — holz — hu — hut — i — i —
kar — keit — keit — ki — krup — lan
— li — lich — lie — lied — lon — lot —
lust — na — ner — nied — nies — nür
— ö — or — pe — per — ran — rei —
reich — ren — ring — run — sa — se
— se — se — se — sen — sen — sichts —
steck — stein — ster — te — te — ter
— trap — tuff — un — vir — wi —
win — wurz — zent

sind 30 Wörter zu bilden, deren erste und dritte Buchstaben, von oben nach unten gelesen, einen Ausspruch von Clausewitz ergeben. (ch gilt als ein Buchstabe)

1. Männername, 2. spanische Stadt, 3. Hahnenfußgewächs, 4. deutscher Mediziner, 5. Schmetterling, 6. lyrische Dichtung, 7. Kreuz des Pferdes, 8. Zweig der Volkswirtschaft, 9. innige Feierstimmung, 10. vulkanische Gesteinsart, 11. Auto-Rennstraße, 12. Bewohner tropischer Meere, 13. Ruhemöbel, 14. asiatische Hauptstadt, 15. Teil der elektrischen Anlage, 16. Frohstimmung, 17. Teil Großdeutschlands, 18. Reitertruppe, 19. Material für feine Schnühereien, 20. alljährlich auftretender „Wandertrieb“, 21. Gewicht, 22. unerfreuliche Eigenschaft, 23. Gegenstand der postalischen Beförderung, 24. deutscher Kupferstecher, 25. amerikanischer Pelzjäger, 26. Giftpflanze, 27. Hornplättchen am Finger, 28. Frauenname, 29. Held des Artusfagenkreises, 30. Ort aus Goethes Straßburger Zeit.

- | | |
|----|-------|
| 1 | ..... |
| 2 | ..... |
| 3 | ..... |
| 4 | ..... |
| 5 | ..... |
| 6 | ..... |
| 7 | ..... |
| 8 | ..... |
| 9 | ..... |
| 10 | ..... |
| 11 | ..... |
| 12 | ..... |
| 13 | ..... |
| 14 | ..... |
| 15 | ..... |
| 16 | ..... |
| 17 | ..... |
| 18 | ..... |
| 19 | ..... |
| 20 | ..... |
| 21 | ..... |
| 22 | ..... |
| 23 | ..... |
| 24 | ..... |
| 25 | ..... |
| 26 | ..... |
| 27 | ..... |
| 28 | ..... |
| 29 | ..... |
| 30 | ..... |

felina

Büstenhalter **Felina-Dinah** aus Waschseide, Gummi und Spitze, für schlank und vollschlanke Figuren, sehr bequem, besonders für Sport geeignet. Farben: Lachs, blau. Gr. III-VII RM 2.50

Gummischlüpfer **Felina-Peeks** aus besonders haltbarem, nach jeder Richtung dehnbarem Gummi, für schlank und vollschlanke Figuren, für Sport sehr geeignet. Farbe: Koralle Größen 66-86

In allen guten Geschäften erhältlich
FELINA Mannheim

140639

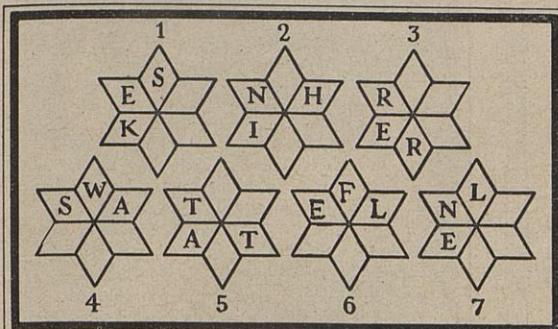
C. DETERT

Der elegante farbige Sommerschuh

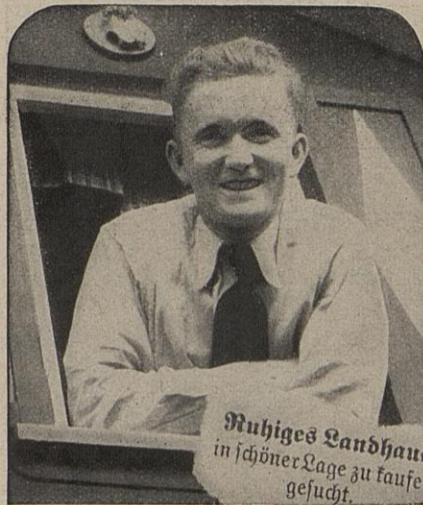
Dorndorf

In den ersten Fachgeschäften zu haben
DORNDORF-SCHUHFABRIK · ZWEIBRÜCKEN (SAAR-PFALZ)

Drei Sterne aus sieben Sternen



In jeden Stern sind die fehlenden Buchstaben einzuschreiben, so daß Wörter nachstehender Bedeutung entstehen. Alle Wörter beginnen im obersten Feld und sind im Sinne der Uhrzeigerdrehung zu lesen. Die ergänzten Buchstaben nennen, in gegebener Folge gelesen, drei italienische Opernkomponisten.



Ein Landhaus —

ist der Gesundbrunnen für müde und überanstrenzte Großstädter — und ihre Nerven. Das aber können sich nur die wenigsten Menschen leisten.

Wer gute Nerven hat, bleibt länger jung. Gute Nerven = lecithinreiche Nervenzellen. Dr. Buer's Reinlecithin, der konzentrierte Nervennährstoff, wirkt nervenpflegend, nervenkraftaufbauend, nachhaltig.

Für die Nervenpflege: gegen nervöse Kopf-, Herz-, Magenschmerzen, Unruhe und Schlaflosigkeit.

Dr. Buer's
Reinlecithin

...föhrt
Nerven
nachhaltig...

Verlangen Sie aber ausdrücklich den konzentrierten Nervennährstoff „Dr. Buer's Reinlecithin“

1. Volkstümliche Bezeichnung für Speichel, 2. Heilmittel, 3. Ureinwohner Spaniens, 4. Schweizer Kanton, 5. salpetersaures Salz, 6. Fortbewegungsorgan des Fisches, 7. Generationenfolgen.

Das ist gediegen

Bald liegt es faul auf einer Bank,
Bald ist es eines Einfalls Dank,
Bald hilft es ein Sagenzwerg,
Bald steckt es tief in einem Berg,
Bald holt man's aus des Baches Grunde,
Bald hat's im Mund die Morgenstunde.

Lösungen der Rätsel aus Nummer 30

Kreuzworträtsel

- Waagerecht:** 1. Luftfahrt, 8. Pfeiler, 10. Laie, 11. Aeneas, 12. Laen, 13. Gerste, 15. Ill, 17. Ahr, 18. Aar, 19. Saebel, 23. Chan, 24. Gebiet, 26. Hand, 27. Koralle, 28. Erneuerer.

- Senkrecht:** 1. Vie, 2. Ulan, 3. Fessal, 4. Alle, 5. Haar, 6. Riesa, 7. Tentakel, 8. Paris, 9. Fellache, 13. Gregor, 14. Ernte, 16. Lehár, 20. Bann, 21. Ende, 22. Dere, 25. Bar.

Siegs minus zwei: drei/st.

Idyll in Zahlen: gesäßt, geäßt, sägte, Gäste, Geäßt.

Silbenrätsel:

- Der einzige Weg, der zum Wissen führt, ist Tätigkeit.
1. Diskus, 2. Etikette, 3. Reeperbahn, 4. Gilbrief, 5. Impromptu, 6. Naturheilfunde, 7. Zapfenstreich, 8. Indiafaser, 9. Granat, 10. Eelei, 11. Wendehals, 12. Ehrenwort, 13. Greifenhaupt, 14. Dorothea, 15. Edeltanne, 16. Nedensart, 17. Zwingli, 18. Umzug, 19. Musik, 20. Windschuh scheibe, 21. Isolani, 22. Segelboot.

Von unterschiedlicher Wirkung: Stoß.

Karreerätsel:

- Wer ein Warum zu leben hat, erträgt fast jedes Wie. — 1. Jasmin, 2. Tiber, 3. Lette, 4. Wigwam, 5. Steuer, 6. Faden, 7. Gewuerz, 8. Warthe.

Hier wird angebaut:
Tilsit, Arnika, Trajekt, Trabant, Este, Reizler, Salamis, Andorra, Lokal, Lineal. — Tattersall.

P. 48 · 4/39 · 80/1



Hände, die zum Verräter werden....

Wie leicht werden Hände zum Verräter von Unsauberkeit und Ungepflegtheit, wenn sie noch Spuren der Berufs-, Küchen- oder Hausarbeit tragen.

Dabei ist es doch so einfach, die Hände „von Grund auf“ sauber, d. h. rillensauber, zu bekommen u. ihnen ein schönes, gepflegtes Aussehen zu geben, wenn man LUHNS ideale Handseife ABRADOR nimmt.

ABRADOR ist wirklich etwas Besonderes - ABRADOR wäscht selbst den hartnäckigsten Schmutz schnell, mühelos und sanft herunter und macht die Haut gleichzeitig so schön glatt und samtweich.

Auch Ihnen wird ABRADOR gefallen, denn die außergewöhnliche Reinigungskraft und die hautpflegenden Eigenschaften von ABRADOR sind verblüffend.



1 Stück kostet 18 Pfg.

LUHNS Seifen- u. Glycerin-Fabriken • Gegr. 1869 • Wuppertal (Rhld.)

OPTA 2540
Der Super für Welttempfang mit Stahlröhren und Kurzwellenteil

Ein Fünfkreis-Vierröhren-Super mit Kurzwellenteil und Magischem Auge. Durch Verwendung einer Doppelröhre entspricht seine Leistung der eines Fünfröhren-Supers. Schwundausgleich auf zwei Röhren. Plastischer Klang durch neue Hochleistungs-Endröhre mit Gegenkopplung. Baß- und Höhenanhebung. Dynamischer Hocheffektlautsprecher von 21 cm Durchmesser. Bandbreiten- und Klangfarbenregler kombiniert.

Strom- und Röhren-Sparschaltung
In der Schalterstellung „Sparen“ sinken Strom- und Röhrenverbrauch um mehr als ein Drittel.

WECHSELSTROM einschließlich Röhren RM. 199,80

Röhrenbestückung: ECH 11, EBF 11, ECL 11, EM 11, AZ 1

RADIO AG DS LOEWE



Was halten Sie von diesen Beinen?

Gewiß, sie sind besonders schön gewachsen und geformt. Die besondere Note jedoch verleiht ihnen die ebenmäßige Haut, die so wichtig für die strumpflose Sommermode ist. Behandeln Sie daher Ihre Beine rechtzeitig mit Dulmin. Dünn aufgetragen, entfernt es schmerzlos und schnell die lästigen Härchen, die den Gesamteindruck einer eleganten Erscheinung beeinträchtigen. Denken Sie daran, wenn Sie ein ärmelloses Kleid anziehen — auch die Achselhöhlen müssen glatt und gepflegt aussehen! Frei und ungezwungen können Sie dann die modernen Strand- und Abendkleider tragen, deren freimütige Grazie ein Vorzug unserer Zeit ist.

Tube M. -50, 1.10 u. 1.80



DULMIN

ENTHAARUNGSCREME
Ist ein Präparat von Dr. Korthaus,
Hersteller der weltbekannten
Khasana-Erzeugnisse.

Dr. KORTHAUS, FRANKFURT a. M.

Achtung — wertes Publikum!

Groschengrab

geht wieder um!!

„Groschengrab“ ist ein gefährlicher Räuber! Verdorbene und schlecht ausgenutzte Nahrungsmittel sind seine Beute. So mästet er sich auf fremde Kosten — sobald man nicht aufpaßt!

„Groschengrab“ am Bahnhof steht,
Schaut drauf, wer auf Urlaub geht,
Sucht die Anschrift am Gepäck
Und eilt schmunzelnd wieder weg.

Gleich darauf ist er zu finden:
In des grad Verreisten Spinden:
Was in Küche blieb und Kammer,
Fräß er auf — ein wahrer Jammer!

Was zu weitren Urlaubstage
Sonst gereicht hätt' — bleibt im Magen.
Dieses übeln Parasiten!
Leute — lasst Euch das nicht bieten!!

Kauft die letzten Tage richtig,
Eh' Ihr absahrt — das ist wichtig!
Und — bevor Ihr geht zur Bahn,
Sorgt, daß nichts verkommen kann!!

Allen sollt Ihr dieses künden:
„Groschengrab“ muß rasch verschwinden!

**Seit das lästige Fett herunter ist,
sieht man sie nur noch froh und gutgelaunt**

Und das ist selbstverständlich!
Schlanke besitzen viel mehr Selbstsicherheit und fühlen sich nicht den bald mitleidigen, bald spöttischen Blicken der Mitmenschen ausgesetzt. Jeder Korpulent sollte deshalb schnellstens eine Kur mit den seit 45 Jahren bewährten Kissinger Entfettungs-tabletten beginnen. Vollkommen unschädlich!

BOXBERGERS
Kissinger
Entfettungs-Tabletten

RM.1.39, 2.52, 4.37. In allen Apotheken

Ich möchte schöner, nicht häßlicher werden,
Solang ich wandle auf dieser Erden.
Ich möcht jung bleiben, möcht froh sein und blühn ...

Lit.

Heute bin ich sehr fidel

denn Frauchen wird bei meiner Heimkehr nicht erwachen, ich kaufe ihr OHROPAX-Geräuschschützer, die jeden Lärm ausschalten. Es sind weiche, formbare und oft zu benutzende Kugeln fürs Ohr. Schachtel mit 6 Paar RM 1.80 in Apotheken, Drogerien, Sanitätsgeschäften. Hersteller: **Apoth. Max Negwer, Potsdam 7**

Das Echo hallt wider:
BIOCITIN

Biocitin verhilft zu besseren Nerven, froherer Laune, erquickenderem Schlaf, Appetit und besserem Aussehen.

Zu 1.70, 3.20, 7.40 Mark in Apotheken und Drogerien

Immer sind sie der Mittelpunkt

denn gepflegt ist ihre Haut. Sie glänzt nicht fettig, zeigt keine Schweißabsonderungen, bleibt auch in heißen Räumen frisch und anziehend durch ...

Simi-Special MIT KAMPFER UND HAMAMELIS

das milde Gesichts- u. Hauptpflegewasser

Für jede Frisur

ist PERI-FIXATEUR das richtige Haarpflegemittel. Einmal aufgetragen und die Frisur sitzt so ideal, daß sie weder bei Wind noch bei Wetter verrutscht. Außerdem föhrt PERI-FIXATEUR dem Haarboden die für das Wachstum der Haare notwendigen Stoffe wie Cholesterin und Lezithin zu, verhindert Schuppenbildung und Haarausfall.

Tube M 1.- u. -50

peri fixateur

DR. KORTHAUS · FRANKFURT A.M.

HUMOR

„Da hat doch wer auf der frischgestrichenen Bank im Garten gesessen, Lilo.“

„Ja, Karl und ich.“

„Na, da werden eure Sachen ja schön aussehen haben.“

„Nur Karl seine.“

*

Der kleine Werner hat eine Harfenspielerin gesehen. Er beschreibt das Erlebte folgendermaßen:

„Und dann war da eine Frau, die saß hinter einem Gitter und griff immer mit den Händen hinein, weil sie raus wollte, aber sie konnte nicht.“

*

Ottolie wollte an die Ostsee. Otto widersprach.

„Wir müssen an unsere vielen Schulden denken!“

„Das können wir doch auch an der Ostsee, Otto?“

*

Zwillinge wurden zu Bett gebracht.

Der eine Zwilling stöhnte:

„Ich bin todmüde — fünfzehnmal habe ich heute zuhören müssen, wie einem Onkel die Uhr tickt — dreißig Leuten habe ich sagen müssen, wie's mir geht — elfmal habe ich meinen Zahn gezeigt...“

„Das ist noch gar nichts!“ meinte der andere, „ich müßte dauernd achtgeben, daß du mit mir verwechselt wurdest!“

*

Zeichnung von G. Brinkmann



„Verzeihung, würden Sie so reizend sein, und auf diese Karte einen Kuß drücken? Uns ist nämlich das Herz-As weggekommen!“

„Und dann habe ich Angst wegen der Qualität des Trinkwassers. Haben Sie irgendwelche Vorsichtsmaßregeln getroffen?“

„Tawoll, wir kochen es, filtern es, und dann trinken wir Bier!“

*

Fräulein Auguste saß am Pensionstisch. Plötzlich trat Heller ihr versehentlich auf den Fuß. Schnell zog er ihn zurück.

Fräulein Auguste wartete eine Weile, dann sagte sie aufmunternd: „Wenn der betreffende Herr es ehrlich meint, kann er gern weitertragen!“

*

Ein Apotheker im Wilden Westen suchte einen Gehilfen.

Der junge Smith bewarb sich. Der Apotheker prüfte ihn: „Was tun Sie, wenn einer zur Sodafontäne tritt und den Hut leicht nach hinten schiebt?“

„Ich gebe ihm einen alten Whisky mit wenig Soda.“

„Wenn er mit dem Daumen schnalzt?“

„Einen großen Rum.“

„Wenn einer Godbye sagt und nach rechts spuckt?“

„Wacholder mit Pfefferminz.“

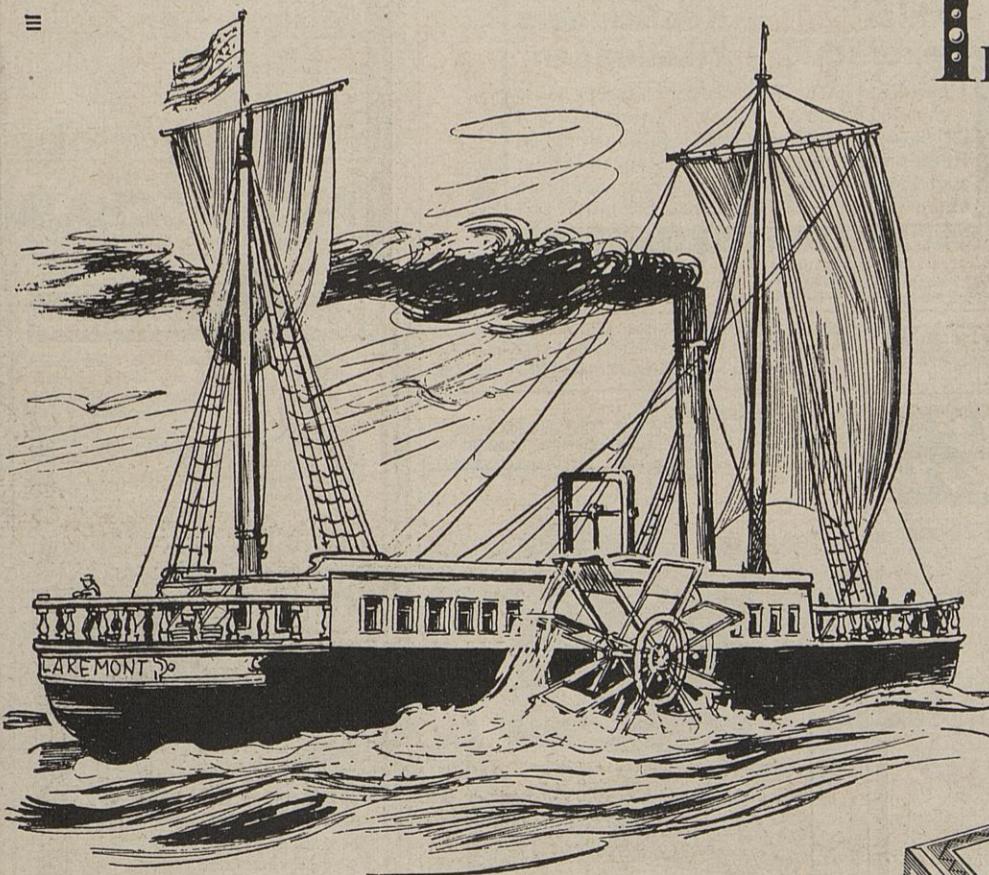
„Und wenn er nach links spuckt?“

„Gin mit Kognak.“

Der Apotheker nickte zufrieden:

„Sie können anfangen. Ich sehe, Sie sind in allen Dingen einer guten Landapotheke bewandert.“

*



Im 19. Jahrhundert

begann die Geschichte der Dampfschiffahrt. 1807 fährt das erste brauchbare Dampfschiff auf dem Hudson. 1819 kreuzt der erste Seedampfer den Atlantik. Schiffahrts-Gesellschaften werden gegründet. Die Handelsschiffahrt in aller Welt blüht auf — und damit die Tabak-Industrien in den einzelnen Ländern, die jetzt mit einem regelmäßigen und billigeren Transport ihrer Rohtabake rechnen können. Diese Entwicklung und die unermüdliche Arbeit der deutschen Industrie am Veredelungsprozeß haben es dann im Laufe der Jahrzehnte ermöglicht, zu niedrigen Preisen Tabak-Sorten von höchster Verfeinerung zu schaffen, erlese Cigaretten, wie sie heute in der 4-Pf.-Preislage repräsentiert werden durch



MURATTI Privat

Im Sommer
soll man die gute, alte
Hausregel befolgen:
Vor eiskalten
Getränken erst
Schlichte!
Trinkt ihn mäßig,
aber -- regelmäßig!
Schlichte

**oh Schreck
ein Fleck!**

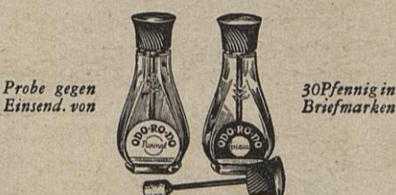
**SPECTROL
WASSER**
millionenfach bewährtes
Flecken-Reinigungsmittel
für
Wolle, Seide, Leder
PEIFRING & WERKE AG
BERLIN-CHARLOTTENBURG

**SPECTROL
FLECKWASSER**
Flaschen zu RM 0.35, 0.55, 1.—

10B48



KLUGE Frauen machen sich die Benutzung von Odorono zur ständigen Gewohnheit wie das Zähneputzen. Sie gewinnen dadurch eine makellose Erscheinung, denn Odorono spendet Frische und schützt die Kleidung. Odorono wird in zwei Stärken hergestellt: „Normal“ (rot), einmalige Anwendung schützt etwa 3 bis 7 Tage — „Spezial“ (klar) für empfindliche Haut, 1 bis 3 Tage ausreichend. Flaschen mit praktischem Stiel Schwamm sind zum Preis von RM 1.35 und 2.45 in allen einschlägigen Geschäften erhältlich.



ODO·RO·NO

Verhüten lästige Transpiration und üblichen Geruch
Hergestellt durch Jünker & Gebhardt · Berlin

Autoplane 18.- M
aus wasser- und witterungsbeständigem Tuch
175/400 cm 18.- M, 240/500 cm 35.- M, 350/550 cm
46.- M. Schutz gegen Regen, Sonne, Staub und
Kinder. — Gefaltet so groß wie eine Aktentasche.
Auch Notgarage. Bei Nichtgefallen Geld zurück.
HOAG, Planen, Berlin-Wilmersdorf, Prager Straße 6/c

EISU Stahl-Betten Schlafräume, Kinderbetten,
Holz-Polster, Stahlmatratzen an
jeden, Teizahlig. Katal. frei. Eisenmöbelfabrik Suhl/Th

O- u. X-Beine
korrigiert und reguliert Deutsches Reichspatent
SATURN, Siegmar/Sa. F. 1. Verlang. Sie Katal. 51



Man kann nicht immer mit „gut Wetter“ rechnen, man muß auch auf „widrige Winde“ gefaßt sein. Das gilt für jeden, in jeglichen Lebenslagen. Von besonderem Wert bei Bewältigung schwieriger Aufgaben sind gesunde Nerven, körperliche und geistige Spannkraft. Fehlt es daran?

OKASA
dient zur Steigerung der Leistungskraft, zur Stärkung der Nerven und zur Hebung der Lebensfreude. Okasa enthält lebenswichtige Hormone und Vitamine, nierenstärkendes Lecithin und Mineralsalze. 100 Tabletten Okasa Silber für den Mann 8.80, Gold für die Frau 9.50, in den Apotheken. Zusendung der ausführlichen Broschüre und Gratisprobe veranlaßt gegen 24 Pfg. für Porto Hormo-Pharma, Berlin SW 80, Kochstr. 18.

Togal
gegen
Glieder-Reissen

Togal ist hervorragend bewährt bei
Rheuma
Ischias
Hexenschuß | **Nerven- und Kopfschmerz**
Erkältungen

Unzähligen haben Togal-Tabletten rasche Hilfe gebracht. Die hervorragende Wirkung des Togal ist von Ärzten u. Kliniken seit 25 Jahren bestätigt. Keine unangenehmen Nebenwirkungen. Haben auch Sie Vertrauen und machen Sie noch heute einen Versuch — aber nehmen Sie nur Togal!

M 1.24 In allen Apotheken

Kostenlos erhalten Sie das interessante, farbig illustrierte Buch „Der Kampf gegen den Schmerz“, ein Wegweiser für Gesunde und Kranke, vom Togalwerk München 27 Z.

BRIEFMARKEN
WALT.BEHRENS-BRAUNSCHWEIG-POSTF.
Werbeblätter kostenfrei

Sommer-Sprossen

Sweden schnell beseitigt durch „Venus“ B verstärkt oder B. extra verstärkt. Überraschendes Ergebnis. Versuchen Sie noch heute Venus, es hilft wirklich! Venus-Gesichtswasser beschleunigt den Erfolg, ab 70 Pf. Vollendet Schönheit durch Venus-Tages-Creme, Tuben zu 50 u. 80 Pf. Erhältlich in Fachgeschäften. Fabr.: Koib & Co., Stettin, Venushaus.

Beruhigen Sie Ihren Magen

indem Sie die Folgeerscheinungen überschüssiger Magensäure, wie Sodbrennen, Magendruck, saures Aufstoßen und Völlegefühl, mit der bewährten Biserite Magnesia bekämpfen. Biserite Magnesia bindet den Überfluß an Säure und lindert so die Beschwerden meist schon nach kurzer Zeit. Gegen Verdauungsbeschwerden der geschilderten Art nimmt man deshalb seit Jahrzehnten dieses erprobte Mittel.

Biserite Magnesia

ist in allen Apotheken für RM 1.39 (60 Tabletten oder ca. 40 g Pulver) und in größeren vorteilhafteren Packungen (150 Tabletten oder ca. 100 g Pulver) für RM 2.69 erhältlich.

Männer erhalten wichtige Broschüre gegen vorzeitige Schwäche diskret u. kostenlos von G. Schulte & Co., Komm.-Ges., Frankfurt/M., Schließf. 35

Satyrin-Tabletten für Männer gegen vorzeitige Schwäche. Auskunft kostenlos. Akt. Ges. Hormona, Düsseldorf 200



Das Geheimnis schöner Bilder:
Schneider Optik
in der Kamera!

Xenar
Xenon
Radionar



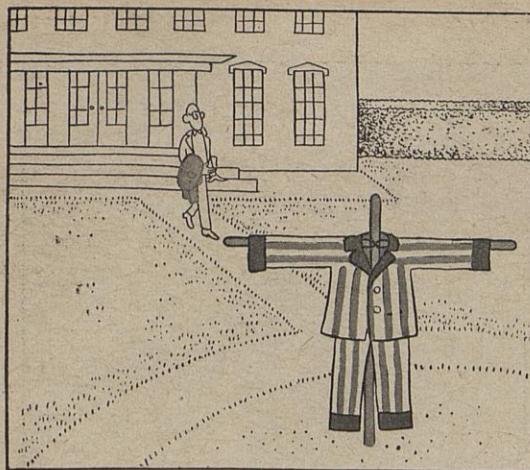
Meine Spezial-Kapseln
gegen vorzeitige Schwäche d. Männer werden auf Grund fast dreißigjähriger Erfahrung hergestellt. Näheres mit Probe kostengünstig verfloss. gegen 12 Pf. Porto. C. H. e. m i. k e r
K a e s b a c h, Berlin-Wilmersdorf 1, Postfach 2/85

Preiswerte Uhren u. Ringe

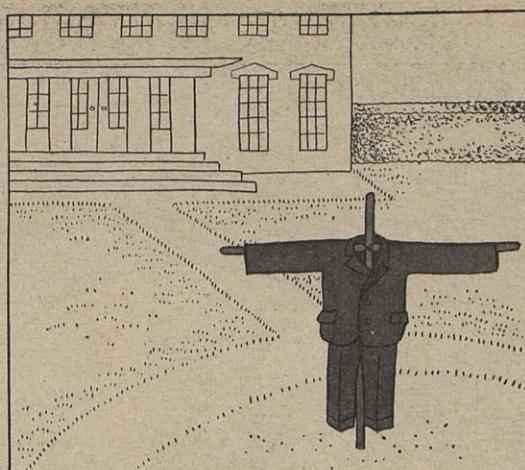
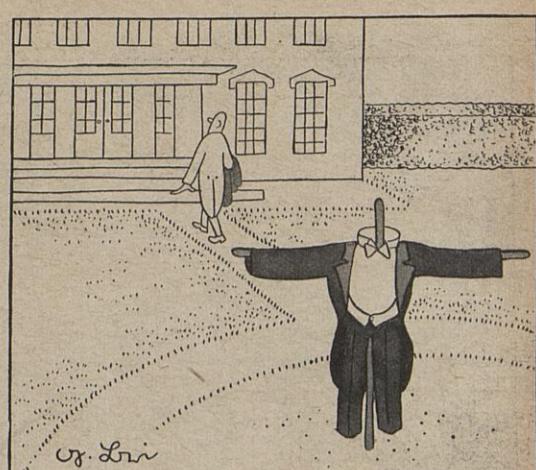
mit Garantie. Bei Nichtgefallen Umtausch oder Geld zurück. Nr. 3. Herrentaschenuhr mit geprüftem 36 ständigem Ankerwerk, vernickelt, M. 1.90
Nr. 4. Versilberter Ovalbügel, 2 vergoldete Ränder, . . . M. 2.30
Nr. 5. Besseres Werk , flache 3.40
Form . . . M. 4.00
Nr. 6. Sprungdeckeluhr, 4.90 Besseres Werk M. 7.40
3 Deckel, vergoldet M. 2.60
Nr. 8. Armbanduhr, vernickelt, mit Lederarmband . . . M. 6.90
Nr. 85. Dto. für Damen, klein . . . M. 4.00
Form, mit Ripsband . . . M. 4.00
Nr. 99. Dto. Golddouble, 5 Jahre Gar. 5.90
f. Gehäuse, f. Damen, m. Ripsband M. für Herren, vierzackig, M. 6.90
Nr. 642. Tischuhr, mod. Form, 37x20 cm, 8-Tage-Werk, Eiche poliert . . . M. 7.80
Nr. 1461. Geschmückte Kuckucksuhr, 1/2 stündl. Kuckucksuhr, M. 2.50. Weckeruhr, genau geh., M. 1.60.
Nickelkette — 25. Doppelkette vergoldet, M. 70.
Kapsel M. 612. Monogr. Siegelring für Damen oder Herren, vergoldet, einschließlich Monogramm M. 1.00
Nr. 614. Siegelring, 8-eckige Platte, M. 1.00
Nr. 2803. Siegelring, mod. Form, M. 1.00
Trauring, Doub. M. 80. Double-Ring mit Simili M. 80. 2 Jahre Garantie. — Als Ringmaß Papierstreifen einsenden. Versand gegen Nachnahme. Jahresversand 30000 Uhren, 20000 Ringe.

Katalog mit ca. 800 Bildern gratis!

Fritz Heinecke
Braunschweig Abt. A9

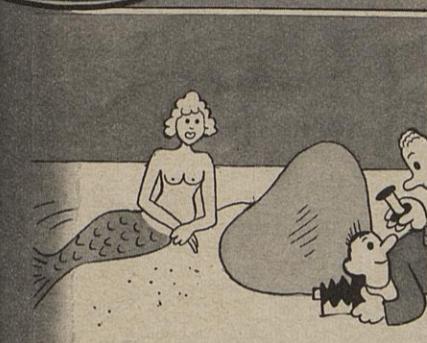


Am Morgen ...

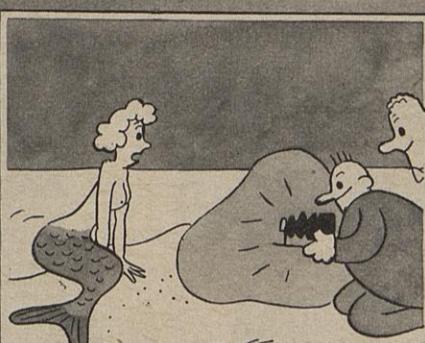
Die ganz vornehme Vogelscheuche
am Mittag ...

und am Abend.

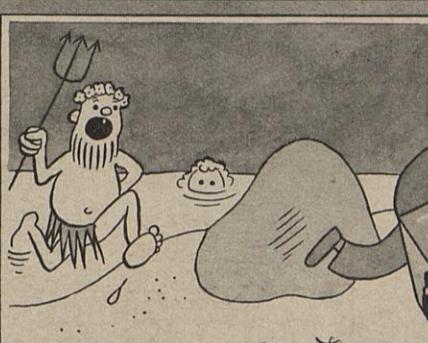
Zeichnung: G. Brinkmann

Dr. Schleussner der Welt älteste fotochemische Fabrik

Knipsel:
„Warum knipsen Sie denn nicht?“
Meier:
„Unsinn, am Spät-Nachmittag ...?“



Knipsel: „Psst! Hier haben Sie den höchstempfindlichen Schleussner Film ADOX-21, damit können Sie noch eine gute Aufnahme erzielen!“



Meier: „Die Welt wird über die Aufnahme staunen!“
Knipsel: „Die Aufnahme? Nein, über die Seejungfrau! Denn Schleussner Film kennt sie schon lange!“



Nimm
ADOX Film
mit Garantie
Ein Schleussner Film enttäuscht Dich nie!

„Welt-Detektiv“
Auskünfte, Detektei Preiss, Berlin W 83,
Tauentzienstraße 5, das zuverlässige Institut für
ERMITTLUNGEN · BEOBACHTUNGEN ·
Auskünfte auch über Privat- Herkunft
Vorleben, Vermögen, Gesundheit, Lebensführung usw. überall. 34jähr. Erfahr., größte private Ermittlungspraxis. Tausende Anerkennungen!



LINDBERG Größt. Hohnerversandhaus Deutschlands München, Kaufingerstr. 10



Apotheker G. Ludwig's Eins-Zwei-Drei-Tabletten müssen Sie unbedingt kennenlernen. Nur in Apoth. 0.60, 1.10, 4.30 RM

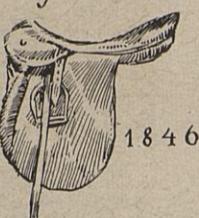
Wissen Sie schon, „KAOTA“

(RM. 8.80; silber f. Männer, gelb f. Frauen). In all. Apothek. od. diskr. ohne Abs. durch uns. Versd.-Apotheke!

Fordern Sie aufklär. Schrift mit Probe gegen 24,- Pf. Porto von: Medico-Pharma, Berlin-Chl. 7, Postf 219.

Seit 90 Jahren wiederholt sich folgendes:

Bei Regenwetter ist oft der Sattel das einzige trockene an Pferd und Reiter. Das Richtige für diesen Reiter ist dann ein



1846

Underberg

Zufriedenheit

der Kunden ist mein Leitsatz.

Illustriertes Angebot gratis. Sanitätswaren-Versand Arnold, Wiesbaden, Fach 32/P.

Kraftperlen des Lebens (für Männer)

(100 Stück 5.70) geg. vorzeitige Schwäche! Näheres

kostenlos verschl. Umstätter, Leipzig 1, Postf. 135p

Schlaflosigkeit zermürbt

schwägt Arbeitskraft und Lebensfreude. Quälen Sie sich nicht länger. Nehmen Sie Solarum, das bewährte Spezialmittel. Packg. 18 Tabl. M 1.26 in Apotheken! (u. a. acidum phenylallybarbital 0.1)



VITALIS-Bleich-Creme

Aufklärungsschrift kostenlos

Kukiro-Fabrik • Berlin-Lichterfelde

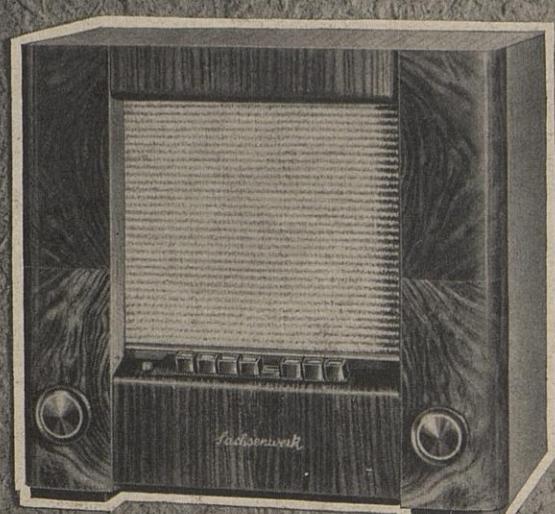
Sachsenwerk - Vollautomat

OLYMPIA 405 w

mit Drucktastenbedienung!

100%iger Super RM 173.00 m. R.

Sachsenwerk Niedersedlitz-Sachsen.



Milde Sorte
Ein behaglicher Genuss

Seit mehr als 150 Jahren
kennt die österr. Tabak-Regie
nur ein Ziel: Beste Qualität!
Eine Spitzenleistung dieser
Tradition ist die
„Milde Sorte!“

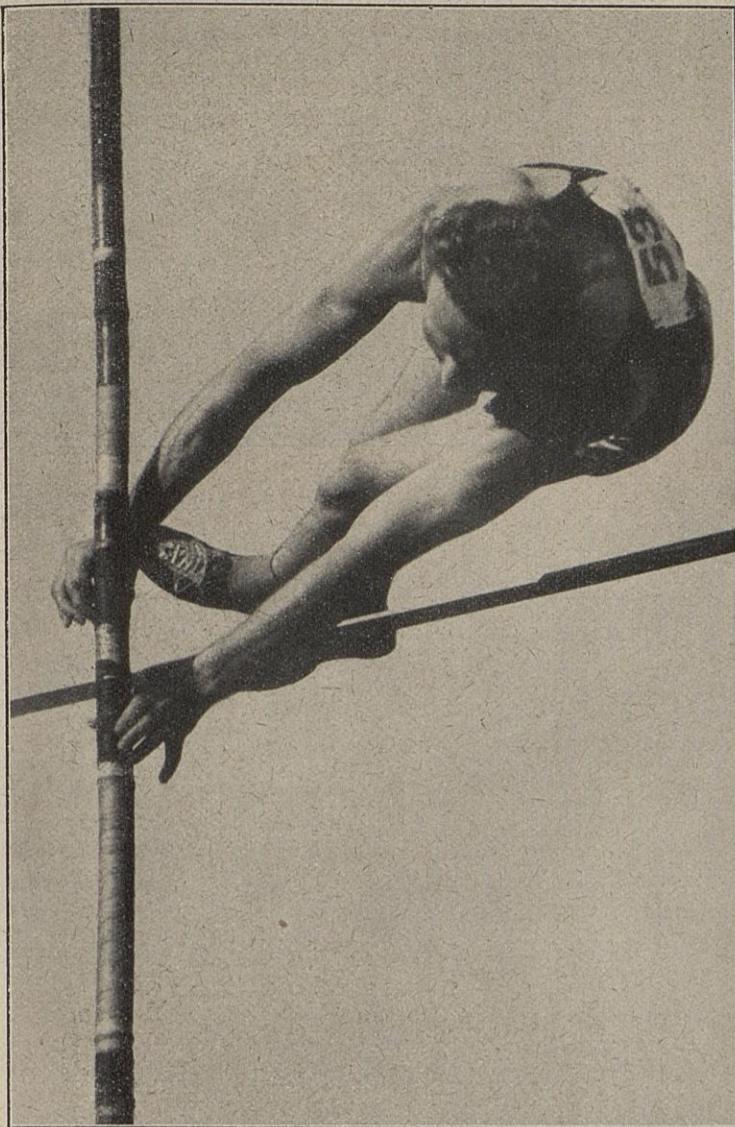
Sie ist wirklich mild!

MEMPHIS 4 1/6 Pfg.
3. SORTE 5 Pfg.
NIL 6 Pfg.

4 Pfg.

Herrliche Kämpfe

bei den internationalen Olympia-Prüfungen der Leichtathleten



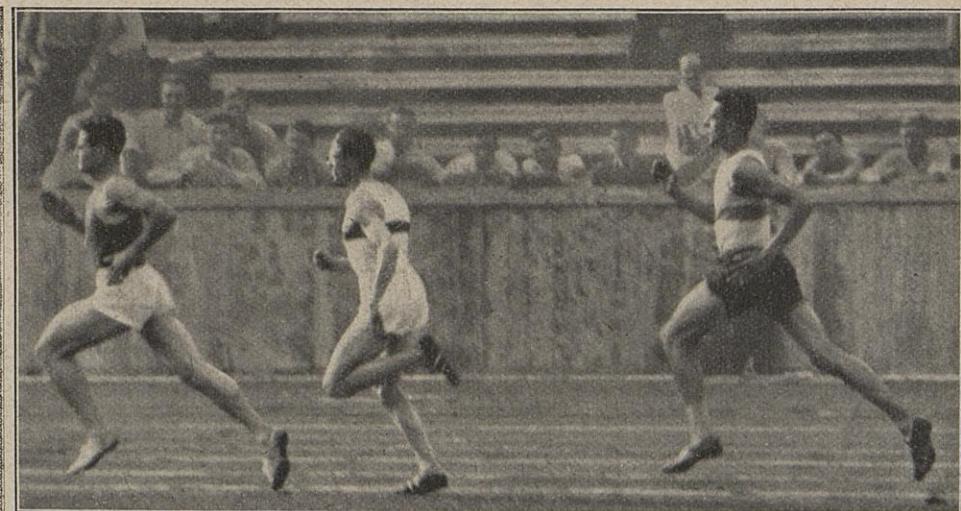
Deutschlands Meister im Stabhochsprung besser als die Besten Europas. Der Wiener Haunzwicker schlug bei den internationalen olympischen Prüfungskämpfen der Leichtathleten im Berliner Olympia-Stadion in einem Kampf, der Stunden dauerte, den Italiener Romeo, den Norweger Kaas und den Japaner Mayeda; sie alle waren früher schon bedeutend höher gesprungen als der Wiener.



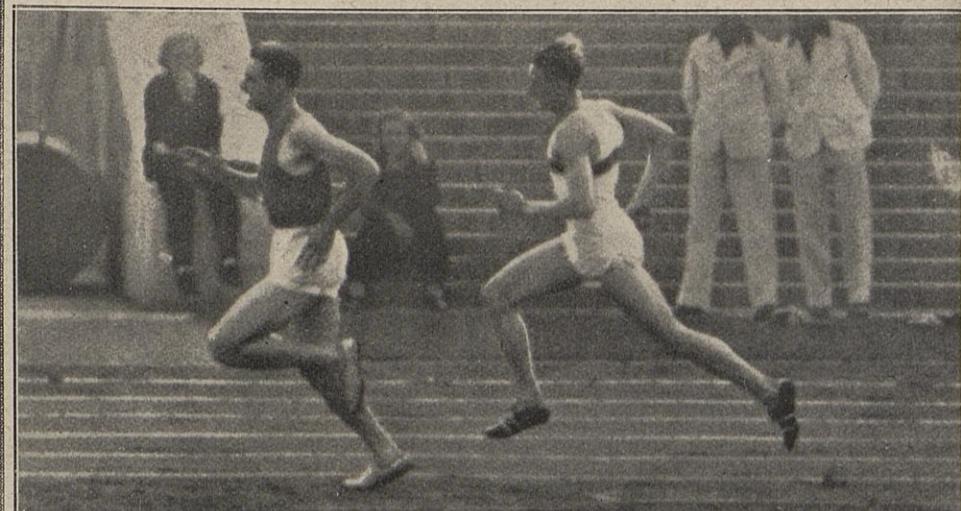
Die erste Frau, die die phantastische Weite von 6 Meter übersprang.

Christel Schulz (Münster) sprang 6,12 Meter und überbot den alten Weltrekord um 14 Zentimeter. Die Holländerin Koen hatte mit 5,97 Meter holländischen Rekord gesprungen. Das trieb die Deutsche zu der großartigen Leistung — überglücklich waren beide nach ihren Rekordsprüngen (Bild links).

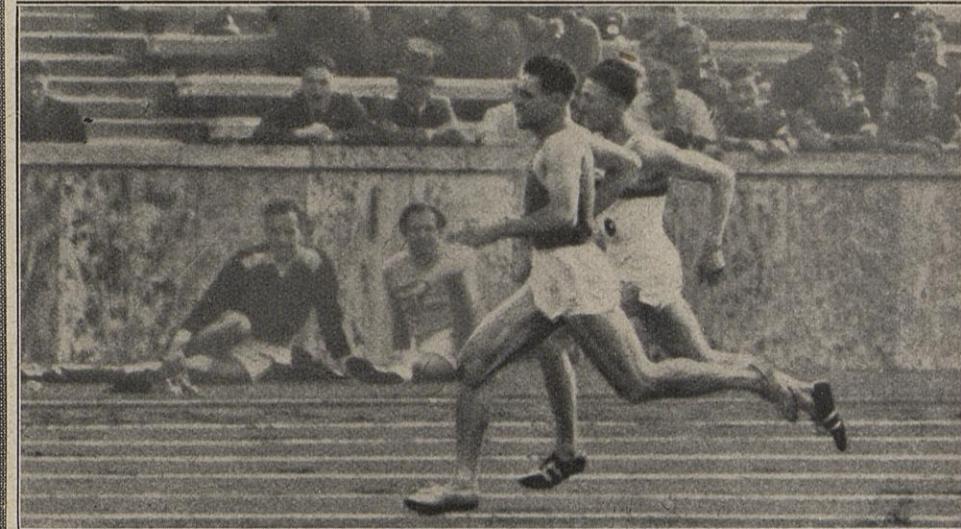
Schirner (1)



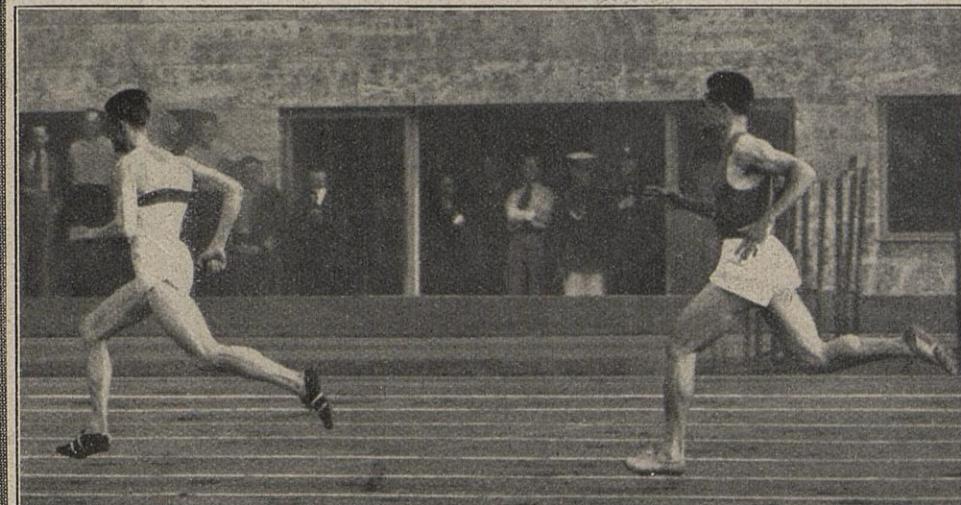
170 Meter vor dem 800-Meter-Ziel: Der Italiener Lanzi läuft noch vor Weltrekordmann Harbig, der in diesem Rennen mit seinem unwiderstehlichen Endspurt erst sehr spät begann. An dritter Stelle der Berliner Giesen.



40 Meter später: Die beiden Weltklasseläufer beginnen zu spurten. Giesen ist weit zurückgefallen. Harbig läuft nach rechts hinaus, um Lanzi zu überholen.



Noch 80 Meter bis zum Ziel: Harbig ist im Endspurt uneschlagbar; er hat Lanzi mit zwei schnellen Schritten jetzt erreicht, geht an ihm vorbei und ...



... 3 Meter vor dem Ziel ist der Italiener mit 4 Metern geschlagen — Harbig und Lanzi ließen wieder unter dem bestehenden 800-Meter-Weltrekord. Wundshammer (6)



15 Uhr: Das erste Signal, dreimal zwei Minuten lang Dauerton. Sirenen heulen über Berlin. Unwillkürlich geht der Blick vieler Menschen auf der Straße zum Himmel — aber es ist nur der Aufruf für den zivilen Luftschutz.

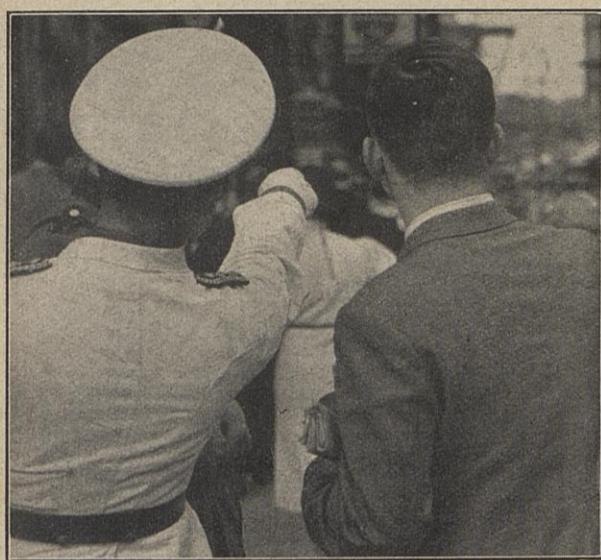
Alarm in Berlin

mitgetragen von unserem
Berichterstatter
Benno Wundhammer



15 Uhr 02: Auskunftsamt Schupo.

„Fahren denn noch Züge?“ „Was sollen wir tun?“ „Sollen wir schon in den Luftschuttraum?“... „Meine Herrschaften, jetzt können Sie noch ruhig weitergehen. Prägen Sie sich ein: Dieser gleichbleibende hohe Sirenenenton ist nur der Aufruf für den zivilen Luftschutz.“



18 Uhr 51: „Dort ist der nächste Luftschuttraum.“



18 Uhr 50: Sirenen heulen! Auf und ab schwilzt ihr Ton in kurzen Abständen!
Das ist „Flieger-Alarm“!

Schnell wird die Straße geräumt. In mustergültiger Disziplin eilt alles zum nächsten Schutz- oder Unterstellraum.



18 Uhr 53: Eine Nachzüglerin.



„Nein, meine Damen und Herren, das geht nicht!“



„Sie müssen diese überdachte Café-Terrasse verlassen und auch nach unten gehen!“



18 Uhr 55: Das Leben Berlins ist erstarzt.

Alle Fahrzeuge halten vorschriftsmäßig, die Autos, die beim Alarm unterwegs waren, haben die Hauptverkehrsstraßen verlassen und parken in den Nebenstraßen. Nur ein Wagen steht falsch; er hält auf der Hauptverkehrsstraße. Als das Signal ertönte, verließ ein Fahrgäst diese Lage, ohne an die Bezahlung zu denken, und der Schafför eilte ihm nach, ohne an seinen Wagen zu denken. Ein kleines Beispiel, wie es nicht gemacht werden soll . . .



18 Uhr 58: Alle Berliner in Schutzräumen!

Die Luftschutzräume eines großen Eshauses, an dem zwei Verkehrsstraßen sich kreuzen, sind bereits gefüllt. Die noch nachfolgende Bevölkerung hat daher, den Vorschriften entsprechend, Platz im Treppenhaus genommen, das vom Luftschutz als Aufenthaltsraum genehmigt ist.



19 Uhr 15: Bombenstaffeln kreuzen über Berlin.

Im Schutzraum hat man sich schnell kennengelernt, und ein Herr mit einer Mundharmonika beginnt zu spielen . . .

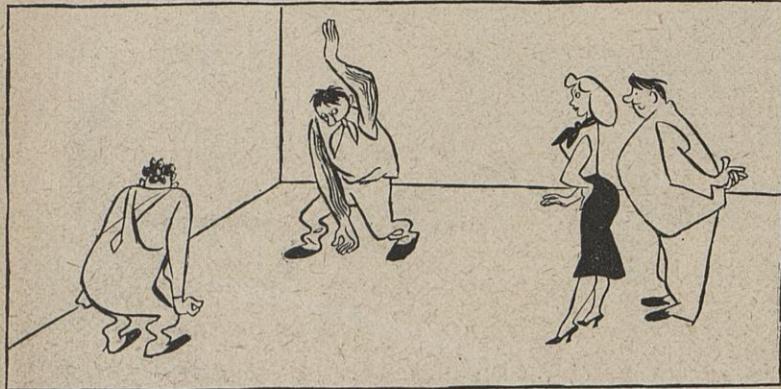


19 Uhr 30: In der ungewohnten Situation . . . die gewohnte Beschäftigung.



20 Uhr: Zwei Minuten lang gleichbleibender Dauerton! Entwarnung!

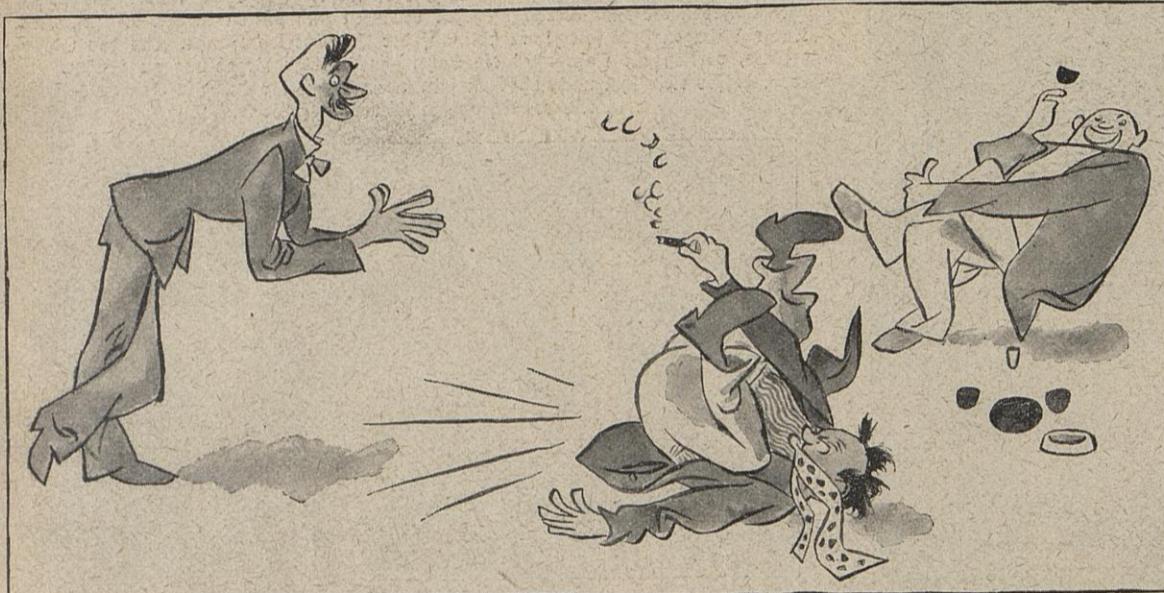
Berlin erwacht wieder zum Leben. Die Menschen strömen auf die Straße, die Straßenbahnen setzen sich in Bewegung, die Omnibusse fahren an; der Puls der Stadt schlägt wieder.



„Gnädige Frau, wo soll denn der Schrank hin?“

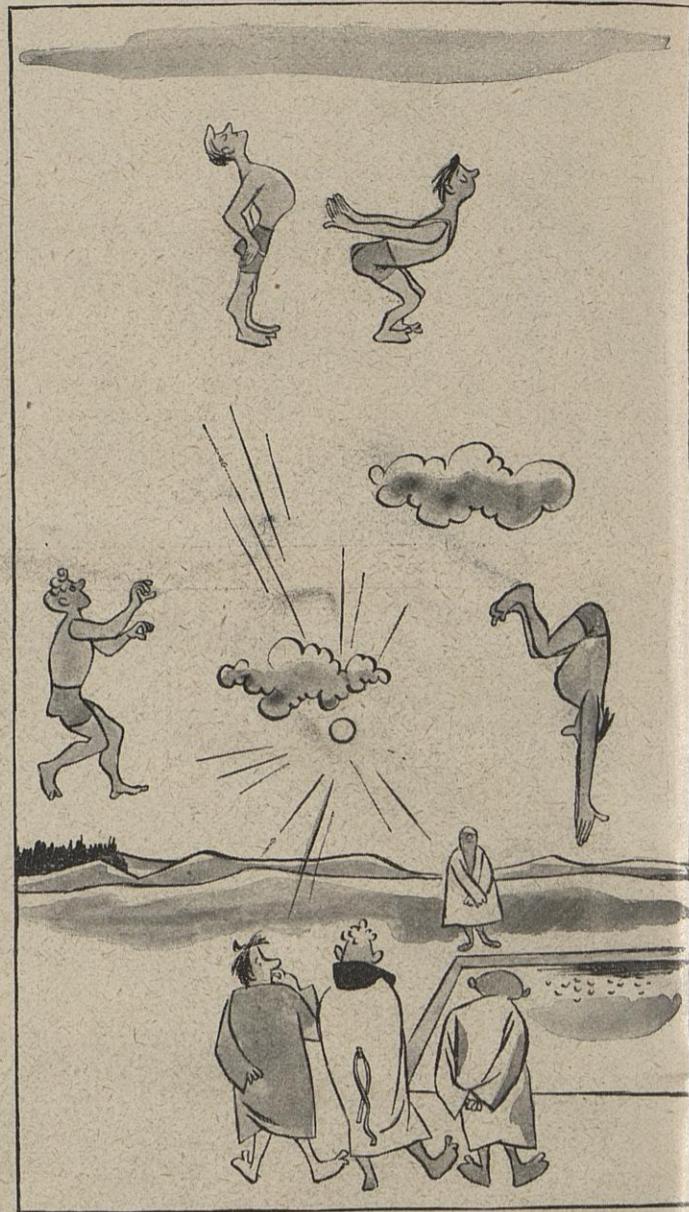
*
„Endlich! Es ist gelungen, stahlhartes Glas unsichtbar zu machen! Das Glas bekommt einfach einen hauchdünnen Überzug, der ihm die Lichtbrechungen nimmt!“ — In hochsommerlicher Hitze zeichnete E. O. Plauen das seltsame Leben mit diesem Material der Zukunft auf...

Un-glaublich: Un-sichtbares Glas!



Das wird ein gespenstisch-geselliges Treiben!

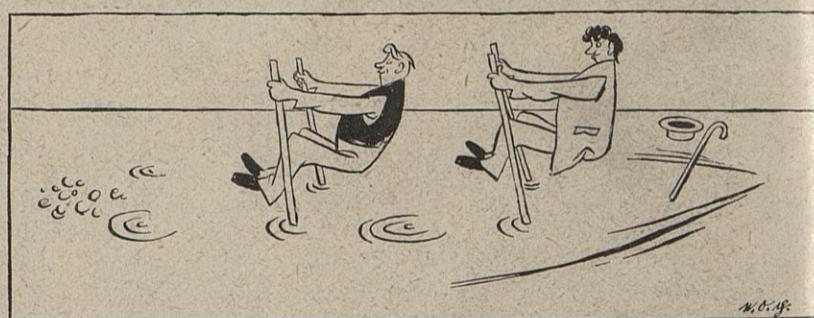
„Aber Herr Schnurz, Sie sind noch gar nicht an eine moderne Wohnungseinrichtung gewöhnt! Es ist natürlich nicht so, daß alles, was Sie nicht sehen, ein Stuhl ist!“



Sprung vom Zehn-Meter-Turm!



Eine ungeheure Sensation: Rückenflug im Gangglasflugzeug!



W.O.A.
Im Boot aus unsichtbarem Glas wird das Kahnfahren erst romantisch!



Und die größte Überraschung: sichtbar unsichtbares Glas!

Der Herr Architekt, der mit Wonne unsichtbare Möbel zeichnet, muß an seiner Frau entdecken, daß plötzlich auch Kleider aus unsichtbarem Glas modern sind!

Hauptchristleiter: Harald Lechenberg, Berlin; Vertreter des Hauptchristleiters: Dr. Ewald Büsten, Berlin. — Die „Berliner Illustrirte Zeitung“ erscheint wöchentlich einmal. Überall erhältlich. Ferner zu beziehen durch alle Buch- und Zeitschriftenhandlungen und jede Postanstalt. — D. u. II. Bi. 1939 über 1 500 000. — Anzeigenpreise nach Preisliste S. r. 15. 12. 38 — Anzeigenleiter: Herbert Hodorff, Berlin-Südende; verantwortlich für den Inhalt der Anzeigen: Arno Sauer, Berlin-Halensee. — Unverlangte Einforderungen können nur zurückgefordert werden, wenn Porto beiliegt. — Verlag und Druck: Deutscher Verlag, Berlin SW 68, Kochstraße 22-26. Jahres-Aboimmenspreis für USA einschl. Porto RM. 18,20. — Registro argentino Nr. 48 389. — Printed in Germany. — Entered as second class matter Postoffice New York N. Y.